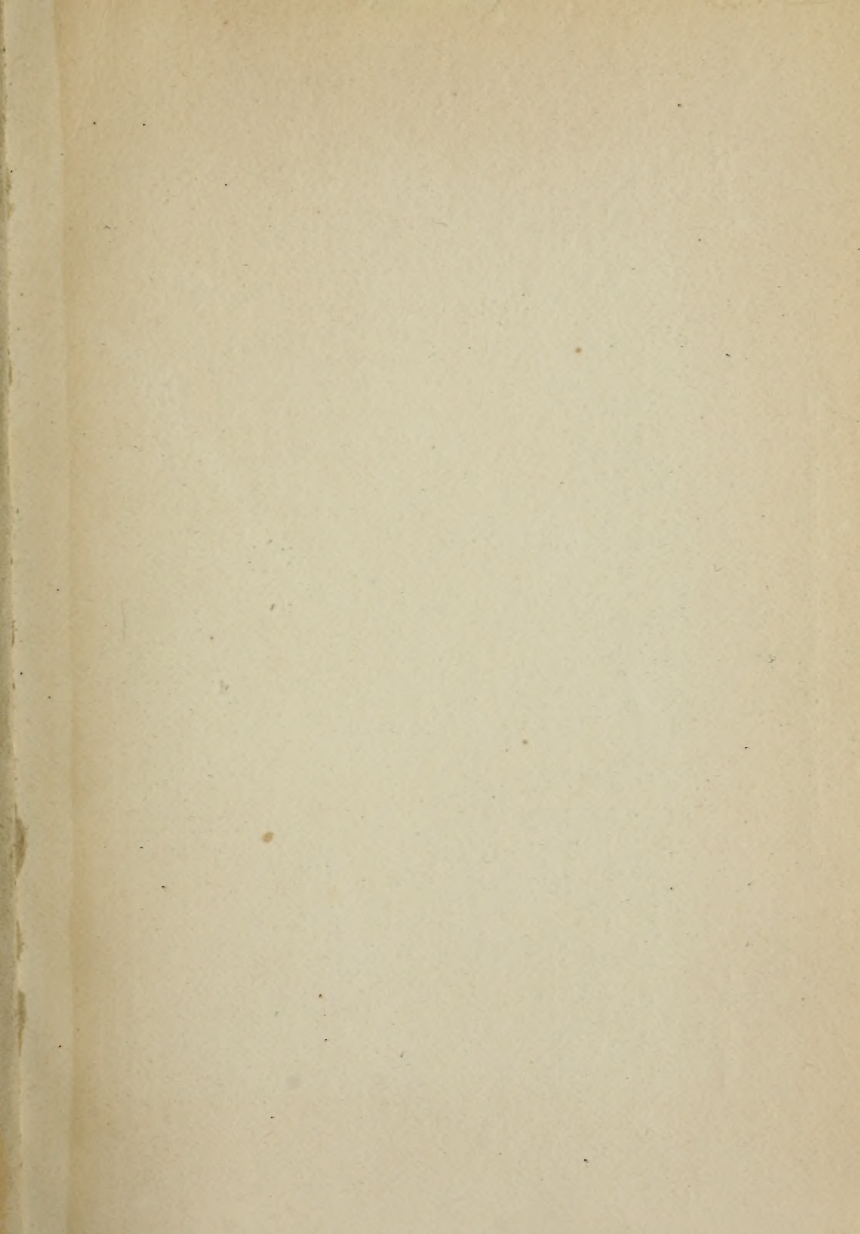




60 Jahre
MAX GÜNTHER
BUCHHANDLUNG-ANTIQUARIAT
BERLIN - GRUNEWALD
HOHENZOLLERNDAMM 57/58
RUF: 89 49 50





Abend

Max Slinger

Mit Genehmigung des Verlags G. M. Gemann, Leipzig

Buch der Liebe und Natur



Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1921 by J. Michael Müller Verlag / München

Karl Henckell
Gesammelte Werke

2. 1. Ausg. 3

Dritter Band:

Buch der Liebe und Natur

1 9 2 1

J. Michael Müller Verlag / München



L9
H4945

669333
6.12.57

Buch der Liebe



Vorklänge

Verse des Jünglings

Leidenschaft

Dir, dir Liebenden Gruß,
Brausender Herbststurm!
Mir zur Seite fause
Mit wilder Gewalt,
Küsse die Stirn mir
Mit herbem Kuß
Und dämpfe die lodernde,
Lavaströmende
Leidenschaft!

O Weh der Jugend
Und tolle Lust!
Himmelstürmend
Reckt sie sich auf,
Wolkenhoch —
Ihre Träume sind Schatten und Schäume.

So gottgleich dünkt sich
Das schwellende Herz,
Uralter Sehnsucht
Unlöschliches Feuer
Durchloht die Brust:

Empor, empor,
Unsterblich zu werden
Durch kühnen Weltflug!

Aber nieder lockt
Der Erde Lust
Und schlägt des Knaben
Stierigen Sinn
Mit Blumenzartheit
In weiche Bande.
Glänzende Augen,
Goldige Locken
Herrschen allmächtig,
Und tränenjauchzend
Preßt er des Mädchens
Lieblich erblühenden,
Wonnigen Busen
Heiß ans Herz.

Herbstwind, Bruder,
Küsse die Stirn mir,
Die brennende!
Kauscht, ihr Blätter des Waldes,
Und flattert nieder,
Vom Sturme zerfegt!

Weh, wie verrinnen
Tage der Jugend!
Gern gäb' ich Weisheit
Der grauen Haare
Und Glück und Ruhe,
Wärt ihr mein eigen
Für alle Zeit.



Junges Sehnen

Götter, hört mich,
Wie ich flehe,
Gebt ein Mädchen
Mir zur Wahl!

Meine Tränen
Brechen nieder,
Und ich harre
Voller Qual.

Wahre Liebe
Such ich sehrend,
Einer einzigen
Mich zu weihn,

Und ich möchte
Lieber sterben,
Als so einsam
Glend sein.



Johannismacht

Einsam laßt mich aufwärts klimmen
Steilen Pfad im Blättermeer!
Durch die nächtigen Schatten schwimmen
Glühlaternehen hin und her.

Ach, ihr wollt mich süß beglücken,
Daß ihr flimmernd rings erwacht,
Leuchtet, leuchtet meinen Blicken,
Würmchen der Johannismacht!

Will empor auch einsam schreiten,
Bis des Daseins Gipfel winkt,
Wenn im Dunkel mir zur Seiten
Licht und Lust der Liebe blinkt.



Erster Kreis



Erste Regung

Ach, wie ist es über mich
Sonderbar gekommen?
Liebchen, deiner denke ich
Selig und beflommen.

Wie der Amselschlag im Wald
Frisch und lenzesfröhlich,
Mir im Herzen klingt's und schallt
Übersprudelnd selig.

Und beflommen wie am Aft
Junge Blätter sprießen,
Harr' ich scheu und zage fast,
Glück, dich zu genießen.



Deine Stimme

Deiner hellen Stimme
Fröhlicher Klang,
Du feines Lieb,
Hat mich bezaubert
Wie überirdischer
Feengesang.

Wohin ich ziehe,
Ich hör' ihn klingen,
Deines Silberlächens
Lieblichen Schall,
Und deiner Rede
Glöckleinzitternde,
Keine Laute
Betören mich über-
Allüberall.



Frage

Ich habe gesät
Das Korn der Liebe,
Tiefinnig Lächeln,
Maiwarmen Blick;
Nun frag' ich immer
Bei Nacht und Tage,
Ruhlos, zu wissen,
Was mein Geschick:
Hat deine Seele
Das Korn empfangen,
Ist es im Herzen
Dir aufgegangen?



Herrn Carl Henschell

mit verbindlichsten Grüssen

H. H. Weßler

(Erster Kapellmeister am
Stadt-Orchester in Elberfeld)

Meiner geliebten Lini zum 29 Juli
Deiner hellen Stimme.
 (Karl Beckolt)

H. H. Wetler

Schwachend, anmutig

Des, er hel - len Stim - me froh, lieber Kling Du so, *poco rall.*
 Lie - hat mich be - zaubert wie u - ber, ir - discher Feen
molto poco
 in tempo
p wech und toll
pp
sempre

leb - lichen Schall, und der - ner Re - de
 Glück, denn, der
delicatamente
 all u - ber, all, U - ber, all
pp
ppp

Osterliebe

Einſt trug ich Kummer und Sorgen,
Die flogen davon über Nacht,
Ein leuchtender Oſtermorgen
Ging auf in ſegnender Pracht.

O blauende Ätherwogen,
O üppiger Wiefen Grün!
Ihr Bergeskränze im Bogen,
Du frühlingſſchimmerndes Blühn!

Mein Mund will ſingen zum Preiſe
Ein Oſterlied mit Macht,
Doch wortlos bleibt die Weiſe —
Meine Seele jubelt und lacht.

Mein Lieb dort über dem Tale,
Die purpurne Labe rinnt,
Dir neig' ich, dir weih' ich die Schale,
Du liebliches Oſterkind!



Im Winde

Meine Geliebte hüpfte über die Berge,
Siehe, sie springt wie das flüchtige Wild!
Zart wie Westhauch streift sie die Gräser,
Leichtinschwebender Anmut Bild.

Ihre kurzen, lichtbraunen Locken
Küßt der zärtlich neckende Wind,
Ihres Kleides blauleuchtende Schärpe
Flattert froh dem fröhlichen Kind.

Meine Augen fliegen lebendig
Über das sonnenhelle Gefild —
Meine Geliebte hüpfte über die Berge,
Siehe, sie springt wie das flüchtige Wild!



wieder ruhiger

schild Schnee. Ich tra-ge mei-ne Min-ne vor

dim. p dim pp

Wou-ne stamm im Her-zen und im Sin-ne mit mir be-

rum. Ja, dass ich dich ge-fun-den, du lie-bes Kind, das

espress. cresc.

freut mich al-le Ta-ge, die mir be-schü-ßen sind.

dim. pp

1. Ich trage meine Minne vor Wonne stumm.

(Karl Henckell)

Richard Strauss, Op 32 No 1.

(Für hohe Stimme) Tenor.

Andante con moto.

Singstimme.

Ich tra - ge mei - ne Min - ne vor Won - ne stumm in

Pianoforte.

Her - ren und in Sin - ne mit mir he - ran Ja, dass ich

ge - fu - hrt, da he - bes Kind, das freut mich al

les, die mir he - schen - den sind

Ich auch der Him - mel ist, kahl - schwarze die Nacht, hell

leuch - tet mei - ner Lie - be gold - son - ni - ge Pracht

Das liegt auch die Welt in San - den, so thut mirs weh, die

stalt, der mir Ge

Dem Richter
in herzlichster Verehrung

R. Kraus.

Minnelied

Klavierauszug von Weber

Ich trage meine Minne vor Wonne.
stumm im Herzen und im Sinne mit mir herum

Ich trage meine Minne,
Vor Wonne stumm,
Im Herzen und im Sinne
Mit mir herum.
Ja, daß ich dich gefunden,
Du liebes Kind,
Das freut mich alle Stunden,
Die mir beschieden sind.

Ob auch der Himmel trübe,
Kohl-schwarz die Nacht,
Hell leuchtet meiner Liebe
Goldsonnige Pracht.
Und liegt die Welt in Sünden,
So tut mir's weh —
Die arge muß erblinden
Vor deiner Unschuld Schnee.



Stürmisches Verlangen

Die Stürme brausen brüderlich
Um Schläfe mir und Wangen,
In meinem Herzen braust für dich
Ein stürmisches Verlangen.

Die Wolken jagen pfeilgeschwind,
Doch schneller noch zu dir, mein Kind,
Jagen meine Gedanken.

Wie wenn der Funke überspringt
Elektrischer Erregung,
Sich meine Sehnsucht zu dir schwingt
In rasender Bewegung.

Die Welt ist mir ein leerer Schall,
Du bist mir Himmel, Gott und All —
Gnade meiner Seele!



O süßer Mai!

Lebhaft

Handwritten musical score for the song 'O süßer Mai!'. The score is written on two staves. The first staff is in G major (one sharp) and 3/4 time. The melody begins with a treble clef and a common time signature. The lyrics 'o süßer Mai, o habe du Erbarmen' are written below the first staff. The second staff continues the melody with the lyrics 'o süßer Mai dich fleh ich glühend an:'. The music is written in a cursive, handwritten style.

O süßer Mai, o habe du Erbarmen,
O süßer Mai, dich fleh ich glühend an:
An deiner Brust seh ich die Flur erwarmen,
Und alles schwillt, was lebt in deinem Bann.
Der du so mild und huldvoll ohne Ende,
O lieber Mai, gewähre mir die Spende!

Der düstre Pilger, der in diesen Gauen
Entrann dem Eishauch winterlicher Zeit,
Erfor ein Mädchen, mild wie du zu schauen,
Lenzfrisch gleich dir in keuscher Herrlichkeit.
Daß wir uns lieben und in Lieb' umarmen,
Erbarmen, Mai, Holdseligster — Erbarmen!



Lob der Syringe

Nun höret, wie ich singe
Das Loblied der Syringe!
O himmelblaue, holde,
Duftfrische Blütendolde,
Mit Sternen nicht zu zählen,
Die innig sich vermählen
Und kosen alle Zeit
In treuer Einigkeit!
Es bleibt kein Zwischenraum,
Die Stenglein seh ich kaum.
Ist alles übersponnen
Von zarten Blütensonnen.
Auch Knösplein heimlich prangen,
Die noch nicht aufgegangen;
Sie harren des mit Not
Und glühen schamhaft rot.
Syringe, komm zum Munde!
Mein Loblied hat zum Grunde,
Daß sich aus Liebchens Hand
Dein Weg in meine fand.



Maitrank

Wenn mich dieser Duft umquillt
Mild und aromatisch —
Wie mir gleich der Panzer schwillt
Wunderbar ekstatisch!

Durch die Nase zieht es sacht
In die innern Räume,
Reck im Schädel mir erwacht
Feentanz der Träume.

Ringel, Ringel, Rosenkranz!
Holder Mädchen Reigen.
Wiegend anmutreicher Tanz,
Zimbeln, Flöten, Geigen!

Grüne Matten, Blütendach,
Bunte Blumenringe,
Sonne, Himmel, Jubel, ach,
Lauter schöne Dinge!

Hei! und aus dem heitern Chor,
Königin der Fête,
Schwebt mein Liebchen jetzt empor —
Schmettert die Trompete!

Neigt sich leicht der ganze Schwarm,
Spring ich schnell dazwischen,
Gruß und Kuß und Arm in Arm,
Seliges Entwischen!

Wang' an Wange liegen wir,
Innige Begleiter,
Durch die Himmel fliegen wir,
Fliegen immer weiter . . .



In der Hängematte

Schwebend in der Hängematte
Wiegt dein liebes Leibchen sich,
Kosend spiel ich mit dem Blatte,
Das ich leicht vom Zweige strich.

Glänzt dein Blick zu mir herüber,
Leucht ich ihn mit Lust zurück,
Wallen Augen trunken über,
Zittert Seel' und Leib vor Glück.



Johannisbeeren

Nie so gut, ihr könnt es glauben,
Ob ich oft sie probte auch,
Schmeckten mir die roten Trauben
Am Johannisbeerenstrauch —
Nie so gut wie grade eure
Früchte, die ich jüngst gebrochen,
Als der angenehmen Säure
Wir gemeinsam zugesprochen.

Lustig war das Traubenessen,
Reizend war es, dich zu sehn,
Alle Welt war rings vergessen,
Unsre Welt war gar zu schön:
Wo dein weißes Kleid mir lachte
Vor den Kleidern deiner Gippen,
Wo bei jeder Beere dachte
Ich an deine Beerenlippen.

Rote Lippen, rote Beeren,
Helle Auglein, weiß Gewand —
Wer da Weitres mag begehren,
Ist ein Narr auf eigne Hand.
Doch Poeten sind vernünftig,
Wissen wahres Glück zu ehren,
Und so will ich heut und künftig
Loben die Johannisbeeren.



Sonnige Liebe

O nicht wie Mondschein, der in Nebelnacht
Dämonisch auf gespenstiger Heide flimmert,
Nein, diese Liebe ist wie Sonnenpracht,
Die lächelnd auf beglückten Fluren schimmert.

Ich wandle selig in dem goldenen Licht,
Mich überrieseln sanfte Wonnegluten,
Zum Äther heb ich auf mein Angesicht
Und schlürfe dürstend neue Lebensfluten.



Ich schwebe . . .

. Ich schwebe wie auf En. gels
schwin gen, die Er. de kaum berührt mein Fuß,
Das tönt so lieblich, mild und leise,
Das spricht so zage, zart und rein,
Leicht lullt die nachgeklungne Weise
In wonneschweren Traum mich ein.

Ich schwebe wie auf Engelschwingen,
Die Erde kaum berührt mein Fuß,
In meinen Ohren hör ich's klingen
Wie der Geliebten Scheidegruß.

Das tönt so lieblich, mild und leise,
Das spricht so zage, zart und rein,
Leicht lullt die nachgeklungne Weise
In wonneschweren Traum mich ein.

Mein schimmernd Aug — indes mich füllen
Die süßesten der Melodien —
Sieht ohne Falten, ohne Hüllen
Mein lächelnd Lieb vorüberziehen.



rein, Leicht lüft' die nachgelagte Reise in womeschweren
 r.p. pp a tempo cresc. f

Traum mich ein Man schied Aug' - in's Spiel fallen Sie
 mf rit. p mf p

süßester Melodie, - Licht ohne Falten ohne
 mf

Hüften Mein lüchels Lieb vorbeiziehn.
 dir. e rit. p a tempo pp rit.

Unverwundbar

D schlüge alles Leid der Welt
Mit scharfen Waffen auf mich ein,
Und wärst du einzig mir gefellt,
Wie wollt ich froh und glücklich sein!
Du wärst mein Schuß, mein Schirm, mein Hort,
Du wärst die Kos' auf meinem Schild,
Du scheuchtest alle Feinde fort
Mit deinem milden Segensbild.

Was wär mir Haß und Kleinlichkeit
Und aller Hohn der Krämerbrut?
Was wär mir schlechter Freunde Neid
Und hinterlistiger Heuchler Wut?
Zu Boden streckte mich kein Harm,
Dein Blick aufhöbe stets mich ja —
Nur dich im Arm, nur dich im Arm,
Und unverwundbar steh ich da!



Liebeshymnus

Behagen

Heil jenem Tag, der dich geboren,
Heil ihm, da ich zuerst dich sah!

Heil jenem Tag, der dich geboren,
Heil ihm, da ich zuerst dich sah!
In deiner Augen Glanz verloren,
Steh ich ein seliger Träumer da.

Mir scheint der Himmel aufzugehen,
Den ich von ferne nur geahnt,
Und eine Sonne darf ich sehen,
Daran die Sehnsucht nur gemahnt.

Wie schön mein Bild in diesem Blicke!
In diesem Blick mein Glück wie groß!
Und flehend ruf' ich zum Geschehe:
O weile, weile wandellos!



Leichter Sinn

Zarte Taugespinnste hängen
Zwischen Zweigen ausgespannt,
Junge Sonnenstrahlen drängen
Reck sich durch die Nebelwand.

Edelweiß auf leichtem Hute,
Lächelnd des Geschickes Pein,
Schreit' ich mit erfrischtem Mute
In den jungen Tag hinein.



Was schiert uns . . . ?

Der Kaiser ist heiser, der Reichshund bellt,
Bald geht aus den Jugen die ganze Welt.

Wir sitzen auf freier Brüstung und schaun
Auf lächelnde Täler, auf sonnige Aun.

Ein Blick in die Ferne, ein Blick nach dir,
Der Himmel dort oben, der Himmel hier.

Was schiert uns der Kaiser, was schiert uns der Zar?
Was Bismarck? Was schiert uns der Satan gar?



Masculini generis

„Du sollst nicht Sorgen der Liebe
Dich schwach ergeben,
Du sollst im Weltgetriebe
Weitwirkend leben!“

Die Absicht anerkenn ich,
Den guten Willen,
Doch, ach, vor Liebe brenn ich
Und muß sie stillen.

Und scheltet ihr mich schwächlich,
Weil liebverfessen —
O wär ich Armer sächlich,
Ja dann! — Indessen . . .



Der alte Hufschmied spricht :

Was für ein Mann ist das,
Der um den Herd mir schwirrt,
Vertraut ohn' Unterlaß
Nur leichte Lieder girrt?

Der Förster frug mich schon
Nach Zeichen und Beruf;
Mir däucht, der saubre Sohn
Kennt keinen Pferdehuf.

Poetenvolk ist faul,
Gilt dem Gesindel gleich,
Tut sich auf hohem Gaul
Und wird mein Tag nicht reich.



Torenlied

Ich bin der Herr von Unverstand,
Im Lande Wahn geboren,
Durch Mangel an Vernunft bekannt,
Ich bin der Tor der Toren.
Ich kann in der verständigen Welt
Vernünftigkeit nicht taugen,
Ich bin ein großer Trückerheld
Mit offenen Kinderaugen.

Ein wunderbarer Schleier hängt
Auf meiner Neshaut nieder,
Im Herzen sich gebiert und drängt
Ein Quell geheimer Lieder.
Ein jeder Schmerz mir Bruder ist
Und Schwester jede Freude,
Denn meine liebe Mutter, wißt,
Heißt Herzelust und -leide.

Mein träumend Auge Wahrheit trinkt
Aus unbekanntem Quellen,
Und jeder Flittertand versinkt
In ihren schnellen Wellen.

Mitleidig seh ich Sturm und Streit
Betörter Menschensippen,
Ein Lächeln aller Eitelkeit
Umkräuselt meine Lippen.

Ich trage einen großen Hut
Mit einem breiten Rande,
Mein Antlitz wärmt verstohlene Glut
Nach süßer Konterbande.

Jüngst hab ich eines Engels Hand
Zum Preis mir auserkoren —
Ich bin der Herr von Unverstand,
Ich bin der Tor der Toren.



Kleine Lieder

Singt ihr von dem Weltgewühle,
welches euer Hirn durchwühlt,
Singt getrost auch die Gefühle,
die ihr ganz persönlich fühlt!
Prägt die allgemeine Liebe
ihr dem Erz der Rhythmen ein,
Wundervolle kleine Triebe
sollten unbesungen sein?
Ach, es will mir nicht gefallen,
daß ein zukunftsfroher Sinn
Keine Seufzer sollte lallen
seiner Tage Königin,
Und ich will es nicht begreifen,
und ich mag es nicht verstehn,
Daß, um ewig auszuschweifen,
ihr die Stunde laßt vergehn.
Ja, ich bin so klein und schwächlich
trotz der großen, starken Zeit,
Daß ich immerdar bestechlich
mit beschränkter Menschlichkeit;
Und dem goldnen Zukunftslichte
unbefangen zugewandt,
Weiß ich jubelnde Gedichte
jedem Strauß aus lieber Hand.



Dhne Ruhe

Magisch strahl' aus deinen
Augen Liebesbann —
Fassungsloses Weinen
Ziel mich nächstens an.

Schluchzend rang im Fieber
Niem kaum sich frei,
Sterben wollt ich lieber,
Daß Erlösung sei.

Deinen süßen Namen
Rief ich immerzu,
Morgenlichter kamen,
Kam doch keine Ruh.



In der Morgenfrühe

In der grauen Morgendämmerung
Gingend eilt sie vor mir her,
Meine Pulse pochen heftig,
Und ich atme tief und schwer.

Wolken jagen durch die Lüfte,
Stürme fausen über Land —
Brausend schürt der Seelensturmwind
Lichterlohen Liebesbrand.



Brand

Der Blitz hat eingeschlagen,
In Flammen steht mein Herz,
Verkohlte Sparren ragen
Schon traurig himmelwärts.
Erstickend dringt die Hitze
Und der verfluchte Dunst
Von Hitze schon zu Hitze —
Löscht, löscht die Feuersbrunst!

Jetzt brennen alle Kammern,
Das prasselt lichterloh . . .
Da schmelzen gar die Klammern!
Die Spritze! Feurio!
Galopp! Galopp! O Jammer!
Was nützt der kalte Strahl?
Auf Abbruch! Untern Hammer!
Und alles ist egal.

Sinn und Verstand verloren,
Am Bettelstab Vernunft . . .
Wer gibt den armen Toren
Barmherzig Unterkunft?
Das zieht in tollem Reigen
Heillos durch Nacht und Graus,
Auf ihrer Teufelsgeigen
Lacht mich die Liebe aus.



Im Schnee

Bis zum Knie im Schnee
Wate, wate nur!
Keinen Pfad ich seh,
Keine Spur.
Wate, wate nur,
Zimmer zu, nur zu,
Unerhört verliebter Esel du!
Wirbeln die Flocken doch gerade wie toll,
O Frau Holle, wilde Frau Holl,
Machst ja dein Bettchen ganz wundervoll.
Was das noch geben soll!?
Wässrige Socken.
Wird wieder trocken.
Ißo nicht stocken!
Waten, waten
Empor!
Grüß dich, mein silberweißbärtiges Tor!
Bis zum Knie im Schnee —
Abgefühlt? O weh!
Alles voll Schnee und Eis,
Selber nur siedeheiß —
Vermaledeite Liebe, vergeh!

Liebes-Pfingsten

Du zittertest und wurdest rot
Und sprachst: „Ich weiß nicht, wie mir ist,“
Und hast mich in der Liebe Not
Zum allererstenmal geküßt.
Ich glaubt es kaum, was da geschah,
In starkem Staunen stand ich da.
Noch ließ ich fragend gleiten
Den überraschten Blick —
Im Schloßgemach, dem weiten,
Aufleuchtete das Glück.

Zu Pfingsten fuhr der heilige Geist
Hernieder auf der Jünger Schar,
Sie lobten, wie es Lucä heißt,
Den Herrn der Herren wunderbar.
Durch deinen Leib Pfingstsonntag fuhr
Der Geist der liebenden Natur:
Wir redeten in Zungen,
Wir flammten Mund auf Mund
Und schlossen süß umschlungen
Den freien Herzensbund.



Bündnis

Du lebst nie durch meine Gnade,
Und dein Herrscher werd ich nicht;
Wandeln laß uns gleiche Pfade,
Angesicht zu Angesicht!

Nimmer hilflos hingegeben,
Liebste, schmiege schwach dich an!
Uns verknüpft ein frei Bestreben,
Das ich niemals knechten kann.

Bist mit gleichem Wert geboren,
Mädchen, halt ihn tapfer fest!
Lieber geb ich dich verloren,
Eh du dich entwürdigen läßt.

Sei mein guter Kamerade,
Gib mir deine starke Hand!
Du lebst nie durch meine Gnade —
Diesen Schwur zum Unterpfand!



Erlöst

Ich gehe ruhig durch die Straßen,
Die Sinne frei für jedes Bild,
Die Schmerzen, die nach innen fraßen,
Die tollen Schmerzen sind gestillt.

Die mich wie Wüstenglut verzehrte,
So fürchterlich, so lähmend schwül,
Die wie Morgana mich betörte,
Die Sehnsucht fand ihr süßes Ziel.

Der Nachtgeist meiner Jugendtage,
Die zügellose Gier entweicht,
Die pilgermüde Liebesklage
Hat das gelobte Land erreicht.

Ich schaue ruhig, schaffe heiter,
Von deiner Liebe Licht umblüht,
Ich wandle bessere Wege weiter
Und winde schöner Lied um Lied.



Zu dir!

Im Regen, im spritzenden Regen
Empor zu dir, zu dir!
Wärmender Liebe Segen
Wunderbar leuchtet mir.
Triefende Zweige schlagen
Sträubend mir ins Gesicht,
Selig emporgetragen
Spür ich es nicht.

Schleudert stürzende Güsse,
Wolken und Winde, umher!
Liebchens köstliche Küsse
Winken mir wonneschwer.
Stampfend unter mich alle
Nebel und Nesseln der Welt,
Geh ich die himmlische Halle
Herrlich erhellt.



Beim Veilchensuchen

Kind, komm hieher, wollen uns bücken,
Liebliche blaue Veilchen pflücken!

Wie die Schäfer unter der Hecken
Halb sich zeigen und halb verstecken!

Eheu und zage wie du, mein Herz,
Aber das duftet auch allerwärts.

Gi, was bist du mir flink und geschickt!
Schon ein reizendes Sträußchen gepflückt.

Und ich Dummhut habe erst zwei
Und noch ein Hundeseilchen dabei.

Was? Du willst mir deine spendieren?
Danke verbindlichst auf allen Vieren.

Blumensuchen, das habt ihr los,
Du verstehst es ja ganz famos.

Bist überhaupt eine kostbare Pflanze —
Hätt ich dich gleich unterm Myrthenkranze!



Die Schloßlaterne

Keines Mondes, keiner Sterne
Leitendes Gefunkel —
In der Hand die Stalllaterne,
Tapp ich durch das Dunkel.
Treppenabwärts Stein für Stein
Muß der Pfad erobert sein.

Hochverehrte Schloßlatüchte,
Mir zum Heil geliehn,
Sollst unlöslich im Gedichte
Durch die Zeiten glühen —
Weil ein liebender Poet
Unter deinem Schutze steht.

Schlaf süß, mein Liebchen, schlaf,
Träume, Schätzlein, träume!
Sicher leitet mich die Brase
Durch die schwarzen Räume.
Bäume schauern, Regen rinnt —
Schlaf süß, geliebtes Kind!



Liebestraum

Heute nacht zwischen drei und vier
Lagert' im Traum ich, ach, bei dir.

Süßem Tauschen von Ich und Du
Lächelte segnend Amor zu.

Als unsere Lippen sich küßten tief,
Amor lieblich: Amen! rief.

Und er sprang, einen Stern in der Hand,
Aus dem Himmelbett und verschwand.



Quell der Liebe

In die Ferne nur wollt ich lauschen,
Wo sich donnernd der Strom befreite,
Plötzlich hört ich ein Wässerlein rauschen
Leise, leise zu meiner Seite.

In die Weite wollt ich mich heben,
Wo die Walküren des Lichts gerungen —
Plötzlich hielt mir dein liebliches Leben
Quickbornplätschernd den Hals umschlungen



Unmoderne Liebe

Nun stimme, junger Dichtersmann,
Ein Lied von deiner Liebe an!
Wer meiner Liebe zu modern,
Der bleibe ohne Sorgen fern!
Ich zwinge niemand mich zu hören
Und will die Trefflichen nicht stören,
Die mit vorzüglichen Ideen
In Isar- und in Spreeaathen
Ununterbrochen schwanger gehn.

Ich geh auf einem fetten Anger
 Mit köstlichen Gefühlen schwanger,
 Nicht zeitgemäß, doch, meiner Treu,
 So ewig alt wie ewig neu.
 Das tiefe Gras lockt saftig-grün,
 Die gelben Butterblumen blühen,
 Im Sonnenäther wirbelt ihr Lied
 Die Lerche, die kein Auge sieht.
 Im kühlen Bache splinternacht,
 Hart an des Wehres Katarakt
 Plätscht Amor just als Bauernkind,
 Verliebt von ferne brüllt das Kind. —
 In diesem Lenze da geschah's,
 Daß ich die ganze Welt vergaß,
 Vergaß die soziale Frage,
 Die schauderhafte Menschenplage,
 Die übermütige goldne Schand,
 Den närrisch-eitlen Glittertand,
 Dierweil ein Mädchen hierzuland
 Mir rettungslos das Herz verbrannt.
 Auf einem alten Schlosse wohnt,
 Die mir im jungen Busen thront,
 Für alle Demimonde-Frommen
 Bin ich demnach total verkommen
 In greulich Matthiiffonschem Plunder
 Und Tieckischem Romanzenwunder,

Zurückgebliebner, Renegat,
Rückwärtsler, Schwärmer, Apostat.
Heidi, was mich das alles schiert!
Mich keinen Pfifferling geniert.
Ja, meine hochwohlweisen Herrn,
Sie, sie ist alles, Kern und Stern.
Sie ist das zwingende System,
Darum in wachsender Bewegung
Und ruheloser Krafterregung
Sich meine Sinne sonnig drehn;
Sie ist — wer's leugnen kann, vernein's! —
Das wahre Zentrum alles Seins.



Romantisches Fragment

Ein Notizblatt

Wer nimmer sentimental gewesen,
Wen nie die Liebe Konfus gemacht,
Der mag den Konfutsse im Urtext lesen —
In seinem Herzen ist Mitternacht.

Grau ragt ins Land die Lenzburg. Massig, breit
Herübergrüßt sie aus verschollner Zeit.

Mauerkolosse wachsen schwer empor,

Wild schweift die Ranke um das offene Thor.

Wo ich verliebt mit letzten, hastigen Schritten

Hinaussprang oft, erstieg mit stolzen Tritten

Ihr Burgkastell — voraus der goldne Nar —

Die Römerschar.

Am innern Tore hängt des Klopfers Wucht,

Begehrt du Einlaß nach der Sonne Flucht.

Dieweil kein Feind mit Spieß und Plempe dräut,

Triffst du's am lichten Tag geöffnet heut.

Das blaue Wappen, der Altan zur Linken —

Des Hofes Schattenstille siehst du winken.

Auf grünem Rasen ruft die Bank; zum Traum

Lockt Busch und Baum.

Die Uhr am Turme zeigt die Stunde nicht,
Sie steht und schläft; verwittert ihr Gesicht.
Das grünverhangne Springbrunnenbecken lauscht,
Wann einmal wieder die Fontäne rauscht.
Die Türen zu, daran für fremde Wesen
Ein rostig Entrée défendue zu lesen.
So grabesstill — plötzlich lossprudelt hell
Eines Mädchenliedes wirbelnder Silberquell . . .

* * *

Der Bogen klang. Der Pfeil saß in der Brust.
Geflohen wär ich, hätt ich das gewußt.
Dem Land der Minne galt mein schärfster Spott,
Erzürzt hatt ich den kleinen Gott,
Verlacht die Dichter, die dem Knäblein frönen
In weichen Weisen und in zarten Tönen,
Weil Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit
Panier der Zeit.

Indes der Gorgo ich ins Anlitz sah,
Kam hinterrücks der Flügelschütze nah.
Grad rang ein Bannfluch aus der Brust sich frei,
Da blitzschnell sprang der Fant an mir vorbei,
Kehrt sich und lacht — den Pfeil fühlt ich im Herzen,
Wollüstig bohrend nahten neue Schmerzen,
Gorgo zerfloß, ein Taumel riß mich jäh
In ihre Näh.

So ward ich in erstaunlich kurzer Frist
 Ein orthodoxer Liebesegoist.
 Das Mädchen alles und das All ein Nichts,
 Anbeter des lebendigsten Gedichts,
 Vernarrt, verrückt, Spielball der dümmsten Launen,
 Sklav ihrer Augen, der berückend braunen,
 Glückselig schwindelnd, wilder Schmerzen voll,
 Hochgradig toll.

* * *

Erinnerung, Zwittergeist aus Freud und Leid,
 Besuchst du pochend meine Einsamkeit?
 Was tief ins Herz schlich, ach, wie drängt sich's vor,
 Spielt zart vor Augen, zittert rein im Ohr!
 Geliebt zu werden — goldne Seligkeiten
 Sah ich im Wirbel mir vorübergleiten . . .
 O Liebe, Liebste, welch ein Freudenmeer
 Zog weit daher!

Traum, böser Schmeichler, lockend weiche Last!
 An ihrer Seite süße Himmelsrast!
 Ich lese vor, die Pause füllt ein Blick
 In ihre Augen — grenzenloses Glück!
 Der zarten Keuschheit maienfrische Sprossen
 Wähnt ich erbebend mir, nur mir erschlossen —
 Sie gab Geleit mir, lieblich leuchtend vor,
 Durchs dunkle Tor . . .

* * *

Nich faßt ein Zagen, ahn ich die Gefahr,
Zurückzutauchen ins versunkene Jahr.
Das Schöne, jäh erblüht und jäh verzehrt,
Ist's, was uns Haß und bitterm Zweifel lehrt.
Wenn ich im Gischt verworrener Gefühle
In meines Herzens dunklen Tiefen wühle,
O steh mir bei, ersehnte Geistesruh,
Furchtlose du!

Zu stolz war meiner Phantasieen Flug,
Der mich dem höchsten Glück entgegentrug.
Nichts wäbn' ich mein, da träumte mir das All,
Ein seliger Schwung, ein abgrundtiefer Fall!
Mein ist die Schuld. Was klammert ich die Seele
An einen Klang aus süßer Mädchenkehle?
Des Schicksals ist die Schuld, nicht mein, nicht dein —
Es mußte sein.

* * *

Doch sei's drum! Zeige, ob du ein Poet,
Der Stürme aufbeschwört und stark besteht!
Der in die eigne Brust die Klinge stößt
Und sich vom Tode durch sein Lied erlöst.
Zum Bild gestalte wahr die Wirklichkeiten,
So wird der Druck von deinem Herzen gleiten;
Des Liedes Gabe wende tätig an
Und sei ein Mann!

* * *

Den weißen Vorhang hauscht der Morgenwind,
Seefrische Kühlung mir entgegenrinnt.
O flute, flute mir durch Mark und Bein,
Mach mich vom Dufst und Wust der Schwäche rein!
Den Kindessinn mußt du mit Mannheit paaren,
Willst du dein Selbst unweigerlich bewahren.
Gebiete deinen Träumen als Despot
Mit Geißel oder Zuckerbrot!

Laß sie auf Rhythmen thronen herrscherhaft,
Melodisch wogen Qual und Leidenschaft!
Sie kriegen's satt; doch bleiben sie bequem,
So greif getrost zum rauheren System!
Dann peitsche die entnervend schwachen Klagen,
Statt sie zu hätscheln, sollst du hart sie schlagen,
Den weichen Rücken blutig, striemenbunt,
Zum Tode wund!

* * *

Du liebst nur sie. — Kaltbrütende Vernunft,
Gib einem irren Pilger Unterkunft!
Du liebst nur sie. — Ist das wahrhaftig wahr?
Den Nebel fort! Ich will das sonnenklar.
Du weißt ja, wie Poeten sich verlieren
In wirrer Träume schwindelnden Revieren,
Nicht daß sie lügen, ihre Phantasie
Belügt nur sie.

Die Blüte sieh am Oleanderbaum!

So blüht und duftet wohl ein Dichtertraum.

Die Menschen freuen sich der Schönheit auch,

Den eignen Stamm betäubt der süße Hauch.

Weil sich der Kelch so wundersam erschlossen,

Wähnt er in ihn sein ganzes Mark ergossen

Und fühlt sich eins und liebt. Der Stamm sein Kind,

Und liebt es blind.

Kann dir die Süße Stütze sein und Trost,

Wenn dich des Lebens Wirbelwind umtoßt?

Du schreitest steile Pfade unentwegt,

Ist sie's, die den Gestürzten hegt und pflegt?

Dein Dasein wird kein friedlich Nestchenbauen,

Auf Posten! heißt es. Hochwacht! Ringsum schauen,

Wo deine Feinde dicht gesät sich nahen,

Unfreiheit, Lüge, Gözenwahn!

Du liebst nur sie. Ist das ein tödlich Muß?

Befriedigt dich nicht gar ein lecker Kuß?

Mußt du erobern sie, so sei's dein Ziel,

Dann mit Vernunft vermähle dein Gefühl!

Ah, wo ertappe ich euch da, Gedanken?

Das ist ja Zweifel, ist ja Schwanken! —

Ja, zweifle, schwanke nur, vielleicht, vielleicht,
Daß langsam dir ein holder Wahn,
Ein vorgespiegelt Kanaan,
Geburt trostloser Sehnsuchtsqual, entweicht.

* * *

Intermezzo an eine andere

Die Wasser gurgelten am Uferstein,
Drauf wir umschlungen saßen ganz allein.
In Bäumen tuschelte der Wind verliebt,
Wir schäkerten, wie Lust um Lust sich gibt.
Du mochtest mich, und ich war dir gewogen,
Doch hab ich dir von Liebe nicht gelogen;
Wir küßten uns, dein Kuß war Herzensglut,
Der meine Blut.

Du kennst ja die, der meine Flamme glüht,
Du weißt, wem meiner Liebe Blume blüht.
Das blinde Schicksal wirft die Angel aus
In dieses Lebens Flut und Wogengraus,
Die armen Fischlein zappeln an dem Haken,
Weil vor dem Köder sie zu spät erschrafen;
Mich täuscht das Glück, und dich hat qualverzehrt
Der Freund begehrt.

* * *

Finale an den Freund

Zu lindern mählich unser lodernd Weh,
Komm, laß uns fahren auf dem stillen See!
Im Wellenspiegel lebt geheime Kraft,
Die Wasserfrau hält dich in sanfter Haft.
Schau tief hinein ins dunkelgrüne Auge,
Traumlos Vergessen aus der Tiefe sauge!
Das heiße Pech des Schicksals träuft hinab
Ins Wogengrab.

Die Flut verglänzt, der Nachen schaukelt sacht,
So laß uns gleiten in den Arm der Nacht!
Die glühe Schläfe kühl't ein Hauch gelind,
Auf müden Schwingen schwebt der Abendwind.
Ein Stern im See! Zieh da, mein Freund und
Bruder,
Der Himmel spiegelt sich! Zieh ein dein Ruder!
Was ist das Glück? Unfaßbar goldne Pracht
In dunkler Nacht.



Fehlstunden

Das sprudelte und stieg und schwoll
Und wächst schon wie die Sündflut groß,
Die Liebe brodeln wieder toll
Mir im genarrten Herzen los.
Ich stoße Buch und Feder fort
Und renne spornstreichs an den See,
Du bist nicht hier, du bist nicht dort,
Und spornstreichs renn ich in die Höh.

Ich werfe mich ins grüne Gras
Und klage Höll und Himmel an —
Ich tue noch, ich weiß nicht was,
Wenn ich dich heut nicht finden kann.
Wo du nicht bist, ist alles nichts,
Der blaue Himmel färbt sich trüb,
Verschüttet ist der Born des Lichts,
Ich suche dich, nur dich, mein Lieb!

Langweilig gähnen Wald und Flur,
Die Matte liegt verdrießlich da,
Sie harrt ja der Gazelle nur,
Der vogelschnellen Erika.
Trübsinnig äfft mir der Pirol
Die melancholische Nachtigall,
Am Brückenquader gurgelt hohl
Der mißvergnügte Wasserfall.

Was soll ich treiben, soll ich tun?
Es wühlt und würgt und schluckt sich schwer.
Ich kann nicht bleiben, kann nicht ruhn
Und irr in Feld und Busch umher.
Ein grauenhafter Güterzug,
Erbärmlich schleicht und kriecht die Zeit,
Mich aber foppt der Sehnsucht Flug
Mit schnöder Blißgeschwindigkeit.



Kalter Mond

Aus dem hellen Wolkenmeer
Taucht die Silberbrigg daher:
Über Hügel, Schlucht und Thal
Sinkt und blinkt ihr bleicher Strahl,
Spielt mit kaltem Zauberschein
Durch den weißen Winterhain . . .
Überläuft mich fröstelnd Graun,
Diesen starren Glanz zu schaun.
Der ich Glück und Lust verschrieb,
Liebchen hat mich nimmer lieb,
Spielt mit eisigem Zauberschein
In mein kochend Herz hinein.



Einkehr

Nehmt von dem Tische mir das Heidekraut!
Ihr Vöglein draußen, laßt den Zwitscherlaut!

Ersticken möcht ich meiner Lieder Klang,
Die ich in Eitelkeit verloren sang.
Wie Schuppen von den Augen seh ich's sinken
Und seh ein bleiches Menetekel winken:
Weh, deine Liebe war ja Liebe nie,
Blind dein Gefühl, flach deine Poesie . . .

Nehmt von dem Tische mir das Heidekraut!



Nachtmar

Einen schwarzen Vogel fühlt ich rauschen
Nächtlich näher über meinem Haupt,
Seiner Flügel wolkenweites Bauschen
Hat das letzte Sternlicht mir geraubt.
Tief die Schwingen schlug
Rabensfinstret Flug,
An Erlösung hab ich nicht geglaubt.

Schwer unheimlich faufendes Gefieder
Peitschte Wahnsinn in mein horchend Ohr:
Schwirrend grauenvolle Schicksalslieder
Wuchsen an zum Rachehurienchor.
Riesenfledermaus
Durch Gebälk und Haus!
Schreiend warf das Fieber mich empor.

Der entsezenschwere Fittich deckte
Mich nur fester, immer fester zu.
Wie er schlug und schreckte, sich gespenstisch reckte!
Läubchenschwach verhauchte meine Kub.
Sah nur schillernd grün
Vogelaugen glühn —
Liebchen, Liebchen, Seelenvampir du!



Der Unglückliche

Da wandelt Sie im Sonnenscheine —
Verfluchter Schauer im Gebeine!
Umeisenlaufen — o vertrackt!
Fliehn muß ich, fliehn und heimlich klagen,
Daß mich in meinen jungen Tagen
Die greisenhafte Schwäche packt.

Schon schwebt sie in der goldnen Weite —
O fernes Lieb! Ich wanke, gleite
Ins graue Häusermeer zurück.
Aufs Bett die kraftenterbten Glieder!
Die Jalousieen rasseln nieder,
Und schluchzend weint mein totes Glück.



Gespenster des Glücks

Wir sind die grauen Gespenster des Glücks,
Wir überschleichen dich hinterrücks
Und schlingen die blassen Arme
Dir um den Nacken mit zärtlicher List
Und ruhen nicht, bis wir dich blutig geküßt
Zu freudevergiftendem Harme.

Was du verloren, und wär's ein Land,
Schwebt nun in schimmerndem Brautgewand,
Ein Spott, der Seele vorüber.
Mit Pauken und mit Trompetenton
Wir psalmodieren mit schallendem Hohn:
Du darfst entbehren, mein Lieber!

Und sind wir auch nichts, dir sind wir das All;
Das macht uns Vergnügen, das bringt dich zu Fall,
Du ziehst es dir tief zu Gemüte.
Wir Schatten tanzen auf deinem Leib
Wie Elefanten zum Zeitvertreib
Auf Lilie und Lotosblüte.



Fahrt

Nebel, Nebel sausen im tiefen Thal,
Wolkenwände Rippen und Kuppen umschieben,
Meine Seele verhüllt Grausen und tiefe Qual,
Fetzen, fliehen und flattern Leben und Lieben.

Über schauernde Schlünde stampft der Zug,
In den tosenden Gießbach starr ich nieder:
Wann, wann ist es der Angst, wann des Wirrals
genug?
In dem trockenen Aug zittert die Träne wieder.

Weiter, weiter am See, wo wir so selig, vorbei!
Gramvoll dunkeln und streng einst leuchtende Fluten;
Mühsam wehrt die Kehle gellendem Herzensschrei —
Meines Glückes Rebe, die braunen, auf der Strecke
bluten, bluten.



Fieber

Verstört und unstet riß ich schon mich los,
Die Liebe las noch tief in deinen Mienen . . .
In Mailand aber kam es riesengroß,
Das Grauenhafte, das mir oft erschienen.
Ob hastig ich der Straßen Lärm durchschritt,
Ob im Giardino pubblico ich weilte,
Ob ich im Dome vor das Sanktum glitt,
Zum Hohn der Jungfrau, die nicht half noch heilte;
Ob ich in meiner schwülen Kammer saß
Und lesen wollte; ob die Bücherschätze
Des Freundes ich mit wirrem Blicke maß,
Vor meinen Augen aber hing's wie Netz;
Ob in der Birreria Kulmbach heil
Mein deutsches Beefsteak ich herunterwürgte . . .
Die spregetaufte Kellnerin nahm teil
An meinem Magen, der für Kummer bürgte;
Ob ich im Café Uregoni matt
Jacobys ruhmvoll Schachspiel stumpf bestaunte,

In meiner Hand ein zitternd Zeitungsblatt,
 Indes ein dichtender Professor raunte
 Von seiner Liebeslieder Angebind,
 Mit dem er sich die Schülerin ergattert,
 Er wartete schon auf das erste Kind,
 Doch seiner Muse Pulver sei verknattert;
 Ob ich auf fettem Maueranschlag drohn
 Lavoratori muratori sah:
 Gestaut die Not, das Elend schreiend schon,
 Die Meister unnachgiebig, Zuzug da:
 Ob ich den weißen Dom im Mondesglanz
 Wie ein verschuchtes Alpenhuhn umstrich,
 Erschreckt durch meinen eignen Schattentanz
 Zum „Corriere“-Redakteur entwich . . .
 Ob Doktor Eisenbart vom Pillenwagen
 Mir „Elisir' d'amore“-Arien sang,
 Indes im Eisparterre ohne Zagen
 Ein junges Liebespaar sich zart umschlang;
 Ob ich von schlimmer Müdigkeit befallen
 Nach Hause wankte mit erzwungnem Schritt
 Und, tappend durch die langen, dunklen Hallen,
 Zur Kammer kam und schwer aufs Lager glitt . . .
 Aus meinen Augen schossen bittere Tränen,
 Ich schluchzte wimmernd, glühheiß troff die Stirn,
 Das Fieber klapperte auf allen Zähnen,
 Kaum konnt ich die Phantasmen noch entwirren —

O Grauenhaftes, das mich überall
Mit Höllenspinngewebe überwob,
Die Angst vor meines Lebens Todesfall
In deiner Liebe, deren Zwang zerstob.
Die Angst, die Angst vor deinem spielend barten,
Pflichtfordernden, spottsüßen Richterblick . . .
Va banque! Ich spielte schauerliche Karten,
Auf einem raschen Wurf stand mein Geschick.
Du schriebs't . . . ich schrieb . . . Hab ich dich
schnöd belogen?
Belogen? Nein! Der Teufel hol die Welt!
Zwei Häuflein Wahrheit hab ich nur gewogen,
Ich werfe mich und meine Schale fällt.



Schicksalswelle

Schicksalswelle, spüle
Kleinliche Gefühle
Von des Geistes Flur!
Weichliches Sichwiegen,
Schmachtendes Sichschmiegen —
Tilge, Welle, tilge ihre Spur!

Mag nicht weiter leben,
Winzigem ergeben,
Flacher Lust und Leid —
Seit aus tiefstem Grunde
Nach der Schicksalsstunde
Stolzem Aufruhr meine Seele schreit.



Beichte

Und wenn ich's denn bekennen soll,
was mich von deiner Seite riß,
Es war nicht Hader, war nicht Groll,
war keine schöne Bitternis . . .
O weicher, warmer Junitag,
den du ins Leben mir gehaucht,
O Sternenglanz und Umschlag,
wie war ich tief in Glück getaucht!
Wie hobst du zitternd dich mir zu,
ängstlich vergehend vor Genuß:
„O lieber, lieber Junge du!“ —
Ein langer, langer, banger Kuß . . .
Und wenn ich's denn gestehen soll:
wer schlug das Bündnis manusetot?
Es war nicht Hader, war nicht Groll,
es war die pure, nackte Not.
Mein Geist sprang auf und heulte laut;
der Spürhund witterte Verrat:
Die freie Kunst ist deine Braut —
o hüte dich vor dieser Tat!

Vorbei

Als ich dich fand, bist du mein Glück geworden,
Was vordem lag, war dunkle Leidensnacht —
Vergib mir drum, wenn solches Glückes Pracht
Ich schwelgend pries in jauchzenden Akkorden!

Ein trüber Schwärmer, naht' ich dir von Norden,
Gebezt von aller bösen Geister Macht,
Da hast du mir den Zaubertrank gebracht
Und mich geleitet zu ersehnten Borden.

In deiner Augen Flut bin ich gestiegen,
Gebadet hab ich in dem Wunderborn,
Die Wellen spürt ich liebend sanft sich schmiegen —

Du gabst mir Rosen, und mich stach kein Dorn.
Ist das nun aus? In dem verstörten Innern
Nähr ich ein dumpf und schmerzenvoll Erinnern.



Liebesklage

Nun lauten Liebeschwüren
Mein Unglück abgeneigt,
Mag sich im Liede rühren,
Was scheu der Mund verschweigt.
Wohl hab ich dich verloren
Und mein Begehren brach,
Doch klingt mir in den Ohren
Der Sehnsucht Stimme nach.

Du lieblichste Dase
Im Wüstenlande mir,
Du heller Tau im Grase,
Lichte Juwelenzier!
Hast meinen Sinn erleuchtet
Und hast mein Herz beglückt,
Des Geistes Flur befeuchtet
Und segnend mich erquickt.

Mag's dunkler mich umdunkeln,
Mag's finst'rer mich umfahn,
Die Perle seh ich funkeln,
Funkeln durch Weh und Wahn.
Wie Schatten meine Tage
Trostlos und leblos ziehn,
Du bist die süße Klage
In Todesmelodien.



Aus!

Gerissen hab ich,
Gerissen
Blaue Zyanen,
Roten Klatschmohn
Dieser Liebe
Aus dem goldenen
Weizenacker
Meiner Seele.
Kraft dem Kornfeld,
Mach den Halmen
Kraubten die bunten,
Blühenden Blumen
Dieser Liebe.
Ausgejätet
Frühtauleuchtender
Wucherflurschmuck,
Ausgejätet
Ohne Gnade
Bräutlicher Winden
Lieblich Unkraut . . .
Fettene Ähren!
Schwerere Garben!
Vollere Scheunen!
Nun lohnt mein Leid.



Leb wohl!

Leb wohl, lebe wohl, meine Freundin!

Zu lang ertrug ich

Not und Zwang

Dieser qualvollen Liebe.

Freiheitsbang

Aus Marter und Banden

Zerrt und fiebert mein Herz,

Ungestüm

Flügelzuckend,

Fort von dem dörrenden Brandherd des Wahnsinns.

Leb wohl!

Sei frei und wandle in Frieden!

Schicksal, streue

Mit liebender Hand

Blumen durch das Gelock

Der vom dumpf erbebenden

Scheideweg

Leicht in Rosendämmerung

Fernhinschwebenden,

Kindlich Geliebten!





Am Scheideweg

Ludwig von Hofmann

Zweiter Kreis

pfei - fen wir bei - de den lie - ben Tag und pfei - fen und flö - ten und

schmet - tern nur. Wie der Ä - therblaut, wie der Se - gentaut,

Etwas belebend.
 wie die Kätzchen bau - meln, juch - hei! Wie der Schatz dem Schätzchen am

Lütz - chen kraut, wie sie zit - tern! Tan - da - ra - dei!

III. Frühling.

(Karl Henckell)

E. N. v. Reznicek.

Langsames Walzerzeitmass.

S. u. Stimm.

Klavier

First system of musical notation, including vocal line and piano accompaniment.

Second system of musical notation, including lyrics and piano accompaniment.

Third system of musical notation, including lyrics and piano accompaniment.

Fourth system of musical notation, including lyrics and piano accompaniment.

Fifth system of musical notation, including lyrics and piano accompaniment.

Sixth system of musical notation, including lyrics and piano accompaniment.

Seventh system of musical notation, including lyrics and piano accompaniment.

Eighth system of musical notation, including lyrics and piano accompaniment.

Dem verehrten Dichter

F. W. v. Reznick

! Berlin 5.9.05

Frühling

O reiner Himmel mit blauem Schein!
O Sonnenstunde, o Wonnetag!
Euch jauchz' ich ins lachende Auge hinein,
Was meine Seele nur jauchzen mag.

Du linder Lenzwind, streiche mir sacht
Mit weichem Wehen die Locken zurück!
Du brachst der brummigen Winternacht
Mit einem Hauche das Eisgenick.

Du Sanger im Strauche mit schmetterndem Schlag,
Inbrunstig flotende Kreatur!
Nun pfeifen wir beide den lieben Tag
Und pfeifen und floten und schmettern nur:

Wie der Ather blaut, wie der Regen taut,
Wie die Kaschen baumeln, juchhei!
Wie der Schatz dem Schaschen am Laschen kraut,
Wie sie zittern! — Sandaradei!



Wunsch

Wie an den aufgeblühten Busen
Die dunkle Rose voll sich schmiegt!
Rauschzitternd träumen alle Mufen,
In schwere Schwärmerei gewiegt.

Straff schlägt das schwefelgelbe Nieder
Die Fülle der Natur in Bann;
Feinrhythmisch bebt die Flut der Glieder
Wie Tropfen, die ein Gott erfann.

Ich möchte diesem Liede lauschen
In tiefvertrauter Mitternacht
Und dunkle Gegenrhythmen rauschen
Voll feuriger Gewitterpracht.



die Lie - be - kup - pelt im Wind.

(zart und duftig)
p Im Krei - se die Zaub rin um - füll - gelt uns sacht, sie

zieht uns zu - sammen mit zit - ternder Macht. Wie wälst du, mein Lieb - chen, *cresc.*

den - gend mir zu, mein glück - heil um - schlin - gend wie

"MEIN MÄDCHEN."

(Carl Henckell)

Georg Schumann, Op. 44 No 5

Ziemlich langsam und sehr zart. *m.m. J. 60. dolce*

Singstimme

Mein Mäd - - chen,

Klavier

ppp

dolce

ich würde be-bei-de Hand' Lab wei - -

scmp p

wan - deln am duftfrischen Strand! Lab kü - - sen am Lippenrand

scmp ppp

Haus und See, im Was - ser die Sterne

Steht an der Hüft

pp dolce

Neu - - ze Wang an die mei - - ne leicht

habt im Kör - - art lich der Saft - - hauch

pp

streckt die Lip - - pen, die Lip - - pen

dim. (mit Schwung und bewegter) *cresc.*

schau - - - erst du' Das Schik - sal jauchzt, das mich

zu dir trieb: ich ha - be dich lieb, ü - ber al - les lieb, ich

f *dim* *p* *cresc.* *rit.* *mf*

(mit großer Begeisterung und breit) *a tempo cresc.* *f* *rit.* *molto rit. cresc.*

lie - be dich. lie - - be dich, ich lie - be, lie -

a tempo *mf cresc.* *cresc.* *rit.* *molto rit.* *f cresc.*

ff *a tempo*

- be dich!

ff *ff a tempo* *dim.* *rit.* *p*

Nächtlich Verlangen

Ach, fänd ich Ruh!
Die Hähne krähen.
Mein Leib ist wach zum Weibe,
Mein Geist zu Gott —
Wer will denn helfen?
Und Gott ist das Weib,
Und du bist Gott, Geliebte,
Meine Seele zittert euch beiden.
Über dem dunkeln Bergwald
Hellblau
Dämmert der Morgen empor.
Es hämmert mein Herz,
Es sucht mein Auge,
Meine Lenden glühen,
Und auf schwellenden Wogen des Wahnes
Schwimmt sehnend mein Sinn
Zum bräutlichen Liebeslager,
Fernher schimmern deine schwanenzärtlichen Brüste.

Gott atmet Frühluft,
Ich sauge gierig,
Zum Fenster reck ich meine Nacktheit,
Meine Stirn ist Feuer,
Mein Mund verschmachtet um Liebe.
O Liebe, o Gott!
Nun zwitschern die Vögel . . .
Mein Nest ist einsam.
Ich finde keine Ruhe,
Die Hähne krähen,
Ehnsüchtig läutet und klagt das Morgenglöcklein,
Es tagt,
Und Licht klimmt über die Matten.





Weiblicher Akt

Karl Grauffer-Vern

Die Braut

Im Frühling,
Im Frühling,
Da wird es geschehn!
Wenn auf sonnigen Matten
Die Blumen sich gatten,
Hochschwellende Brunst
Die Drossel lehret des Liedes Kunst,
Wenn die weichen Lüfte
Durchs Fenster wehn
Und Rosendüfte
Durchs Brautgemach gehn,
Wenn gebrochen vom Lenzsturm des Eises
Jungfräulich aufäczender Bann,
Wenn die Bäche sich üppig ergießen,
Dann darf ich genießen, genießen
Den herrlichen Mann . . .
Entgegenjauchzet mein Leib ihm,
Mein Busen, wie atmest du schwer!
Noch schlummert der Schnee im Garten,
Und ich kann's nicht erwarten,
Kann's nicht mehr . . .



Morgen

„Zuble hinaus deine glückliche Seele,
Zuble hinaus sie ins blühende Feld!
Wie die Lerche mit klingender Kehle
Wirf dein Lied in die schimmernde Welt!

Meiner Liebe verborgene Keime,
Meiner Sehnsucht heimliche Saat,
Meine Gedanken, meine Träume
Stehn im wogenden Hochzeitsstaat.

Wie geflügelt gleiten die Eohlen
Über die sonnenglänzende Flur —
Morgen, morgen wird er mich holen,
Dem ich Leib und Leben verschwur!“



cresc.

stein im wo - gen den Hoch - zeits - staat.
 en mon cœur out é - clos la joie.

cresc.

mf

Se - lig schweb' ich auf be - benden Soh - len stolz und si - cher
 Et je plane en l'ex - ta - se di - vi - ne fiè - re et sû - re

p

mf sempre cresc. (con anima)

ü - ber die Flur. Mor - gen, mor - gen wird er mich ho - len.
 de mon bon - heur. Ven - ne, ven - ne ce - lui que j'ai - me.

mf sempre cresc.

Frau Emilie Herzog, Königl. Preuss. Kammersängerin, verehrungsvoll gewidmet.

Morgen.

Gedicht von Karl Henckell

Au Matin.

(Adaptation française de A.-L. Hettich)

Schwungvoll und feurig.
Avec élan et chaleur.

Fritz Volbach, Op. 23 N^o 1.

Musical score for 'Morgen' (Op. 23 N^o 1) by Fritz Volbach. The score is in 4/4 time and consists of a vocal line and a piano accompaniment. The piano part features a rhythmic accompaniment with chords and moving lines. The vocal line is in German and includes the following lyrics:

Ju - ble hin, aus dei - ne glück - li - che See.
Ou - vre ton œil et frè - nats ô mou - u -

ju - ble hin, aus sie in's blu - hen, de Feld! Wie die Ler - che mit
e - m'ouvre ton de l'ha - lei - ne des fleurs! et, pareille à la

Musical score for 'Au Matin' (Op. 23 N^o 1) by Fritz Volbach. The score is in 4/4 time and consists of a vocal line and a piano accompaniment. The piano part features a rhythmic accompaniment with chords and moving lines. The vocal line is in French and includes the following lyrics:

klein gender Keh - le, wief dein Lied in die schim - mernde Welt!
l'ho - me a - lou, et - le, j'el - teau chant à l'es - pace e - tou, ne!

bor - ge, ne Kus - nu - en - ner Seh - sucht Fe - in - li - che Saat,
teu - les ex - qui - langues les - les - gues es - jors,

mes ne Ge - dan - ki - en - ne Trè - me - me -
mes pen - sées et l'es - mes - res -

dem ich Leib und See le ver schwur.
à qui je suis toute à ja . mais;

f più animato
mor - gen, mor - gen wird er mich ho - len, dem ich Leib und
vien - ne, vien - ne, ce - lui que j'ai - me, a qui je suis

See - le ver schwur!
toute à ja . mais!

ff

cresc.

Hochzeitsreise

Der Schaum flog auf im Vierwaldstättersee.

Der Sonne Riesensilberlanzen schossen

In blaue Fluten, die kristallhell flossen,

Gigantenhäupter schimmerten im Schnee.

An beiden Ufern lockten weit und breit

Frischgrüne Hänge blütenüberschneit.

Hinunterträumend schlürfst ich goldenen Wein

Und sah die Matten in der Tiefe winken,

Scharf abgezeichnet schwankt' ihr Widerschein . . .

Da lacht es glockenhell zu meiner Linken:

„Guck, Schatz, das wunderbarste Rigiwetter!

Mit unserer Hochzeitsreise sind die Götter.“

„Du kleine Heidin!“ Und schon saß der Kuß.

Er hielt sie fest und kraut' in ihren Locken.

Sie tat ein wenig seitwärts noch erschrocken,

Ich schaute heiter in den Wellenfluß.

Die Schaufeln klatschten: wie das schlug und spritzte!

Der Gischt schoß hielwärts, und das Wasser blizte.

Und Blüten hat die junge Frau gestreut

Mit zarter Hand in die beglückten Wogen;

Vor Wonne schäumend sind sie hingeflogen —

Wie hab ich solchen Glückes mich gefreut! . . .

Der hohe Aether drückte plötzlich schwer,

Und vom Pilatus kroch ein Wölkchen her.



Am Waldesrand

O du holder Traum!
Blühst so maienjung
An dem Waldessaum
Der Erinnerung.

Als dein Blütenkleid
Fest mein Finger hielt,
Als voll Seligkeit
Wir Versteck gespielt.

Margarit gehascht
Nach der Kindermär,
Einen Kuß genascht
Wie von ungefähr.

Deine Zöpfe schlang
Los ich Glied um Glied,
Aus dem Äther klang
Hell ein Liebeslied.

O du holder Traum!
Blühst so maienjung
An dem Waldessaum
Der Erinnerung.



Sonnengruß übers Weltmeer

Meine Sonne verhaucht
Drüben bergüber blutrot,
Goldglühendes Leben taucht
Dunkelzitternd mir in den Tod.

Scheidend schlürfe, mein Ball,
Liebeswünsche von mir!
Roll sie mit klingendem Schall
Übers Weltmeer zu ihr!

Mal' um den feinen Fuß
Kränze von Licht,
Strahl' ihr den reinen Gruß
Glänzend ins Angesicht!

Daß sie mir wonnehell
Trunken erwacht,
Weil ihr der Sonne Quell
Funkelnden Trank gebracht.

Trank voller Liebe gieß
Schäumend ihr zu!
Breit' um ihr Goldhaarvoließ
Meerüberträumende Morgenruh!



Anna

Ein Gedenkblatt

I

Will's nicht frisch und fröhlich fließen,
Dieses böse Blut?
Schläfrig schleichen, siedend schießen?
Blässe welkt die Blut.

Und ich seh dich müd und müder
Zum Geschäfte gehn,
Bleich und bleicher kehrtst du wieder —
Ist dir Leids geschehn?

Die du sonst so leicht und munter,
Goldfisch in dem Teich —
Tief und traurig sinkst du unter
In der Schwermut Reich . . .

Blühe, blühe auf, gebeugte,
Blasse Blume du!
Leuchte, Frühlingssonne, leuchte
Ihr Genesung zu!

Indes der Mai mit seinem goldnen Schimmer
 Die Flur erleuchtet und den fernen See,
 Liegst du daheim im dunklen Krankenzimmer,
 Vom Fieber müde, weiß wie Weihnachtsschnee.

Den Glutkuß trinken jene Gletscherzacken,
 Die sonnenduftig zarter Flor umwebt,
 Dir häuft die Mutter Eis um Stirn und Nacken,
 Das Fieber küßt dich, und dein Leib erbebt.

Ich lasse trüb die Augen niedergleiten,
 Von all dem Maienglanz nur halb beglückt,
 Und habe langsam dir im Weiterschreiten
 Von hellen Blumen einen Strauß gepflückt.

Hell schlug dein Lied durch düstre Mitternacht,
 Dein Lied voll Sonnenglanz und Frühlingspracht.
 Frisch wogt' es an der schwülen Kammer Wand,
 Und triumphierend in des Wahnsinns Brand
 Hoch recktest du die fahle Hand . . .
 Eh dir ein gräßliches Erdämmern droht,
 Du Arme, tauche träumend in den Tod!

Sanfter Schatten, süßes Schweigen!
 Friedlich zirpt die Grillenherde,
 Die Kastanienzweige neigen
 Breitgeblättert sich zur Erde.
 Kuckuck! Kuckuck! aus der Weite,
 Tief im Dorfe kräht der Hahn,
 Blauer Himmel von der Seite
 Waldseeschimmernd aufgetan.

Und so will ich gerne schauen,
 Und so mag ich willig träumen,
 Heller wird des Schicksals Grauen
 Unter Frühlingsblütenbäumen.
 Junge Tote, deine Qualen,
 Aller Jammer, jede Pein,
 Mild aus leuchtenden Pokalen
 Quillt der bittere Lebenswein.



Dritter Kreis



husch, husch, husch, husch, husch!

Wär - - mer Kuss und sü - sse Bee - - ren

übermütig, freischnell Tempo I. doch Mosso.
Was mich da die Wel - ten schee - ren!

Schnell. (Marscher Pfiff!)

Im Grase.

(Karl Henckell)

Paul Scheinpflog Op. 9, No. 7

Sehr leicht und lustig (Allegro vivace)

Singstimme

Klavier.

mf sempre staccato

p

segno

più p

hup' ich versterkt. Ob mich mein la - sti - ges Lieb - chen entdeckt?

più p

U - bern Kopf zur schau - keln die Far - ren.

p

VERLAG VON HENCKELL & HENCKELL

1890

Mit Genehmigung des Musik-Verlages H. Simrock, G. m. b. H., Berlin-Weipzig

p trübsend

Mei - ne Au - gen ins Blau - e star - ren

p dolce

Ro - sa Wolk - chen fra - gen

p

stii... Oh die See - le

mp

was - dern will Wan - dern

weit und sich ent - fer - ren

Zu den Spha - ren zu den Ster - nen?

nen?

Welt - all - welt - lich sein

f Flatt re flatt re flatt re Flatt
pp

ppp *mf* *marcato* *rit.*
 Liebchen
 Liebchen
 Liebchen

Tempo I

ppp *mf* *rit.* *rit.*
 Liebchen im Busch,
 Liebchen im Busch,
 Liebchen im Busch,

ppp *mf* *rit.* *rit.*
 Liebchen im Busch,
 Liebchen im Busch,
 Liebchen im Busch,

f husch, husch, husch, husch, husch!

f Wärmer Kuss und süsse Beeren
 Wärmer Kuss und süsse Beeren

übermütig, frei, schnell *Tempo I. (doch Mosso)*
 Was mich da die Weiten herren!

Schnell *Marscher Pfiff!*

Im Grase

Drunten im Grase da lieg ich versteckt —
Ob mich mein lustiges Liebchen entdeckt?

Über Kopf mir schaukeln die Farren,
Meine Augen ins Blaue starren.

Rosa Wölkchen fragen still,
Ob die Seele wandern will.

Wandern weit und sich entfernen
Zu den Sphären, zu den Sternen?

In des Weltalls Nebelraum?
Flattere, flattere, feiner Flaum!

Liebchen knistert schon im Busch,
Springt und duckt sich, husch, husch, husch!

Warmer Kuß und süße Beeren —
Was mich da die Welten scherren!



Kußtempelchen

Der kleine Tempel wölbte rund
Sich zwischen Lindenästen,
Drin wir zu heller Mondesstund
Uns an die Lippen preßten.
Dein Auglein flimmerte voll Licht,
Süß schimmerte dein Angesicht,
Indes mit Flammenküßsen
Wir haben spielen müssen.

Der feine Busen wölbte rund
Sich zwischen Liebeshänden,
Als unsre Lippen sehnsuchtmund
Sich übten im Verschwenden.
Drei Monde darbtten wir voll Not
Nach unsrer Liebe Zuckerbrot,
Indes wir traurig pickten,
Was wir uns brieflich schickten.

Nun lagen wir zuzweit allein
Und kannten kein Versagen,
Wir zechten unsern Feuerwein
Mit wonnigem Behagen.
Der Mond zog Wolkentücher vor,
Die Linden warf der Wind empor,
Indes in leisem Bogen
Zwei Fledermäuse flogen.



Im Morgennebel

Mein Liebchen sucht ich
Im Morgennebel
An silberdämmernder Fluten Strand;
Die Büsche weinten
Dem Licht entgegen,
Die Tropfen sprühten auf Haupt und Hand.

„Wo bist du, Liebchen?
Du meine Sonne,
Hast du verschlummert dein Stelldichein?
Ich muß dich halten,
Ich muß dich küssen,
Willst du denn nimmermehr bei mir sein?“

Die Büsche lachten,
Die Wasser blizten,
Die stillen Boote schaukelten sacht . . .
Dein rotes Nieder
Aus schimmernden Schleiern
Hat mir den leuchtenden Tag gebracht.



Auf Wiedersehn!

Sind ihre Stenglein auch trocken,
Ihre zierlichen Köpfschen geknickt,
Süß atmen die Maienglocken,
Die mir mein Schätzchen geschickt.
Sie duften wie frisches Lieben,
Im Wasser regt sich ihr Mut,
Und was mir die Traute geschrieben,
Haucht zarter Sehnsucht heimliche Blut.

Geliebte, nun laß dich grüßen
Über der Alpen Wall,
Wo die Edelweisse sprießen
Am zischenden Wasserfall!
Wo durch leise läutende Reigen
Die Wolkenbergbahn schnaubt,
Soll bald meinem Kusse sich neigen
Dein freudeglühendes Haupt.



Samtrose

Samtrose, die sie zärtlich mir gesandt,
Samtrose, selbst gepflückt von ihrer Hand!
Ein schwerer Duft, ein dunkeltiefes Rot,
Wie ihre Wange, wenn sie lustdurchrieselt loht.

Samtrose, deinen Hauch einatm ich lang,
Aus deinem Kelche quillt ein süßer Klang.
Liebend ein Silberstimmchen gaukelt empor,
Samtrose, lauschend, lauschend leg ich an dich
das Ohr.

Samtrose, die berührt ihr feiner Mund,
Nun will auch ich dich küssen wonnerund.
In deinem Kelch, an dem sie zart getrunken,
Sind meine Lippen, zitternder Sehnsucht voll,
versunken.



Rose der Sehnsucht

Es schläft der Park und brodeln Mittagsträume,
Die Schwäne ziehn, verstohlene Lüfte säufeln.
Feuchtglänzend schimmern die Magnolienbäume,
Indes die Pappeln silberhoch sich kräufeln.

Mich lockt vom Beet die dunkelrote Rose,
Die ihrer Schwestern hellen Kranz besiegt —
Und so bist du, wenn königlich das lose,
Nachtschwarze Haar dir um die Schultern fliegt.

Müd hing mein Arm noch auf der Ruhbank Rücken,
Jetzt hebt ein Wunsch ihn mit der Sehnsucht
Schwingen:

Er will vom Beet die dunkle Rose pflücken
Und innig, ach, dein schönes Haupt umschlingen.



Zuminacht in Mailand

I

Giardino pubblico

Sieh, wie mild in Weibers Mitten
Zauberisch sich die Nacht erhell't!
Ist ein Stern hinabgeglitten
Aus der blauen Ätherwelt?
Magisch zittert zartes Leuchten
Auf dem Teich, dem silberfeuchten,
Maienlichtgrün
Blinkt der Bäume Blätterzelt.
Liebchen, ach, du einsam Ferne!
Staunend zu dem reinen Sterne
Zöge deiner Augen Pracht,
Schwebstest du mit mir im Tanze,
Badetest im Feenglanze
Dieser weichen Sommernacht.
Durch die Grotten im geheimen,
Nur vom stummen Schwan belauscht,
Wandelnd in verwegnen Träumen,
Wonnig Kuß um Kuß getauscht!

Wo die Menschen schwärmend wimmeln,
Motten um die Nachtmusik,
Lauschten wir aus allen Himmeln,
Lauschten unserm Liebesglück . . .
Liebchen, ach, du einsam Ferne!

2

Vom Glühlichtglanze noch trunken,
Des Springbrunnns Rauschen im Ohr,
Vor Augen die schäumenden Funken,
Find ich den Pförtner am Tor.

Heut blieb der Alte sitzen
Spät auf der Steinbank und wacht,
Er sieht die Sterne blitzen
Der blühenden Juninacht.

Ein Brief von dir noch heute,
Noch mit dem letzten Gang!
Ich höre Feengeläute
Und Zauberglockenklang.

O köstliche Plaudereien!
Süßliebliches Tirili
Sind deine Melodeien,
Waldvögleinmuntre Marie.

Auf rosendurchringelten Mädchen
Mit Silbertriumphgeklirr,
Schwarzhaarumwirbeltes Mädchen,
Sausst deiner Rede Geschwirr.

Die schimmernden Köpfelein springen
Und wiehern hell mir zu,
Die Schellen lachen und klingen:
„Geliebter, was zauderst du?“

Deiner Haare schwarzglänzende Strähne
Überschulter schleuderst du jetzt,
Eine zarte Mitleidsträne
Deine glühende Wange neigt.

Über der Seele Spiegel
Wandelt die Wolke Leid,
Mit zuckendem Geisterflügel
Rührt dich Allmenschlichkeit.

„Ein Brautpanier wollen wir schwingen“
— Aufflammsst du —, das purpurn rauscht,
Lieder der Liebe singen,
Daß selig die feiernde Erde lauscht!“



Komm in den Wald, Marie!

Komm in den Wald, Marie!
Wir wandern durch die dunklen Föhren,
Du läßt dein helles Lachen hören.
Mir ist so traurig heut zumut,
Dein Lachen tut der Seele gut,
Wenn's munter schallt, Marie.

Setz dich ins Moos, Marie!
Des Lebens sonnigste Gestalt
Hält heut mich nebelfeucht umkrallt.
Gespenster streichen aus den Ecken,
Ich muß mich vor dem Spuk verstecken
In deinem Schoß, Marie!

Mach mir ein Nest, Marie!
Mußt wie ein Kind mich an dich schmiegen
Und meine Geisterfurcht besiegen.
Wenn zwei sich halten treu umfaßt,
Hat Teufelspuk den Ort verpaßt.
O halt mich fest, Marie!



Bekennnis

Wer hat so leicht gewoben
Wie ich, was jäh zerriß?
Des Unglücks Stürme toben
Hört ich in Finsternis.
Zertrümmert ward manch goldener Bau,
Den ich getürmt zum Ätherblau.
Die schwindelnd hoch sich rankten
Voll träumerischer Pracht,
Die stolzen Zinnen schwankten
Und stürzten in die Nacht.

Ich mag mich nicht berauschen
Um Kelch der Hoffnung mehr,
Dem Lockruf nimmer lauschen,
Drängt auch die Sehnsucht schwer.
Der Sehnsucht Pfand ward Trug und Tand
In meiner fecken Knabenhand.
Mein brennendes Verlangen
Verloht zu Schmach und Spott!
Am Marterholze hangen
Sah ich den eignen Gott.

Doch seh ich Blüten winken,
Wend ich den Blick nicht fort,
Will Lust und Schönheit trinken,
Bis Mark und Bein verdorrt.
Einst schlichen Schatten hinterrücks —
Was zerrt ich so am Kranz des Glücks?
Ich laß ihn lächelnd schweben
Samt Atlasband und Kron',
Muß ihn das Glück mir geben,
Bin ich ihm nicht entflohn.



Vierter Kreis

allmählich etwas zurückhalten

Nur aus et ner sollt' ich

trin - ken? daß ich das doch nim - mer ler ne!

noch mehr zurückhalten

Wie anfangs *allmählich im Zeitmaß sich verlörend*

Gold - ne Ster - ne blau - e

pp *8* *3* *dehnen* *Etwas gedehnter*

Glück - chen...

als am Anfang *8* *S*

Der Kammersängerin Fräulein Johanna Dietz gewidmet

Schmetterlingslieder

(Karl Henckell)

I.

AUGUST REUSS, Op. 34. N^o 3.

Leicht und schwebend (♩ = 120)

Gesang

Klavier

Gold-ne Ster - ne, blau - e

Gesang

Klavier

Glück - chen, wie viel won - ne - vol le

Gesang

Klavier

Kul - the! Wei - che Schum-mer-pest, ach, wei - che

Wie unruhig dehnen

Wie erregt

sam - te - nen und sind nen Rock chen!

Wie allgemein

Blau o Glück - chen, gold - ne

p

Wunder wie anfangs

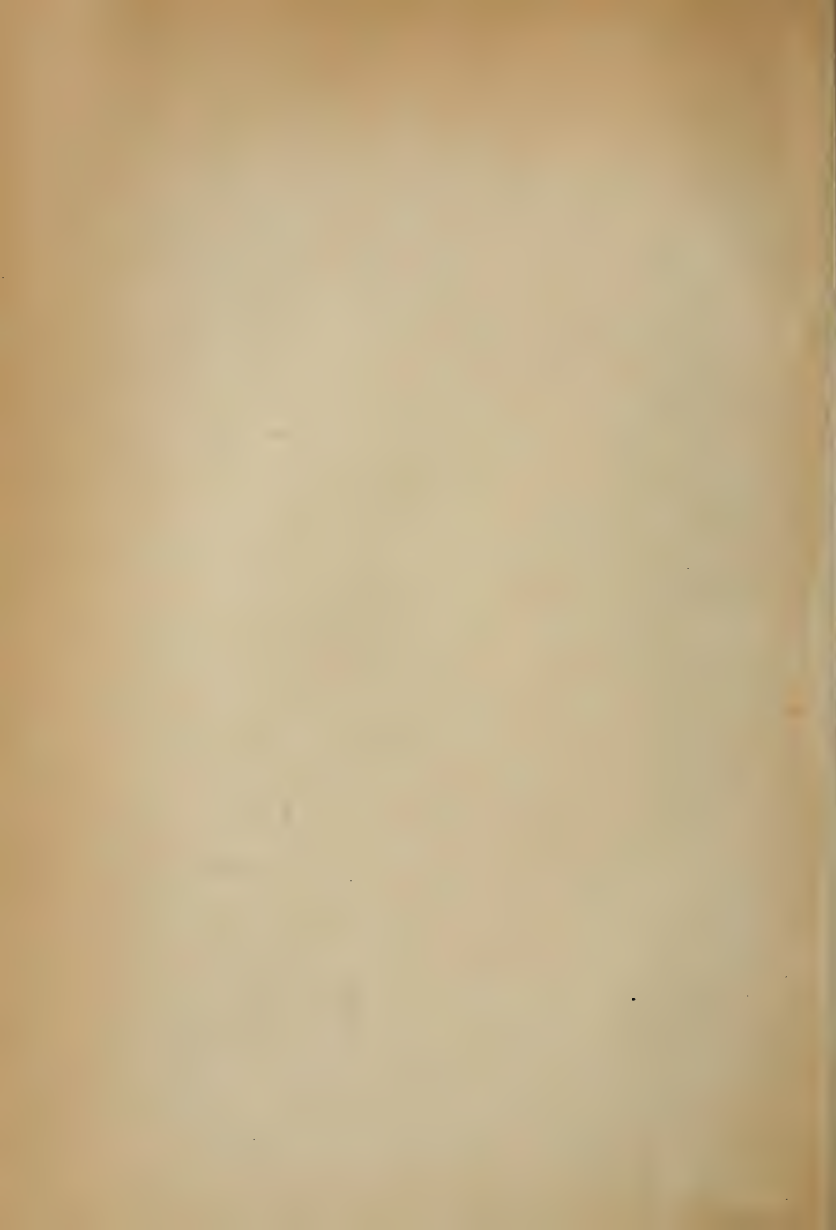
Ster - ne tau end Blu ten sel' ich win ken was che

f

Blu ten rahund für -

f

f



Ganzen Karl Heuckell
mit Freylichem Dank!

Gröfelping
2. IX. 17.
Aug. Reup

DerKammersängerin Fri. Johanna Dietz gewidmet

Schmetterlingslieder

Karl Moskau

II.

Flüchtig und wiegend (J. 185)

AUGUST REUSS, Op. 34 Nr. 4.

Schwärze, du Schmetterling,

Gesang

Klavier

Schwärze vor - bei! Le - ben ist lech - tes Ding, lüch - tel du doch frei

efans zurückkuffen

Le - ben ist Wan - deshauch, Welt ist wie Ge -

Sou - seln im Haselbrauch, El - fi - scher Fyad

Wie anfangs

Hol ist das Hei - dekraut, Grün ist der Klee,

Etwas mäßiger

nach mehr dehnbar

Ein mel - an wöl - er blaut gold

Ein mel - an wöl - er blaut gold

atmosphärisch breiter

U - ber der Hü - nerschwung hochdich, juch he!



Schmetterlingslieder

I

Goldne Sterne, blaue Glöckchen,
Wieviel wonnenvolle Kelche!
Welche Schimmerpracht, ach, welche
Samteten und seidnen Röckchen!
Blaue Glöckchen, goldne Sterne,
Tausend Blüten seh ich winken,
Weiche Blüten nah und ferne,
Nur aus einer sollt ich trinken?
Daß ich das doch nimmer lerne! . . .
Goldne Sterne . . .
Blaue Glöckchen . . .

Schwebe, du Schmetterling,
 Schwebe vorbei!
 Leben ist leichtes Ding,
 Fühlst du dich frei.

Leben ist Windeshauch,
 Welt ist wie Gras,
 Säuseln im Haselstrauch,
 Elfischer Spaß.

Rot ist das Heidekraut,
 Grün ist der Klee,
 Himmel, so weit er blaut,
 Goldheller See.

Schwebe, du Schmetterling,
 Schwebe vorbei!
 Über die Blumen schwing
 Hoch dich, Juchhei!



Abenteuer

Es war die schönste Märznacht der Natur,
Im blauen Meere schwamm der weiße Schnee;
Ich wandelte allein durch Stadt und Flur
Die hellen Pfade einsam in die Höh.

Die Hügelketten schimmerten so klar,
Durch leichte Gaseschleier floß das Licht
Des vollen Mondes weit und wunderbar —
Bald wie verliebt träumt ich ihm ins Gesicht.

Als ich den Steg des Baches überschritt,
Sah ich der Wellen Silberwirbeltanz,
Sah ich ein Briefchen flugs den Wassern mit,
Ein loses Körnchen, Faschingsfirtelanz.

Das hüpfte flink wie seine Schreiberin
Und schoß in Sprüngen übermütig fort,
Mir ward so feucht und liederlich zu Sinn,
Ich sprang ins Wasser — auf mein Ehrenwort!

Es war die schönste Märznacht der Natur,
Und nackten Nixchen küßt ich Mund und Kinn,
Doch was mir sonst noch Süßes widerfuhr,
Erzähl ich nur, wenn ich benebelt bin.



Clodie

O Clodie, in deinem Namen
Schläft eine süße Melodie,
Du sprichst das Angelplatt der Flamen
Und bist im Lieben ein Genie.

Ich klagte, daß ich schwer gelitten
An brütender Melancholie,
Du scherztest: „Das sind schlechte Sitten!“
Und setztest keck dich mir aufs Knie.

Ich seufzte, daß ich gar nicht wüßte,
Ob ich zum Lieben noch geschickt.
Du lachtest: „Wenn man nie mehr küßte!“ . . .
Und hast mich seltsam angeblickt.

Du zeigtest mir die Brüssler Spitzen,
Die an dein Bett du selbst gewebt,
Und warntest: „Nicht zu früh erhitzen!
Geduld, bis sich der Vorhang hebt!“

Das sind bedenkliche Ideen,
Zu fürchten, eh du's frisch erprobt,
Du wirst aus Schwermut auferstehen —
Die Kunst zu lieben sei gelobt!“

O Glodie, in deinem Namen
Schläft eine süße Melodie,
Du sprichst das Ungelplatt der Flamen
Und bist im Lieben ein Genie.



Kämpfe

Still geh ich meinen Weg. Gefunden
Hab ich die Wurzel meiner Kraft.
Ich schaffe treu . . . Mit allen Hunden
Nabt da die Jägerin Leidenschaft.
Sie schießt und — hussa! stürzt die Meute
Mit Mordgekläff auf meine Ruh,
Dem tollen Sport fall ich zur Beute,
Wollüstig schaut Diana zu. . .
Ich bin so müde dieser Heze
Verächtlich hobler Sinnlichkeit,
Die meines Fühlens Perlenstücke
Dem Kehrlicht des Gemeinen weicht.
Einst brach ich schluchzend in die Kniee,
Als ich der Feindin Macht erkannt,
Jetzt steh ich traurig auf und fliehe
Hinweg, bis ich mich wieder fand.

* * *

Und dieser Lustkampf wird nicht enden,
Bis ich an einem klaren Tag,
Wo keine Täuschungen mehr blenden,
Der Liebe Kronfrucht pflücken mag.
Wohl sah ich's schillern, sah ich's blinken
An meiner Jugend schwankem Baum,
Sah die ersehnten Früchte winken,
Doch griff ich zu, war's Sand und Schaum.
Kein Sehnsuchtslied mehr mag ich geigen,
Denn nicht aus Liedern wächst die Tat,
Von diesem Sternbild will ich schweigen,
Bis seine stille Leuchtkraft naht.
Bis sich der Reife meiner Tage
Die Königin der Nacht erschließt,
Und ohne Kampf und ohne Klage
Sich Sinn und Seele selbst genießt.



Mein Ideal

Wo ist die Frau, die meine Seele sucht,
Das Herz voll Liebe für die Unterdrückten,
Das Herz voll Mitleid mit den Notgebückten,
Wo ist die Frau, die meine Seele sucht?

Die ihre Schwestern in der Tiefe kennt,
Die das verlorne Volk des Glends schaute,
Der vor dem Jammer dieser Zeiten graute,
Die ihre Schwestern in der Tiefe kennt.

Der selbst im Busen edle Schönheit glüht,
Gebildet in des warmen Glückes Milde,
Die tief die Welt sich sehnt zum Ebenbilde,
Der selbst im Busen edle Schönheit glüht.

Wenn eine wäre so an Liebe reich
Für alle, die den Weg des Leidens wandern,
Sie wollt ich wählen mir vor allen andern —
Wenn eine wäre so an Liebe reich.



Deiner Sturm- und Sternenseele
Brüderlichen Gruffs!

Richard Dehmel.

Proh; N. 3. 92.

Lieber K. A.

Freien Doudengruß zuvor!
Ich habe Ihr Gedicht „Kein Sobol“
im Märchen der „Gesellschaft“ ge-
lesen und ich irre wol nicht in
der Vermuthung, daß mein Brief
an Sie der Keim war, aus dem
diese schöne Blüte gewachsen ist.
So hat es mir denn keine Ruhe
gelassen, bis ich gestern Abend
folgende Antwort auf Ihre Verse
schrieb:

An Karl Henckell.

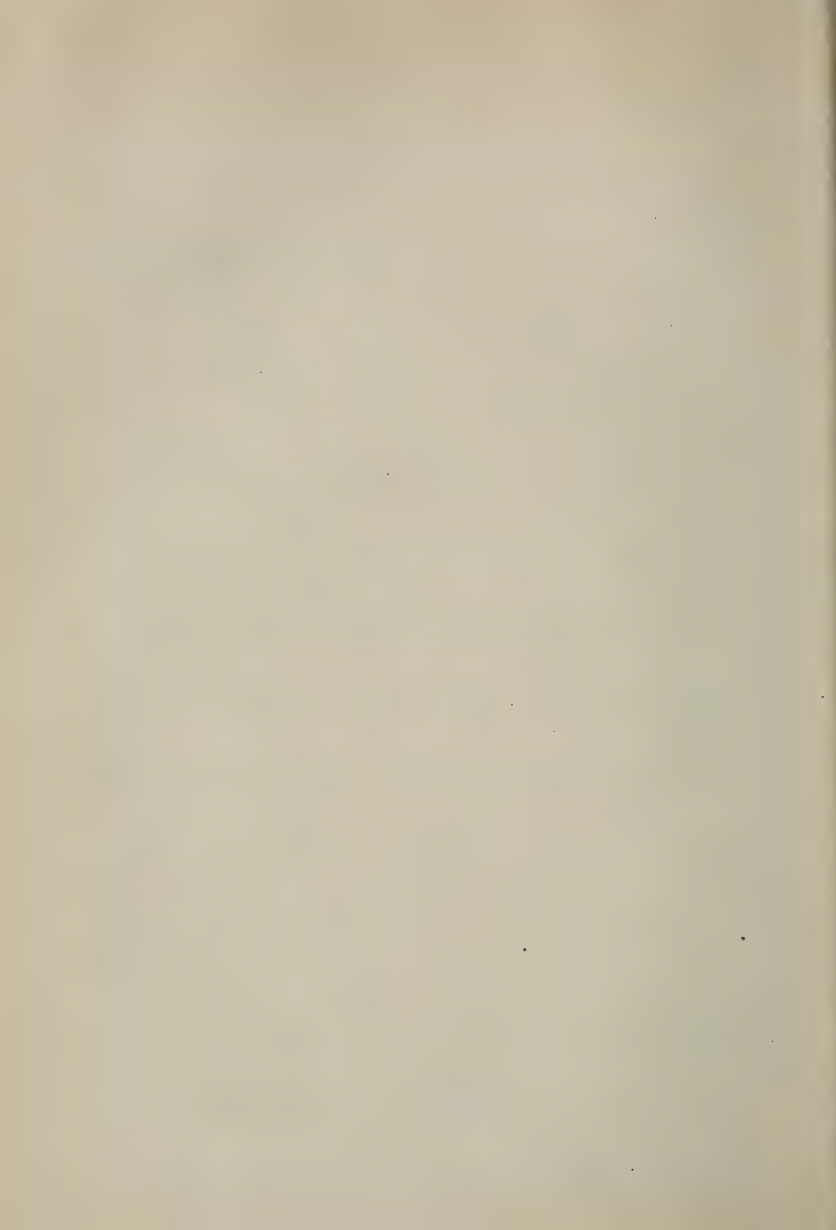
Kein Sobol.

Doch hab' ich meine Sehnsucht stets geküßt;
ich ging nach Liebe aus auf allen Wegen,
auf allen kam die Liebe mir entgegen,
doch hab' ich meine Sehnsucht stets geküßt...
Es stand ein Baum in einem Zaubergarten,
von tausend Blüten riefte sein Bild,
doch eine leuchtete vor allen mit;
es stand ein Baum in einem Zaubergarten.

Aus den tausend Pflänzle ich die eine,
die war noch schöner mir in meinen Händen;
ich aber triefte, Dank dem Baum zu spenden,
von dem aus tausend ich gepflückt die eine.

Ich hob die Augen zu dem Zauberbaume,
doch wieder stören vor allen eine mein,
und meine welkte schon im Sonnenschein;
ich hob die Augen zu dem Zauberbaume...

Doch hab' ich meine Sehnsucht nie verlernt;
ich ging nach Liebe aus auf allen Wegen,
auf jedem winkte mir ein neuer Segen,
denn, hab' ich meine Sehnsucht nie verlernt.



Nacht der Sehnsucht

Was lüftest, Einsamkeit der Nacht,
Du wieder meiner Sehnsucht Schleier?
Der Wünsche stille Schar erwacht
Zur hoherglühnten Liebesfeier.

Es rollt und rundet sich und quillt
Und zieht vorbei mit leiser Klage
Von Frauenbild zu Frauenbild,
Und jede murmelt dumpf: Entsaige!

Ein silbergrauer Mantel hüllt
Den Leib der schönen Pilgerinnen,
Von Tränen ist ihr Aug erfüllt,
Und weinend wandeln sie von hinnen.

Die zart und rehshlank, lockenbraun,
Die nachtschwarz, üppig, glutgeboren,
Wie Blumen, die von Wehmut taum,
Ewig der holden Lust verloren.

Du aber mit dem kühnen Haupt,
Dem Blick voll Glanz und Hoheit, bleibe!
Mein Leben ist der Kraft beraubt,
Werb ich nicht dich, nicht dich zum Weibe.

Du hast die Schwungkraft, die mir fehlt,
Aus deinem Busen brechen Taten,
Von stolzem Mut werd ich beseelt,
Und wunderbar bin ich beraten.

Was mich zerrüttet und verdirbt,
Verweht ein Hauch von deinem Munde,
Wohl mir, wenn dich mein Ruf erwirbt,
Doch ohne dich geh ich zugrunde.

Die Frau sieht Schmerzenstief mich an,
Sie folgt den Schwestern in die Ferne,
Mein Auge schwankt in ihrem Bann
Bis zu dem Weltenpfad der Sterne.

Die Sterne zittern durch die Nacht,
Und Venus blüht und Venus leuchtet,
Indes der Sehnsucht Perle sacht
Die fieberheiße Wange feuchtet.



Fünfter Kreis

Sehr feurig

aber Sonne auf gegen in. Licher glühen

wird ... ist ... o Wau:

ne, wir müsse dein Mass!

a tempo *accel* *rit.* *ff*

Son - ne ent - ge - gen in Lie

f *accel* *rit.* *ff breiter*

rit. *fff*

bes - glu - ten wan - dre; ich - - - - - Won

rit. *a tempo*

breit *rit.*

ne, wer ma - sse dein Mass!

rit. *breit* *rit.* *ff lebhaft*

Herrn Dr. Ludwig Müller vorbrüchlich zugeeignet.

Der Sonne entgegen.

(K. Heineke)

Oskar Ullmer, Op. 30 Nr. 7.

GESANG *Sehr lebhaft, jubelnd*

KLAVIER *rauschend*

Der
 Sub - an - ent - ge - geh - an - Lü - bes -
 ma - ten - wand - er - ich o
 Wen - ne, wer - má - ß - so - dein

1944

Mit Genehmigung

der Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung Robert Viena, Berlin

Moss' *Von*

lebhaft

Reit - ge - bu - det,
 pran - gen - die - Wit
 der, die - Ber - ge - ru - von - der - Hon - den - de
 Lu - lu

© 1910-11

pp *mf* *f*

pp *mf* *f*

Schrit - te - der - Hüh -
 Men - des - hält - so - zu - Des - f
 ih - tra
 Du - er - in - der - mit - He -
 ge - schick - liche -

First system of a musical score, featuring a vocal line and piano accompaniment. The key signature has two sharps (F# and C#), and the time signature is common time (C). The lyrics "Ich hab dich lieb" are written below the vocal line.

Second system of the musical score, continuing the vocal and piano parts. The lyrics "Ich hab dich lieb" are visible.

Third system of the musical score, featuring a vocal line and piano accompaniment. The lyrics "Sie erhebet die Flamme mit blasenden" are written below the vocal line.

Fourth system of the musical score, continuing the vocal and piano parts. The lyrics "Sie erhebet die Flamme mit blasenden" are visible.

Fifth system of the musical score, featuring a vocal line and piano accompaniment. The lyrics "Ich hab dich lieb" are written below the vocal line.

Sixth system of the musical score, featuring a vocal line and piano accompaniment. The lyrics "Sie erhebet die Flamme mit blasenden" are written below the vocal line.

Seventh system of the musical score, continuing the vocal and piano parts. The lyrics "Sie erhebet die Flamme mit blasenden" are visible.

Eighth system of the musical score, featuring a vocal line and piano accompaniment. The lyrics "Ich hab dich lieb" are written below the vocal line.

Ninth system of the musical score, continuing the vocal and piano parts. The lyrics "Ich hab dich lieb" are visible.

From Carl Henckell and his children's songs

Robert Nemser

Westbury, Providence, R. I. Aug. 1920.

Herrn Carl Henschell mit herzlichem Grüßen !

Oskar Nimmer.

Wessling a. Bodensee . H. Aug. 1920.

Winterliebe

Der Sonne entgegen
In Liebesgluten
Wandr' ich . . . o Wonne,
Wer mäße dein Maß!
Mit Reif bepudert
Prangen die Wälder,
Die Berge grüßen
Das blendende Licht.
Vor Eiseskälte
Knirschen die Schritte,
Der Hauch des Mundes
Ballt sich zu Dampf . . .

Ich trage Feuer
In meinem Herzen,
Mich brennt die Liebe,
Das schlimme Kind.
Sie schürt die Flamme
Mit hastigen Händen,
Die Kohlen knistern,
Der Wohlduft quillt . . .
Der Sonne entgegen
In Liebesgluten
Wandr' ich . . . o Wonne,
Wer mäße dein Maß!



Liebesreise

Denkst du daran? Im Februar — —
Ein Morgen war es maienklar,
Es flimmerte der Zuger See,
Wir saßen einzig im Kupee.

Was las ich dir, Geliebte, vor?
War's Mackens Weltverachtungschor?
Weltlust von Detlev Liliencron?
Prinz Carolaths Resignation?

Die Nußbonnbönchen schmeckten fein,
Ich schätze sündhaft Schleckerein;
Die gelben Rosen hauchten Blut,
Es ward so seltsam uns zumut.

Das war im Tunnel vor Luzern,
Da hatten wir uns doppelt gern,
Da hatten wir uns dreifach lieb
Und küßten Nimm! und kostten Gib!

Es war ein dunkler Augenblick,
Es war ein stummes Abschiedsglück.
Wir hielten innig uns umpreßt,
Es war ein selig Bundesfest.

Dann ward es wieder sonnenklar,
Du kämmtest dein verwirrtes Haar.
Luzern! — Der Zug lief langsam ein;
Ein letzter Blick. Ich war allein.



Ich bete dich nicht an

Ich bete dich nicht an . . . ich achte
Dich viel zu hoch für Spiel und Wahn.
Nicht ein Idol, zu dem ich schmachte,
Hält mich dein Bildnis untertan.

Ich kniee nicht zu deinen Füßen,
Ich bettle nicht um deine Gunst,
Mit Händedruck uns frei zu grüßen,
Bleibt unsrer Liebe beste Kunst.

Wärst du ein Weib, das mich zum Knechte
Nur einen Augenblick begehrt,
Ich böte nie dir meine Rechte
Und schätzte dich der Freundschaft wert.

Ich würde deiner Lockung lachen
Und spotten deiner eiteln Huld,
Dich mir vielleicht zur Sklavin machen,
Verstrickt in Leidenschaft und Schuld.

Das wär die alte, glatte Weise,
Der engelhafte, schöne Schein,
Ein Lied zu meiner „Göttin“ Preise,
So schmeichlerisch und so gemein.

Ich bete dich nicht an . . . ich achte
Dich viel zu hoch für Spiel und Wahn.
Nicht ein Idol, zu dem ich schmachte,
Hält mich dein Bildnis untertan.



Liebesbriefe

Ob aus Schicksals Tiefen
Leid und Schwermut steigt,
Holden Liebesbriefen
Bleibt mein Herz geneigt.

Durch das graue Leben
Sonnenzitternd fein,
Veilchenduftig schweben
Sie geschwind herein.

Blättchen eng beschrieben
Links und rechts am Rand,
Wie wir fern uns lieben,
Stets doch beieinand.

Kreisel in den Ecken —
Schau nur hin genau!
Amoretten stecken
Gern im Winkel schlau.

Amoretten klettern
Lustig und verschmigt
Kichernd über die Lettern;
Reck ihr Auglein bligt.

Wo der losen Schliche
Sich ihr Schelmherz schämt,
Durch Gedankenstriche
Wird der Stil gezähmt . . .

Wenn der Mund versagen
Sich dem Munde muß —
Läßt den Schmerz ertragen
Ein geschriebner Ruß.

Vorsicht schließt den Kiegel,
Hat's noch nie bereut . . .
Gestern rotes Siegel,
Grünes Siegel heut . . .



Esperanza

Wie du mich liebst, vertraust du mir
Auf rosaduftigem Papier.
Manch süß Geheimnis maienmild
Haucht deiner weichen Schrift Gesild,
Aus deiner Züge leichtem Fließen
Seh ich der Sehnsucht Schneekelch sprießen.

Der Sehnsucht weiße Rose wiegt
Auf deinen Worten sich; es schmiegt
Der schönen Blätter groß Geranke
Sich um die Blüte: der Gedanke
Der leisen Hoffnung schwankt und schwebt
Auf tiefer Flut, die schamvoll hebt.

Du liebes Mädchen, weißt du nicht?
Spinnst mir ein silbernes Gedicht.
Wir spinnen, ach, schon lang zu Zwein
Und knüpfen fest und häkeln fein —
Ein Lichtgewand für unser Leben,
Das Wahrheit mag in Schönheit weben.

Wenn man sich einmal so verstand,
Sich zart berührt mit Geisterhand,
Wenn wir gebannt in dieses Kreises
Geheimen, sympathienleises
Zusammenschauern — was zerstört
Die Welt, die unserm Glück gehört?



Heimliche Liebe

Im Tannenforste dämmertief,
Durchlugt vom Sonnenlicht,
Heimliche Liebe träumend schlief
Mit glühendem Gesicht.

Verschwiegenes Lächeln um den Mund,
Moosfarren in der Hand,
Ein Fächerschild dem stillen Bund
Der Liebenden im Land.

Da knackt ein Ast . . . sie schrickt empor,
Sie hebt ihr schirmend Kraut:
„Wer späht mir nach?“ Scharf horcht ihr Ohr
Auf jeden Störerlaut . . .



Herbstgruß

Welch glänzend klarer Sonnenherbsttag heute!
Ich grüße dich, Geliebte. Tief und weich
Und märchenblau strömt die Unendlichkeit
Des Äthers um die blendend weißen Gipfel
Der Alpenkette, die wir beide sehen,
Du näher, ich ein wenig ferner, doch
Gemeinsam tauchend mit verwandtem Blick
In diese reine Flut der goldenen Erde.
So reichbeglückte Tage lieben wir
Ja beide, wo im letzten Freudenrausch
Aufglühend schwillt die sterbende Natur
Und sehnsuchtweckender Verheißung voll
Ihr Lebewohl uns warm entgegenleuchtet.
Die Gärten rings, die Wälder droben glühn
In roten, gelben, braunen, grünen Flammen,
Sie brennen jubelnd, farbentrunken auf,
Wie unsre Liebe lohn und jauchzen mag
Durchs goldene Blau der freien Weltenweite.

Gib mir die Hand! Du stehst ja neben mir,
Ich fühle dich — ich seh dein edles Haupt
In Schimmerwellen des Oktobers träumen
Von unsrer stillen, stillen Heimat . . .
Der Heimat unsrer Sehnsucht träumen wir
Entgegen, ach, und die verschwiegene Stätte
Der schönheitsfreundigen Lebenseinsamkeit,
Sie zittert uns, ein süß Dasenglück,
Verlockend vor der schwelgerischen Seele.
Sind dir die Tränen nah? Was pocht dir so
Unruhig bang das liebe Herz im Busen?
Die Menschen meinst du, die der Hobeit feind
Mißlieb'ig Wache stehn am Liebesgarten,
Die Kröte siehst du wieder ekelhaft —
Des Klatsches schleimig zischendes Geschöpf —
Durch die verhüllte Laube schlüpfen . . . Fort
Mit einem leichten Schütteln der Verachtung,
Fort in den Pfuhl gemeiner Kläglichkeit! . . .
Laß, gute Freundin, glühend dich umarmen
Und einen Kuß auf deine feuchten Wimpern
Leidbannend drücken! Und nun wandern wir
Langsam und fest in friedlicher Begleitung,
Bald Hand in Hand, bald jedes frei für sich,
Der Sonne nach, die tiefe Schatten schon
Emporrollt zu den Ulmen, droben rosig
Die Spitzen noch umgießt mit blankem Licht.

Die Sonne sinkt, doch unsere geht nicht unter.
Der Liebe wärmend himmlisches Gestirn
Umleuchtet uns und weilt ob unserm Haupt,
Denn unsre Seelen haben sich gefunden,
Und eine stille Friedensheimat winkt
Mit zarten Birken, mächtigen Platanen
Den Freunden, die sich zärtlich lieben, zu . . .
Hörst du die leisen, leisen Quellen rauschen
Der Seligkeit, Geliebte, hörst du sie? . . .



Häuschen die Spitze mit fächerförmigen Fittich mir zu.

*Ped. *Ped.

über Schlingen hinfallende Sehnsucht,

*Ped. *Ped.

du umschmeisst die Geliebte

*Ped. *Ped.

te...

*

Der Tag
 Salve um die Welt

So wunderbar
 im Kelch der Welt
 Längst schuf die Welt
 Erhöhet haben wir sie

in dem Tag
 stehet sie in der Welt
 in der Welt

den
 den

in der Welt
 in der Welt

20

schön, schön, schön
 schön, schön, schön
 schön, schön, schön

schön, schön, schön
 schön, schön, schön

schön, schön, schön
 schön, schön, schön

schön, schön, schön
 schön, schön, schön

schön, schön, schön
 schön, schön, schön

schön, schön, schön
 schön, schön, schön

Mit Genehmigung des Komponisten Richard Kettich, München

Hauchen die Lippen mit süßem Fittel mit z^u

set *pp* *rit.*

*Ped. *Ped.

Über Schläfen an fallende Fehn - sücht,

pp *a poco* *crase*

*Ped. *Ped.

die im Schmelz der Ge - beub

pp *rit.*

*Ped. *Ped.

rit.

dim. *cresc.* *p* *pp*

*Ped.

(Dul) der begehrt'ed die, die nur Hamit des Lebens Lebt,
(bewegter als 1. mal)

p *mf* *pp*

*Ped. *Ped.

Seg - ne, die schlüßende, bränim - klarte Trai - te,

mf *pp* *crase*

*Ped.

Mein frohlockende Fröh - lich!

mf *pp* *crase*

*Ped.

mf *rit.* *p* *dim.* *pp*

*Ped.

Das, was begriß' ich dich, die mir Armut des Lebens leich,
 (bewegter als das 1. mal)

p *mf*
 Ped. * S. ped.

Seg-ne, die schlürende, Traum umschleierte Trau-ke,
 (cresc.)

mf *cresc.*
 Ped. *

Meine frohlockende Frühzeit!
 (rit.)

f *ff* *rit.*
 Ped. *

(mf) *rit.* *p* *dim.* *pp*
a tempo

mf *rit.* *p* *dim.* *pp*
a tempo
 Ped. *

Vor Tag

Dunkelrauchende Nebel hängen so tief zu Thal,
Dichtere Wolken umwälzen den felsigen Thron.
Niedrighaufenden Menschen bin ich entflohn
In herrliche Öde.

Einsam nur leuchtet mir
Deiner liebenden Schönheit Strahl,
Morgendlich schlummernde,
Lächelnd milde Gefährtin
Meiner frohlockenden Freiheit!

Weltverklärende Freundin, kindliche Heiterkeit
Hauchen die Lüfte mit sächelndem Fittich mir zu.
Über Schlünde hinfalternde Sehnsucht, du
Umschmiegst die Geliebte . . .
Bald, bald begrüß ich dich,
Die mir Anmut des Lebens leiht;
Segne, du schlummernde,
Traumumschleierte Traute
Meine frohlockende Frühzeit!



Silvesterlied

Ich hebe mein Champagnerglas —
Wie prächtig schäumt und schimmert das! —
Mit grüßendem Begehr.

Ich bring es unsrer Freiheit Tag,
Daß sie in Blüten kommen mag
Mit lichtumlohtem Speer.

Ich trink es auf der Stunde Gunst,
Daß uns die Kunst, die edle Kunst,
Mit leisem Zauber feit . . .

Daß sich, wen Not und Sorge drückt,
Aufatmend regt, wer tiefgebückt
Im harten Joch der Zeit.

Ich leer' es unsrer Liebe Huld
Mit sehnsuchtschwerer Ungeduld,
Daß, Myrtengrün im Haar,

Die treu uns führe Hand in Hand
Durch unsrer Wünsche Frühlingsland
Zum lodernden Altar:

Wo Seele sich in Seele senkt,
Wo von Jasminduft mild getränkt
Dein Haupt sich glitschön neigt,

Indes ein freies Hochzeitslied
Aus Kampf und Flammen ins Gebiet
Der blauen Lichtwelt steigt.



Der Hochzeitsgott

Zu einer Vermählung

Ich weiß nicht: war's ein Traumbild, ein Gesicht?
Ich sah den Hochzeitsgott vorüberschreiten;
Hoch hob sein Arm der Freudenfackel Licht,
Und Amoretten glitten ihm zur Seiten.
Er lächelte, wie Herrscher lächeln nur,
So machtgewohnt und huldreich überlegen,
Und wo sein Fuß trat, sah des Schrittes Spur
Ich zittern und wie schwellend sich bewegen.
Und wo er ging, quoll knisternd es empor
Wie wundersame Kindesaugige Blüten;
Kotlippig tuschelte der Blumenflor:
„Dem Pärchen Heil!“ Und Flammenzungen sprühten.
Als nun der Hochzeitsgott die Stufen stieg
Zum Purpurchron mit blauem Baldachine,
Da sangen alle Amoretten: Sieg!
Ein Leuchten ging, wie wenn der Lenz erschiene.
Auf hohem Pfühl, der frühlingssüppig schwoll,
Beschneit mit rötlich weißen Blütenflocken,
Da lagert sich, kraftmild und segensvoll,
Der Schutzherr der Vermählten. Leise Glocken

Erklangen unsichtbar im süßen Spiel,
Ein feiner Walzertakt verband die Töne,
Die Fackel ward zum Füllhorn, und es fiel
Ein Fruchtgewirr auf Aphroditens Söhne.
Mit Goldorangen kugelte die Schar
Und schält' und aß und warf sich mit den Kernen;
Die Mandeln waren stets ein Doppelpaar,
„Vielliebchen“ kichert' es in Näh und Fernen.
Auf einmal springt der Hochzeitskaiser auf:
„Wo ist das Paar, daß ich's zusammenschmiede?“
„Noch nicht, o Herr! Das Ding will seinen Lauf.
Du weißt, erst tanzt man artig mit im Gliede.
Die andern wollen auch was von der Lust,
Die Seligen werden schon bei Zeit verschwinden.
Warm zittert dir entgegen ihre Brust,
Du wirst sie bald bei deinem Lager finden.“
Da zuckt es spöttisch um des Herrschers Mund,
Verstohlen späht er nach den Hochzeitsleuten
Und murmelt leis: „Man kann sich doch im Grund
Sein Opfer niemals schnell genug erbeuten.“





Sechster Kreis

Erfüllung

Schwebte mir der Schleier zu,
Dran die Sehnsucht lang gesponnen?
Tauchen darf ich, ich und du,
In des Lebens reinsten Bronnen?

Zarte Hülle, deck uns zu!
Quellst herauf, geweihte Wonnen!
Heilsnacht der Erfüllung du,
Dein Geheimnis hat begonnen.



Im Venusstern

Das Herz so frei, die Brust so weit,
Des Lebens Angst so fern!
Freund unsrer Doppeleinsamkeit,
Erblinkt der Abendstern.

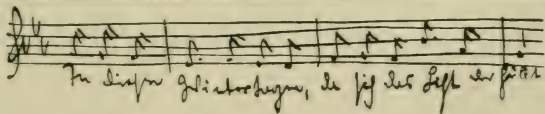
Wie klar winkt uns sein keusches Licht
Den Gruß der Schönheit zu!
Schmiege näher nun dein Angesicht,
Mein schlanker Liebling du!

Wenn frühe sich der gleiche Glanz
Dem Echoß der Nacht enthebt,
Hat unser süßes Dasein ganz
Im Venusstern gelebt.





Winterwache:



Das Rad der Zeit mag rollen, wir greifen kaum hin -
The wheel of time is turn-ing, Yet heed we not its

ein, dem Schein der Welt ver-schol-len, auf un-serm Ei - land wol-len wir
flight; The world in vain at-lur-eth, While Love a-lone en-dur-eth; We

Tag und Nacht der sel - - - - - gen Lie - -
our our - selves to Love, by day,

- be weihn.
by night.

A. 5100 P.

Verlag und Druck von C. G. Röder, Leipzig

Charitadur, 23. September, 1900.

Winterweih.

A winter Dedication.

Collbr
wie
Karl Beck

Ausgabe für tiefe Stimme

Englische Übersetzung
von
Constante Beck

Ruhig und getragen.

Richard Strauß, Op. 48 No. 4

Tranquillo e sostenuto

Singstimme
E. 20

PIANO

p

In die - ses Win - ter - ta - ge,
In days of win - ter days.

an sub das Licht ver - bult, lasz uns im Her - zen tra - gen, ein -
When all is gloom and night, Yet know the heart one Mass - ing, each

sehr ruhig
molto tranquillo

an der Hand lich sa - gen, was uns dieß in
un - to each con - fess - ing What fills his soul!

pp

ich Licht er - füllt Was mil - de
with in - ner light The flame of

Glut ent - zün - det soll bren - nen fort and fort, was
Heat en - tire - dly shall burn - e - ter - nal - ly, What

ein zart ver - ban - det und die der Lu - den
ri - ent u - no - ble, And fire of love us

pp

an - der Hand lich sa - gen, was uns dieß in
un - to each con - fess - ing What fills his soul!

pp

Verlagsdruckerei in Potsdam.
1894/95 3931 12 Adolph Fischer

1722 2
A. 1262 2

Berlin Adolph Fischer

Mit Genehmigung des Musik-Verlags Adolph Fischer, Berlin

Stadtwald Illersee.

3.4. Canal 8.1.06.

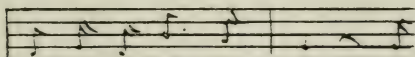
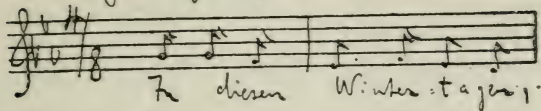
Ms. Den 'Steinklopper' habe ich diese Saison bereits in
Berlin geungen und zwar am 25. November.

~~Wasser~~ außerdem in den letzten Monaten in Amsterdam,
Rotterdam, Haag, Paris, Magdeburg, Bremen, Regensburg,
Frankfurt a. O., Stuttgart, Tübingen u. s. w.
ebenso oft fast: Schwetzingen, Wimpfen u. s. w.

Aus einem Brief Dr. Ludwig Büllners

Winterweih

Ruhig und getragen



In diesen Wintertagen,
Nun sich das Licht verhüllt,
Laß uns im Herzen tragen,
Einander traulich sagen,
Was uns mit innerm Licht erfüllt.

Was milde Glut entzündet,
Soll brennen fort und fort,
Was Seelen zart verbündet
Und Geisterbrücken gründet,
Sei unser leises Lösungswort.

Das Rad der Zeit mag rollen,
Wir greifen kaum hinein,
Dem Schein der Welt verschollen,
Auf unserm Eiland wollen
Wir Tag und Nacht der seligen Liebe weihn.



Nun tanz, mein Reim!

Nun tanz, mein Reim,
Wie Wellenspiel im Winde!
Ich hab ein Heim
Mit einem Sonnenkinde.

Das liegt am See,
Wo Strand und Flut sich küssen,
Drin all mein Weh
Ich hab versenken müssen.

Voll Blumen prangt
Und reifer Frucht der Garten,
Mein Herz verlangt
Nicht mehr aufs Glück zu warten.

Der Abend sinkt
Erquickender hier nieder,
Das Auge trinkt
Der Wellen Farbenlieder.

Es ist ein Gold
Der letzten Sonnenstrahlen:
Wie's drüberrollt
Aus strömenden Purpurschalen!

Wir schaun hinein
Von der Veranda beide,
Ich dein, du mein
Im weißen Sommerkleide.

Zu Boden schlägt
Die Frucht vom Apfelbaume,
Der so viel trägt:
Den Blättern fehlt's am Raume.

Und frisch gesprengt
Wird rings der saftige Rasen,
Im Schifflein fängt
Eins an, was vorzublasen.

Wir blasen auch
Besond're Liebesweisen,
Sanft wie ein Hauch,
Die Küsse sind's, die leisen.

Die niemand hört
Als feine Blumenohren . . .
Weltungestört
Sind wir wie traumverloren.

Nun tanz, mein Reim! . . .



Am Schreibtisch

Meine schöne grüne Palme,
O wie steigst du hoch und breit!
Zunges Blatt entrollt dem Halme,
Der zum Fächerschirm gedeiht.

Hängepflanzen mich umspinnen,
Kranken sich dem Schreibtisch nah,
Eäfte spür ich ringsum rinnen,
Und vertraut zu meinen Sinnen
Spricht die Araucaria.

Meine grünen Einsamkeiten,
Bin des Schönsten unberaubt,
Denk ich der geliebten Zweiten,
Die an gleiche Götter glaubt.

Mit der frischgefüllten Vase,
Sieh! da naht sie lächelnd schon.
Herrlich blüht's im edeln Glase,
Quillt's wie Ruch von feinem Grase,
Rosenhag und Waldozon.



Neue Fahrt

Morgenleuchtend ruht der See,
Gleich wird seine Flut mich tragen,
Nur im Fluge noch Ude
Kann ich dir, Geliebte, sagen:
Einen Kuß,
Ein zärtlich Wort —
Und im Schuß
Nach der Landungsbrücke fort.

Von des kleinen Dampfers Deck
Seh ich Gischt und Schimmer rinnen,
Rückwärts weicht mein Glücksversteck
Mit den troßigen Drachenzinnen.
Fand ich nun
Mein still Asyl,
Doch mein Ruhn
Ist wie frischer Winde Spiel.

Und ich atme Hauch der Früh,
Und mein Geist ist guter Laune,
In des Dampfers Schaumgesprüh
Meinen Morgengruß ich raune:
Hebst mich, Flut,
Ich weiß nicht wie,
Lebensmut,
Leuchtender, verlaß mich nie!



Freundlicher Gruß!

Ich habe die meine allerfreudigsten Dank für die
Hör- und viele Dankung, die mir mit wieder Freude
nicht nur als Ihr freundlicher Brief.

Ich habe im Aufsatze so viele schöne Beispiele zu
Ihrer Arbeit. Die Ihre Kenntnisse, denn Sie
in Ihre ganz unbegreiflichen großen Arbeiten,
die ich nicht für möglich annehmen, sie so
früher und so gerne gesehen, dass mir ein dankbarer
Blick von ganzem Herzen sein der, die Sie mit ganzem
in nächster Zukunft ist. Aber einen bescheidenen

Consequenzen der mit bisherigen Kenntn., den Namen
der anderen Fakten zur neuen Abklärung der
Tatsache der für ganzjährige ist höchst gut ist bekannten
Faktoren zu erfüllen, so dass man immer glücklich
ist.

Die Arbeit von mir ist ein kleines Gedicht von R. Schmal,
das mir durch Bierbaum gegeben hat. Ich habe
nicht ab Bierbaum; der besagt mir ganzes Werk
in Fragen, auf der Seite der H. Eppan; ich besitze
zu fast allen diesen Aufsätzen. Die absolute Freiheit; und
die Arbeit leben - und der Kunde; fast
dieser weiß man die Kunde als - Kunde haben,

2. de. Ich habe so Ihre Gedichte gelesen, ja
Querschnitt des Hinters dieffentlich macht 2. de. Licht
Touren? Stück hat jetzt für mich nicht mehr, gelungener,
denn das es ist, als für mich.

Die Zeit wird nicht gelitten da in Ihre eigenen Gedichte?

für mich ist das die Zeit, die ich ^{aus mir} Zeit Zeit
ganzlich sind Zeit; Zeit: Zeit Zeit
für mich, das ist die Zeit, die ich nicht Zeit
Lernen 2. Zeit Zeit Zeit.

Das ist die Zeit, die ich Zeit Zeit
das ist die Zeit, die ich Zeit Zeit
das ist die Zeit, die ich Zeit Zeit
das ist die Zeit, die ich Zeit Zeit
das ist die Zeit, die ich Zeit Zeit
das ist die Zeit, die ich Zeit Zeit

Zeit wird ich nie Zeit Zeit; also Zeit Zeit
Zeit; wenn für mich, so Zeit Zeit, das ist
denn Zeit Zeit. — das ist die Zeit, die ich Zeit
für die Zeit Zeit Zeit? Zeit
mich Zeit Zeit!

Liebe die Zeit für mich! Zeit Zeit
denn 2. Zeit Zeit

Zeit Zeit Zeit
Zeit Zeit Zeit

München, 5. Jan. 96
Killegartenstr. 2

Esst wohl ich nie besser dinstig: also spart Darathustra
zu sein; wenn sie gelingt, so kann ich nicht, so viel
denken irgend mehr. — Ich bin so gut ^{mit} zufrieden:
Lohn die Conrath's "perpore Fisterin" gelien? Gut
mir sehr gefallen!

Lohn die wisse für sich! Hochwollt alles gefallen
denk in. gelassen gut

Ihr erjüßig in Dinstig
Richard Strauss.

München, 5. Jan. 96

Killegartstr. 2

Im Hochwald

Wenn du, Geliebte, mit mir
Still durch den einsamen Hochwald streiffst,
Bald nach der lockenden Blumen Zier,
Bald nach dem offenen Arm des Gefährten greiffst . . .

Heiter ziehn wir dahin,
Fernab dem mürrischen Menschentroß,
Eigene Freuden im Sinn,
Seit uns die Liebe das blühende Land erschloß.

Breiten den Mantel selband
Weich an des Waldbrands ragender Salwacht aus,
Ruh'n so Hand in Hand,
Oder du ordnest den mächtigen Blütenstrauß.

Innig fügt sich das Wort,
Wenn sich der Seelen verschwisterte Neigung spürt,
Wenn zu dem köstlichen Hort
Seligen Herzvermählens die Stunde führt.

Auch wenn gemeinsames Leid
Wehmutlächelnd über die Schulter schaut,
Flüsternd von niedrem Neid,
Murmeln'd von musenfeindlichem Lebenslaut.

Hochwalds Wipfelwehn!
Hörst du, Liebste, hörst du mein Herzenslied?
Frei überm kleinen Leben stehn,
Ist die Weise, die mir ein großes Leid beschied.



Höhenpfade

Stille Höhenpfade gingen
Wir im reinen Abendlicht,
Unsrer Seelen weiße Schwingen
Spürten keines Grams Gewicht.
Schweren Dingen
Unterlag das Leben nicht,
Und ein Sieg nach dunklem Ringen
Schimmerte vom Angesicht.

Wie wir Hand in Hand nun schlossen,
Fühlten wir ein neu Gewand
Über unsern Leib geflossen,
Ätherblau mit goldnem Band.
Ausgegossen
War ein Glanz auf alles Land,
Leidverklärte Lichtgenossen,
Streiften wir der Seligen Strand.

Und ich küßte deines Mundes
Liebeblühendes Gebild,
Das mein Herz, mein Kampfeswundes,
Heilte zart und himmelmild.
Unsres Bundes^{er}
Gott hob über uns den Schild=
Baldachin des Sternengrundes . . .
Helle Nacht glitt aufs Gefild.



Über dem Glück

Und indes ich Blumen pflücke
In dem Garten unsrer Welt,
Hab ich über allem Glücke
Meine Sach auf Gott gestellt.

Blüht ihm Dauer, will ich preisen,
Was mein Herz so heiß erfleht,
Über droben seh ich kreisen,
Was ob Glück und Unglück steht.

Dieser Adler meiner Seele
Ist des Leides ewiger Sproß,
Dem ich ruhevoll befehle,
Was der Nornen Rat beschloß.



Heilige Ehe

Heilige Ehe,
Wie ich sie verstehe:
Ein Bund von Zweien,
Sich zu befreien
In Liebeslanden
Von Selbstsuchtsbanden.
Aufzulösen
Das Joch des Bösen,
Des Ungemeinen
Im Strebendreinen.
Im Kusse geben
Sein tiefstes Leben,
Im Lustgenießen
Sein Selbst erschließen
Und ganz vermählen
Die wahren Seelen.
Nicht Pflichtgewöhnung
Starrer Pakte,
Nein, Lebenskrönung
Im Liebestakte.

Nicht herrschen wollen
Noch untertanen,
Nein, Schätzung zollen
Und Freiheit bahnen:
Was als sein Höchstes
Der Mensch erkannt,
Erfüllt als Nächstes
Und Hand in Hand.



Stiller Festzug

Leise mit heiter-hoher Gebärde,
Unhörbar, unsichtbar der lärmenden Welt,
Geht ein Festzug über die Erde . . .
Seine Schritte streifen mein stilles Zelt.

Geelenmächtig spür ich es schreiten,
Kühnheitatmend, den Blumenpfad;
Triumphierende Lebensklänge geleiten
Seine Spur von Gestad zu Gestad.

Komm, Geliebte, tritt aus dem Zelte
Unsrer frohlockenden Liebestraft —
Sieh, wie der Äther rings sich erhellte,
Wie der Himmel die Erde zärtlich umfaßt!

Jene vorüberziehnden Gestalten
Stiegen aus zitternden Träumen empor,
Und nun kann unser Auge sie halten,
Bis sich in Golddunst die Ferne verlor.

Will sich der Freien Geschlecht offenbaren?
Deutet des Menschen Erfüllung sich an?
Siehe, das sind unsrer Genien Scharen,
Der in Schönheit schaffende Geisterbann!

Leise, mit heiter-hoher Gebärde,
Geht der Festzug über die Welt,
Unhörbar, unsichtbar der lärmenden Herde,
Seine Schritte streifen auch unser verschwiegenes Zelt.



Farbige Fluten

Vom See frischlabende Lüfte wehn,
Es plätschert so morgenmunter,
In kräftigen Farbenzügen gehn
Die Wellen herauf und hinunter.
Grasgrüne Streifen und da tiefblau,
Hier milchweiße, dort violette . . .
Himmel und Erde zu wonniger Schau
Vermählt im flutenden Bette!

Erde und Himmel in Lust und Licht
Und flutentrunknenen Küssen,
Frohlockend leuchtet ihr Angesicht,
Schwelgend in Farbengüssen.
Ich fühle den nächtlichen Hochzeitstraum
Nachzittern im Jubel der Frühe,
Mein Herz ist leicht wie ein Wolkenflaum,
Wie die Gamsse hoch auf der Flöhe.

Und ob mit finsternen Lettern schrieb
Mir der Gram manch Fehdezeichen,
Ich habe das Leben viel zu lieb,
Vor ihm die Segel zu streichen.

Ich weiß nicht, was so verwegen lacht
Durch Täler und Höhen der Seele,
Heut hab ich in feuchter Farbenpracht
Mich frei von Furcht und von Fehle.

Geläutet der Welt einen erzenen Gruß
Mit Glocken, in Schmerzen gegossen!
Auf der Gemeinheit Nacken den Fuß
Und um uns den Panzer geschlossen!
Sieh, Weib, wie Stahl glänzt vorne die Flut,
Drein will ich heute mich tauchen,
Mir ist so morgenwonnig zu Mut
Wie den Wassern, die Bergluft hauchen.



Selige Nächte

Jetzt kommen die seligen Nächte,
Wo die Wellen wie Silber sprühn,
Wo heimliche Mondesmächte
Aus schimmernden Lilien glühn.
Auf springen die Zauberschächte
Und Traumgestalten erblühn —
Jetzt kommen die seligen Nächte . . .

Wo kühn

Die Herzen der Liebenden fließen
Zusammen in schmelzendem Fluß,
Sich zitternde Knospen erschließen
Und Kelche sich weiten im Kuß . . .
Geliebte, da wollen genießen
Auch wir der strahlenden Geister Genuß . . .

Jetzt kommen die seligen Nächte,
Wo im silbernen Mondenlichte
Man diese süßen Gedichte
Des Herzens erleben muß.



Birnblüte

In Blüten steht der Birnenbaum,
Die Welt ist wie ein weißer Flaum,
Drin sich das Herz mag wiegen,
Maitäfer schelmisch fliegen . . .
Surre, surre, Käferlein!

Herzkäfer sitzt mir auf dem Schoß,
Und unsre Wonne, die ist groß.
Wir halten uns umschlungen
In linden Dämmerungen . . .
Surre, surre, Käferlein!

Matt glänzt der See, die Luft zieht lau,
Ganz leise singt meine liebe Frau
Von weichen Frühlingstagen
Und seligen Herzenssagen . . .
Surre, surre, Käferlein!

Um halbverhüllten Himmel blinkt
Der Liebe trauer Stern und winkt —
Wer nicht gewann sein Zeichen,
Muß sehrend seitwärts schleichen . . .
Armes, armes Käferlein!

Muß ohne Glück auf Erden gehn
Und kann die Gnaden nicht verstehn,
Die Gnaden von dem Maien,
Wenn weiß die Blüten schneien,
In Armen zwei sich wiegen,
Maitäfer schelmisch fliegen . . .
Surre, surre, Käferlein!



Am Wasserfall

Stand heut am Wasserfalle
Auf einem Steglein schmal,
Lauschte dem frischen Schwallde,
Sah herzerquickt zu Thal,
Wo schäumend niederschnellte
Des Wildbachs muntre Flut,
Indes ein Schimmer schwellte
Des Herbstwalds üppig bunte Farbenglut.

Gesegnet solch ein Morgen
Auf glühenden Rausch der Nacht,
In Liebesarm geborgen
Der Wonne dargebracht!
Mein Schritt so junggehoben,
Als ich von dannen ging,
Wie jauchzt' ich, als mich droben
Des tiefen Tobels Einsamkeit umsing!

Am Wasserfalle stand ich,
In Sturz und Gischt verträumt,
Stark Lebenslust empfand ich,
Wie's quillt und immer neu erschäumt.
Vom hellen Hang im Tanze
Blutrotes Laub schoß drein,
Im Goldoktoberglanze
Nachschlürft' ich den genossnen Liebeswein.



Geständnis

Höre, meine liebe Frau,
Was ich heute dir vertrau:
Bald ist alles überwunden,
Was ich tief getäuscht erlitt,
Als in schweren Schicksalsstunden
Mir durchs Mark Erkenntnis schnitt . . .
Als ich traurig durch die Trümmer
Meiner schönen Schöpfung schritt.

Vieles hast du miterlebt,
Wie mein Herz von Grund gebebt,
Hörtest wohl durch Fröhlichscheinen
Meiner Seele leises Weinen,
Meinem schmerzlichsten Verneinen
Theiltest du dein Fühlen mit.

Die du mir zur Seite ziehst,
In das Herz mir ahnend siehst,
Dir bekenn ich ohne Zagen
So Gewinnen wie Entsagen,
Wenn der Menge frechem Fragen
Sich der Mund in stolzer Scham verschließt.

Du begreifst auch dieses Wort:
Was ein Hohn gemeinen Leuten,
Wünscht sich ein behutsam Deuten:
Kern, wirf deine Schalen fort!
Scheinst dir erst unkenntlich neu,
Bist doch nur dir selber treu,
Offenbarst dein wahres Wesen,
Darfst von Wahnesweh genesen
Und im Wandel dich erlösen . . .

Sieh, Geliebte, frei von Scheu
Schenk ich dir in reine Hände,
Was der Haufe kaum verstände,
Knecht des Scheines, Sklav der Reu . . .

Lebensmitte, Lebenswende!
Jugendtausch, Verzweiflungsqual
Schwand. Klar wirkt der Sonne Strahl.
Und auf die beglänzten Blüten,
Die ein frischer Wind bewegt,
Blick ich. Wunden, die noch bluten,
Sind von guter Hand gepflegt.
Stille, wellengoldige Stunden,
Weilt! Denn ich will ganz gesunden.



Blütenwiese

Du lebensstrogende Matte,
Feuchtglänzender gelber Hahnenfuß,
Du lila Schaumkraut, du farbensatte
Fülle der Gräser — euch meinen segnenden Liebesgruß!

Ihr wiegt im Abendhauche
Von Blütensternen ein unermeslich Heer,
Drein meinen Mut ich tauche,
Weiß nichts von grauem Grämen und Müdig-
keiten mehr.

Gehet eine blumenschlanke,
Geliebte Frau durch euer saftiges Grün —
Und Rispe, Kelch und Ranke
Ihr zart entgegenzittern, zutraulich entgegenblühn.

Ein selten dunkelblaues
Vergißmeinnicht und amethystene Orchis hebt
Aus feuchtem Grunde sie jetzt: ihres feinen Baues
Bewegung friedlich über dem üppigen Teppich schwebt.

Es glänzt der Blumenhügel,
Die lieblich hohe Gestalt sich suchend tiefer neigt,
Meiner befreiten Seele goldschimmernder Flügel
Im wehenden Duft der Wiesen zu Höhen des
Lebens steigt.





Flora

F. G. Waldmüller

Vollmond am See

Mondlicht durch die Platanen rinnt,
Welle schlägt ans Gestade,
Vollmond silberne Streifen spinnt
Über die feuchten Pfade.

Jetzt mit dir, Geliebte, so
Leicht in den Lichttanz tauchen,
Überrieselt vom Mondentau
In abgründiger Himmel Blau
Unser sehnsuchtschwellendes Herz verhauchen!



Weine nicht!

Die weißen Flocken fallen
Um meiner Liebe Haus,
Die Welt sieht wie kristallen
Im Wintermantel aus.

Die Sternchen bleiben liegen,
Wie Fall und Hauch es will . . .
Komm, laß ans Herz uns schmiegen
Und lauschen flockenstill!

Der Erde Sonnenrollen
Muß auch einmal vergehn,
Und was die Menschen wollen,
Gleichwie ein Hauch verwehn.

Worein wir uns erlösen,
Das ist wie Schlaf und Traum,
Die Eischicht alles Bösen
Zerschmilzt wie weicher Flaum.

Was drückt sich dir die Zähre
Zur Wimper heiß heraus?
Daß warm die Welt doch wäre
Wie unsrer Liebe Haus!



Zwischen Heidelbeeren

So zwischen Heidelbeeren, breiten Farren
Zu schlendern — mal ein Büschlein leergepflückt —
Mitunter hört man einen Wagen knarren,
Der langsam durch den Hohlweg näher rückt . . .

Ein heller Ruf, daß wir einander harren!
Du bist noch tief aufs Beerenfeld gebückt,
Ich lasse meinen Blick ins Blaue starren.
Dann schau ich, wie der rote Mohn dir schmückt

Den Sommer Sonnenhut zum weißen Kleide.
Dein stilles Lächeln heut mir Augenweide,
Das in sich selber also selig scheint.

Säh ich dich jetzt zum erstenmal im Leben,
Ich würde wieder dir das Zeichen geben,
Das durch der Minne Not zwei Herzen eint.



Urfern

Ganz fern,
Urfern
Hör ich ein Vöglein flöten:
„Sei still!
Ich will
Dich sein in allen Nöten.

Ich bin
Der Sinn
Unschuldiger Liebe.
Ich weiß
Den Preis
Der Lust im Weltgetriebe.

Kein Sturm,
Kein Wurm
Soll deine Früchte töten.“
Ganz fern,
Urfern
Ein Vöglein hör ich flöten.



Alle und eine

Wie spreitet ihren wundervollen Fächer
Ringsum Natur in schönen Frauen aus!
Wie hebt sie hoch den schaumgekrönten Becher
Und lockt im Glanz des weichen Gliederbaus!

Wer wehrte schroff, ein armer Würdeschächer,
So reicher Anmut schwellendem Blütenstrauß
Und winkte nicht, ein schönheitsdurstiger Zecher,
Den Spenderinnen süßen Himmelstaus!

Ich lasse leuchtend, so in Lust wie Leiden,
Auf solchem Anger meine Augen weiden
Und weiß den Blumen Dank für ihre Pracht.

Ja, eine Lilie hab ich auserlesen,
Die mich durch lieblich, Kindesfelig Wesen
Zum Hüter ihres reinen Kelches macht.



Vogelbeeren

Korallenrote Vogelbeeren

Zu mittagglühenden Sonnenbrand!
Mein Herz kennt viel, o viel Begehren,
Hat ein berauschend heißes Heimatland.

Traubenvolle Lust und Frangen!

Fern türmt sich blauschwarz Wetterwand.
O Herz, all dein verführerisch Verlangen
Glüht wie die Lust und zittert so gespannt . . .



Parkpromenade

Weisse Kastanienflammen,
Laubüberleuchtende Blüten —
Zittern Sinne zusammen,
Können Herzen sich hüten?

Echäumender Schneeball, weißer,
Doldenverschleudernder Glieder!
Blicke suchen sich heißer,
Sonne glüht um die Glieder.

Sonne, lebenbeschwörend,
Triefst durch strogende Zweige —
Zärtliche Seelen betörend,
Wirrt wie trunken die Geige . . .



Unsere trüben Tage

Es war nicht nur ein Rosenhag,
Der leuchtend uns umfangan,
Wir sind auch durch den trüben Tag
Und Weg gegangen . . .

Da ist der kleinen Vögel Sang
Verstummt in bangem Schweigen,
Was unser wundes Herz durchdrang,
Glich wehen Geigen.

Ein leises Weinen war darin,
Als wäre die Sonne verhangen
Und wüßte Feins in seinem Sinn,
Wo Quellen sprangen.

So traurig war uns da zumut,
Tief mußten wir uns neigen —
Bis neu es sproß aus unserm Blut
Von Rosenzweigen . . .



Deine Heimat

Sage mir, bist wohl in Wald und Wind,
An dem raunenden Bergquell geboren?
Wo die Lüfte reiner und leichter sind,
Goldbienenlein summt vor den Ohren,
Königskerzen und Fingerhütchen blühen,
Und die samtenen Schmetterlinge
Sich scharlachrot schaukeln ob silbernem Grün,
Da glänzt dir das Auge so licht und so kühn,
Und es hebt dich wie heimliche Schwinge.

Da grüßt dich der Himmel, da bist du zu Haus,
Und im Herzen klingt es tiefinnen
Wie Quellengeriesel und Föhrengesaus . . .
Farnkräuter und moosweiche Binsen,
Sie locken zum Lager ihr lächelndes Kind,
Und du sinnst in die schimmernde Ferne.
Wo die Wiege gestanden in Wald und Wind,
Wo die Lüfte reiner und leichter sind,
Da weilst du, Waldtraute, so gerne.



Neue Hochzeit

I

Heut soll unsere Hochzeit sein! —
War sie nicht schon vor zehn Jahren,
Als wir in den Sonnenschein
Blühender Frühlingswelt gefahren,
Du, Schatz, mein und ich, Schatz, dein?
War es nicht, als Hand zu Hand
Sich im Schweizer Kirchlein fand,
Als wir im Familienkreise
Feierten mit Wein und Speise,
Als wir auf der Hochzeitsreise
Gondelten am Lidostrand?

Nein!

Heut soll unsere Hochzeit sein. —
War sie nicht schon vor fünf Jahren,
Als wir beide bald zu zwein
Herbes Menschenleid erfahren,
Leid, beschieden allen Frein?
War es nicht, als, Blick in Blick,
Wir vertrauten dem Geschick,
Das uns band auf eigne Weise
Und uns lenkte leise, leise
Zu besondrer Lebensreise,
Neuem Ziel und neuem Glück?

Nein!

Heut soll unsere Hochzeit sein.
Was entsprossen vor zehn Jahren,
Was vor fünfen zart und klein,
Knospen, die im Froste waren,
Stehn in Blüte wunderfein.

Unser ward, was Blut in Blut
Wirkt ein hohes Menschengut,
Was aus der Gewohnheit Gleise
Strebt zu kühnerm Lebenskreise,
Ward der neuen Hochzeitsreise
Ziel, das tief im Herzen ruht . . .

Ja,
Heut sei unsere Hochzeit da!

2

Sind wir auf der Hochzeitsreise?
Lauschig wahrlich ist dies Nest!
Die Platanen halten leise
Dich in lindem Schlummer fest.
Voller Eberesche Beeren
Winken rot ins Fensterlein —
Wo die Finken lustig zehren,
Welch ein wunderlieblich Sein!

Daß wir solch ein Dach gefunden
Auf des Sommers Wanderfahrt,
Soll uns minneköstlich munden,
Keine Wonne sei gespart!
Heute pflückst du mir am Hange,
Was sich naschen läßt vom Strauch,
Wir gehorchen süßem Orange,
Jugendfrischem Liebeshauch.

Schirmend wiegen die Platanen
Unsre stille Morgenruh.
Welt und Zeit wie Traum und Ahnen!
Bergbach murmelt sacht dazu.
Lauter blaue Himmelsstellen,
Nächtliches Gewölk versiegt,
Und das Leben scheint zu quellen
Aus dem Born, der nie versiegt.



Frohes Erwachen

Dämmerung lüpf't des Schlummers Hülle,
Kosigzart ins Zimmer bricht
Morgenschimmer. Friedensstille
Träumt vom Liebesangesicht.
Lächelnd grüßt mich so die Frühe,
Warmen Atem spür ich dicht:
Blühe, wie der Strauß dort, blühe,
Bebend Herz — und kein Verzicht!

Meine Kraft, einst schier zerrüttet
In der Wirbel Wahn und Noth,
Ruhst gerettet. Tief verschüttet,
Längst unschädlich, knirscht der Tod.
Tod der Seele, Tod der Sonnen,
Der mich Schaudernden bedroht:
Über dich ward Sieg gewonnen,
Süßes Leben lacht und loht!

Wie nur konnte das geschehen,
Daß nach solchem Sturz und Fall
Leichter meine Füße gehen,
Sichrer auf dem Erdenball?
Daß aus jenen Niederlagen
Tönt der Lichtdrommeten Schall
Und die weißen Rosse tragen
Meine Wunden nach Walhall?

Ja, die Wunden, draus geflossen
Auf das Blachfeld Blut um Blut,
Von den weißen Wolkenrossen
Grüßen sie mit Rosenglut.

Künden, daß Verlust nicht töre,
Wenn nicht losch der letzte Mut,
Schweben in die Morgenröte,
Die auf Odins Wimpern ruht.

Will sich jeder Nebel lichten,
Der auf Lust und Schöpfung lag?
Kann ich diese Stirne richten
Kühner nur in Kampf und Tag?
Junge Winde fühl ich brausen,
Näher schwillt's wie Flügelschlag:
Wollte Mut zu Tod ihn zausen,
Siegfried lacht so hell er mag.



Stimme des Tales

Ich weiß ein Tal der rauschenden Wasser,
Wo rein der Wälder Rühlungen wehn,
Wie Riesenwächter und Zwergholzhasser
Urgewaltige Tannen stehn.

In dieses Tals verborgenem Grunde,
Zur rauschenden Wasser geheimem Gesang,
Wie heilige Botschaft unserm Bunde,
Felsenstark eine Stimme klang:

„Vermähltes Paar der liebenden Sphäre,
Hinwandelnd unter ragendem Tor,
Hier sind die Pfeiler, hier die Altäre,
Hier die Kirche, hier das Chor.

Seid eins im Tiefen, seid eins im Hohen,
Seid treu der Kronen und Wurzeln Kraft,
Mögen Stürme des Daseins drohen,
Die Welt daure, die ihr erschafft!

Sie ist nicht dort, wo taumelnde Prasser
Sich frech gefallen am blendenden Schein,
Sie ist im Thal der rauschenden Wasser,
In grüner Tempel dämmerndem Hain.

Ist im ergriffenen Herzensgrunde,
In der geläuterten Sinne Macht,
Im gottlebendigen Liebesbunde —
Heilige Hüter halten Wacht.“

Klang's aus der Wasser rauschendem Tale,
Wo rein der Wälder Kühlungen wehn,
Wie Riesenwächter im Waldessaale
Urgewaltige Tannen stehn.



Unser Weltmai

Mai ist da, der Herzbefreier,
Läßt die lichten Birkenscheier
Und Kastanienfähnlein wehn.
Mit den flutenden Sonnenbaaren
Durch die blauen Lüfte fahren,
Liebste, hast ihn auch gesehn?

„Liebster, ja, ich sah von weitem
Über Flur und Wald ihn gleiten
Mit dem schimmernden Gespann.
Wo die mächtigen Räder flogen,
Gleich begann es grün zu wogen,
Hob die Welt zu blühen an.“

Nun, so laß auch uns vom Trauern
Wachen auf in Freudeschauern,
Grauer Grillen sei's genug!
Milder Maienhauch macht zu schanden,
Was uns hielt in Kleinmuts Banden
Und den Sinn zu Boden schlug.

„Liebster, ja, das Herz will grünen,
Was verzagt war, sich erkühnen,
Dumpe Trübsal sei verbannt!
Sind wir Liebenden nicht von jenen,
Die der Menschheit Frühlingssehnen
Woben in ihr Brautgewand?“

Herzgefährtin, welche Feier!
Mai ist da, der Weltbefreier,
Läßt den Hochzeitschleier wehn,
Läßt im hohen Waldessaale
Schlürfen aus dem Goldpokale
Und ein Fest des Lichts begeh'n.



Amsel vorm Fenster

Amsel auf dem höchsten Ast,
Unsres Fensters früher Gast,
Singst den hellen Morgen ein,
Sollst uns willkommen sein!

Flötest wieder frühlingstrisch:
„Macht, ich bitte euch, reinen Tisch
Heut mit allem, was noch drückt —
Welt wird zur Lust geschmückt.

Himmel hat so warmes Blau,
Will euch taufen, Mann und Frau,
Hebt die Augen, Frau und Mann,
Schaut euch den Himmel an!“

Amsel auf dem höchsten Ast,
Was du helle Botschaft hast!
Lieber kleiner Tröster du,
Zwei hören gern dir zu!



Harter Traum

Ein harter Traum:

Du warst mir fast entschwunden,
Um schwefelgelben Himmelsaum
Sah ich dein wirres Haupthaar faum,
Sturmentbunden,
Wahnsinnflatternd . . .

Einmal noch wandtest du
— Grell brach der Wolken Licht —
Rückwärts dein fahl Gesicht,
Doch mich erkanntest du,
Flüchtige, nicht.

Und es war, wie wenn weit aus der Nacht eine
jammernde Seele rief.

Durch den öden Raum riß mich wirbelnder Stoß!
Einsam stürzte ich, gnadelos,
In todeisige Tiefe.



Sternenbitte

Wenn dich des Schicksals scharfer Wind mir raubte,
Bevor mein eignes Los sich hier erfüllt,
Du Liebe, Gute, die an mich noch glaubte,
Als Nacht und Schatten meinen Pfad umhüllt . . .

Wenn mich dein klares Licht verlassen müßte,
Das mich begleitet im Verborgnen treu
Bis an der Weltverzweiflung öde Küste
Und nicht erlösch in irrgewordner Scheu . . .

Noch halt ich dich in heiliger Sternenstunde,
An meinem Herzen schlägt dein Herz so heiß —
Ihr Sternengeister, seid mit mir im Bunde
Und segnet sie, die mich zu segnen weiß!



Heimliches Licht

Wie wir suchen, wo wir wandern
Den geheimnisvollen Gang,
Stets vom einen zu dem andern
Schwebt es leise den Weg entlang.

Zu dem Müden schwebt es und gleitet
Von dem Starken her und hin,
Bis sein Haupt er hebt und schreitet
Wieder fort mit kühnem Sinn.

Will der Mutige verzagen,
Kommt vom andern schon das Licht,
Fern versinken graue Klagen,
Silbern steigt die Zuversicht . . .

Lichtlein, das herüberzittert,
Flämmchen, das hinübereilt,
Brennst zunichte, was verbittert,
Fachest an, was stärkt und heilt.

Auf der Liebe Zaubergleisen
Spielt das Leben hin und her —
Flamme, bleib uns hold: wir reisen
Heil hindurch zum ewigen Meer.





Federzeichnung von Fidus
aus dem Widmungsbuch zum 50. Geburtstage des Dichters

Heimweg am Fluß

Welle, eilst du mir voraus,
Trage diesen Gruß nach Haus!
Liebe, die mit mir gelitten,
Folgt in Freude meinen Schritten,
Schaut erwartend nach mir aus —
Welle, eile rasch voraus!

Welle, vieles zog vorbei,
Unsern Bund brach nichts entzwei.
Sonne, Wolke, Sturm und Regen
Lag auf unsern Wanderwegen,
Kampf und Qual auch macht' uns frei —
Welle, vieles zog vorbei.

Welle, wirbelst so dahin,
Kennst gewiß auch meinen Sinn.
Mocht es dir denn leicht gelingen,
Dich in stetem Strom zu bringen?
Weißt, wie ich verwandt dir bin?
Welle, wirbelst so dahin.

Welle, alles Leben braust,
Glück ist, wo Verständnis haust.
Blieb der Kleinsinn fern dem Herde,
Lohnt sich's, daß du auf der Erde
Dir gemeinsam Hütten baust —
Welle, alles Leben braust.

Welle, strömst dem Meere zu —
Trage beide Seelen du!
Daß wir unser Wesen breiten
Aus den Engen in die Weiten,
Gib uns in der Tiefe Ruh —
Welle, strömst dem Meere zu.



Jahreszeiten der Liebe

Schamhaft zitternd unter der weißen
Schneedecke züngelt ein Glöckchen vor,
Das die Lichtelfen Liebe heißen —
Wiese steht über Nacht in Flor.

Sommers blühende Kelche schütten
Süßbetörenden Hauches Blut —
Herbst baut glückliche Hochzeitshütten,
Drin die Fülle der Früchte ruht.



Heimat des Herzens

Ob du wandelst im Feld allein
Oder durch ödes Gewimmel gleitest,
Unter Sternen oder im Schein
Greller, glühender Lichter schreitest —
Ob entrückt zum murmelnden See
Oder im Lärm der rollenden Speichen:
Fremdheitsweh
Fühlst du jählings das Herz beschleichen.

Zieh deine Bahnen, such dein Gestirn,
Bohre den Blick in den Blick des Gefährten,
Nie wirst du das Rätsel entwirren,
Siegel lösen dem Unerklärten.
Nur die Liebe, sehnend wie du,
Läßt das Ewigfremde versinken,
Heimatrath
Deine lechzenden Lippen trinken.



Der Augenblick

Du schaust mich an mit immer neuem Blicke,
Und süßer Schauer zittert durch den Raum,
Weil ich die Blüte der Minute pflücke
Und trinke deines Herzens Sehnsuchtstraum.

Unsichtbar baut sich eine Zauberbrücke,
Darunter sprüht des Lebens Wellenschaum —
Und wie berauscht von raschem Kelcheglücke
Streift uns des zarten Falters Flügelsaum.

Der Augenblick erweckt die Wundermäre
Der unvergänglichen Erneuerung,
Wie wenn der Saft der Jugend ewig gäre.

Gefühl, der Kenner, nimmt mit leichtem Sprung
Die nichtige Klust von Gestern und von Heute —
Leis lachend klingt ein gläserzart Geläute.



Der schönste Kranz

Doch einer bleibt der schönste Kranz gewunden,
Die treu mit mir durch Höhen und Tiefen ging,
Geschlossen in den heiligen Lebensring
Der lichtbeglänzten, schattendunklen Stunden.

Die mit mir teilte Wonnen so wie Wunden,
Die stark die Weihen ihrer Wahl empfing,
Mit mir am Kreuz des Künstlertumes hing,
Mit mir den Weg zum Berg des Heils gefunden.

Die mich getröstet, wenn in Hohn und Hassen
Ich ganz allein auf freiem Posten stand,
Von Gunst und Ehre, Lohn und Ruhm verlassen.

Die mit der mutigen, geliebten Hand
Aus schwerem Zweifel, müdem Weltverzagen
Mein Herz gestärkt zu neuem Zukunftswagen.



Der Tröster

Von dir ein leises Lächeln in den Morgen,
Der seiner Augen Silberwimpern hebt —
Und meine Seele weiß, du bist geborgen
Vor jenem Schwert, das ob den Schuldigen schwebt.

Uns quält das Leid der Welt, der Menschheit Sorgen
Umschleichen uns, daß bang das Herz erbebt —
Von dir ein leises Lächeln in den Morgen,
Und jeder weiß, daß ihm ein Tröster lebt.

Der Tröster lebt im treuen Liebesbunde,
Den keine Lüge stört, kein Haß beirrt,
Daran kein Wurm sich nährt im Wurzelgrunde.

Und wenn der Himmel noch so traurig wird,
Der unheilswanger lastet ob den Dingen,
Dein leises Lächeln muß Erlösung bringen.



Der Becher

Ich trank aus einem silbernen Becher,
Den mir geschenkt mein lieber Gesell,
War ich gesund, hab ich mir köstlich
Das Herz erlabt am lauterem Quell.

Frau Welt mischt manchen giftigen Tropfen
In ihren Trank von güldenem Wein,
Und war ich krank, bin ich gesundet
An meinem silbernen Becherlein.

Ich bin gewandert auf tausend Straßen,
Saß oft ein Vogel, der lockend rief . . .
Des Menschen Seele, wer will sie fassen?
Der Liebe Becher ist so tief.



Jugendland

Wie du als Kind durch die Wiesen gingst
Und farbige Schmetterlinge singst —
Vergißmeinnicht blüht' an des Bächleins Rand . . .

Wie du die ersten Blumen gesehn,
So bleiben sie dir im Herzen stehn —
Kinderland, Kinderland!

Wie dir die Liebste leicht hügelan
Den Strauß aus tiefblauem Enzian
Und silberweißen Narzissen band . . .

Wie wir uns küßten am Hügelraum,
Die Welt ein sonniger Hochzeitsraum . . .
Jugendland, Jugendland!



Der Stern

Es fiel ein Stern auf diese Welt,
Wohin er fiel, ich sag es nicht —
Er lächelt und er leuchtet
Mit seinem reinen Licht.

Was ist des Treibens Sinn und Ziel?
Was sucht des Menschen Lust und Wahn?
Ein Lächeln und ein Leuchten
Umzittert meine Bahn.

Und ist die Welt voll Trug und Streit,
Daß sich das Herz verschließt vor Leid,
Ein Lächeln und ein Leuchten
Erlöst die Einsamkeit.

Es fiel ein Stern auf diese Welt —
Mag mich des Todes Nacht umgraun,
Er lächelt und er leuchtet,
So will ich freudig schau'n.



Buch der Natur

März

Das Eis zerbarst, und die Bäche gehn,
Feuchtlinde Frühlingswinde wehn.

Mich hat befreit von Last und Leid
Die ahnungsmächtige Märzzeit.

Durch meine Brust zieht brausend hin
Ein frühlingsstürmischer Schöpferinn.



Fegt, ihr Stürme!

Fegt, ihr Stürme, die Halde,
Kausche, Regen, im Walde,
Lobt und prasselt und lärmt!
Weiter schreit ich und weiter,
Seid mir liebe Begleiter,
Der zu dumpf sich gehärmt.

Glend lag ich danieder,
Kraftlos zitternde Glieder,
Sinn ohne Licht, ohne Lust.
Kamen Gespenster gekrochen,
Sogen das Mark aus den Knochen
Und das Gefühl aus der Brust.

Sieh, wie verschlungen die Pfade!
Rettend nähete die Gnade,
Gütige, große Natur.
Fegt, ihr Stürme, die Halde,
Kausche, Regen im Walde!
Folge des Wildes Spur.



Frühlingsidyll

In Ruhe hingestreckt, seh ich des Frühlings Pracht,
Wie er in taubeperlter Fülle rings erwacht.
In frischem Laube grünen die Springen,
Eheu rüsten sich die Knospen aufzuspringen
Und träumen ahnungsvoll im dunklen Raum
Den mädchen seligen, süßen Blüentraum.
Die zarten, vielgetheilten Blätter wiegt
Im Winde die Akazie leicht; stark sprossend schmiegt
Des wilden Weines saftgeschwellte Ranke
Sich um den markigen Stamm, wie sich die schlanke,
Ehamübergossne, willig bange Braut
Dem Mann zu schmiegen wonneheiß getraut.
In weißem Schleier ragend leuchtet her
Der Kirschbaum, ein schneeig Blütenmeer.
Ach, leis im Kelche regt sich schon der Kern,
Zerbarst die Knospe, ist die Frucht nicht fern;
Vor träumerischen Blütenänglein gleiten
Viel tausend lippenrote Herrlichkeiten.

Mit weichen Liedern nimmt mein Ohr dahin
Der Drossel Ton, der deutschen Sängerin.
Doch horch! sie schweigt. Schon steigt empor die Glut
Des Sonnenballs und streut die heilige Flut
Der goldnen Strahlen allbeglückend nieder —
Ein warmer Schauer rieselt durch die Glieder.
O Quell des Lichts, o herrlich wunderbare,
Allmächtige Himmelsleuchte, göttlich klare,
Du Strom des Lebens, Weckerin der Wonne,
Dich preis' ich nie zu Ende, ewige Sonne!
Ganz dieser Erdenflüchtigkeit entrückt,
Bin ich zu niegeschauten Höhn entzückt,
Mein Wort erstirbt, in deinen Glanz versunken
Bebt meine Seele himmelsäthertrunken.
Ich schweig und sinne: Was vom Sphärentraume
Mir aufgeht, ist die Frucht am Lebensbaume.



Vorüberziehender Sturm

Siehe, der Sturm fegt über die Bäume,
und die Wipfel beugen sich schwer,
Regenfluten schleudert die Windsbraut,
düstere Wolken sausen einher.
Wassertriefend schütteln die Blüten
nieder die schwere, bedrückende Last;
Heute zum erstenmal im Maien
hat sie der Sturm und der Regen erfaßt.
Aber wie leise des Meeres Brandung
plötzlich sanft hinglättend sich legt,
Schon bei helldurchblitzender Sonne
faum ein Lüftchen säuselnd sich regt.
Ihre taugesättigten Häupter
schnellen die schwankenden Birken empor,
Und wie Mädchen nach wonnigem Bade
sonnt sich der Blumen trunkener Chor.
Siehe, in goldigem Glanze lächelt
neugeboren die glückliche Welt,
Nur die riesig ragende Fichte
hat der mordende Sturm zerschellt.



Flucht aus der Stadt

Die dunklen Wolken sausen,
Weiß glänzt der Alpen Schnee,
Mich packt ein süßes Grausen
Am Starenberger See.
In Stadt und Dunst behagt mirs schlecht,
Man spielt mit Lust und Weh,
Ich wollt, ich wär ein Ruderknecht
Am Starenberger See!



Wintersonne

I

Du warmer Winter Sonnenstrahl,
Sei mir begrüßt vieltausendmal!
Schon heb ich wonnestrunken.

Mein Blick verschwimmt im Äthersee,
Der Erde Not und schweres Weh
Ist tief hinabgesunken.

2

Die Sonne sank. Noch schimmert
In meinem Aug ihr Glanz,
Und immer bunter flimmert
Der glühende Lichterkranz.

Von goldenem Traum umfangen
Und farbiger Strahlen Schein,
Schweb ich mit süßem Bangen
In dunkle Nacht hinein.



Natureinsamkeit

Auf diesem abgeschiednen Pfade,
Fern dem Getös verworrner Zeit,
Tief tauch ich unter in dem Bade
Waldschattenreicher Einsamkeit.

O Kühlung, die der Baum mir fächelt,
O Stille, die mich rein umgibt!
Die Brust wird weit, das Auge lächelt,
Und aller Staub der Welt zerfliehet.

Zorn, Eifer, Liebe, Haß und Trauern,
Was schwertscharf mir das Herz durchfuhr,
Verklärt zu süßer Wehmut Schauern
Die alles mildernde Natur.



Zwischen Wiesen

Zwischen Wiesen bin ich geschritten
Durch das gräserduftige Thal,
Meiner Seele Bürden glitten
Langsam nieder im Sonnenstrahl.

Zu der leuchtenden Kuppel droben
Hab ich den geblendeten Blick
Einmal qualenfrei erhoben,
Wandelnd über meinem Geschick.

Denn nur Pein ist all das Mühen
In der jochgebändigten Welt,
Deine Blut mußst du versprühen,
Daß ein Schubiaak Recht behält . . .

Ganzt geglättet ruht der Wille
Ohne Wirbel, Sprung und Fall,
Lässig lausch ich leiser Grille —
Schweigt des Schicksals Widerhall.

Zwischen dem winzigen Gewürme,
Unter schattigem Birnenbaum —
Ach, ihr Leidenschaften und Stürme
Seid im säuselnden Wind ein Traum.



In die Birken

Wie die wilde Taube
Vom Waldchausseerand
Eheu dort aufstiebt
In Busch und Dickicht,
Hastig flügelschlagend,
Nur fort aus dem Todschall
Arglistigen, plumphinwandelnden
Menschenfußtritts:

Also

Bin ich gescheucht in
Frischgrünes Buschholz,
Wildtaubenschlupfneft,
Als ich vernommen
Den abgefeynten, seelenmordenden
Würdelastschritt
Heerstraßenstaubiger
Spießergeselligkeit!
Hui! in die Birken!



Nachtwind

Nachtwind heult mit Dämonenmund,
Klappernd höllisches Schlüsselbund,
Flackernd klirrn die Laternen.
Stöhnend Stürmen. Vom schwarzen See
Pfeift und streicht ungeheures Weh
Aus schwerduldbenden Fernen.
Wimmernd im Telephonetz haust's,
Klänglich in dürren Linden saust's,
Meiner Seele wollüstig graust's,
Eins mit Stürmen und Sternen.
Schleudre mit tollem Lachen
Meinen Bissen Leid
In den heulenden Riesenrachen
Der Unendlichkeit . . .



Längs den Wellen

Nur zu feilschen, nur zu handeln,
Wie am Tag die Seele irrt! —
Längs den Wellen will ich wandeln,
Bis sie ganz geräuschlos wird.

Sonne sinkt mit üppigen Gluten,
Die zur lauten Messe lacht,
Feierlich auf dunklen Fluten
Ruht die Nacht.



Durch Tod und Fülle

Viel Trauben schwellen an den Reben,
Gelb runzelt sich das Lindenblatt,
So quillt und welkt mein Erdenleben,
Castüberfüllt und sterbensmatt.

Gehorsam Glied wie alle andern
Der gährend modernden Natur,
Durch Tod und Fülle muß ich wandern
Des Daseins uralte frische Spur.



An die Schweiz

O du Schweizerland, o du Schweizerland
Mit den hohen Bergen weit und frei,
Da zuerst ich fand, eh die Jugend schwand,
Meines Herzens blühenden Liebesmai,
Land des Edelweiß, nimm dies Lied zum Preis
Wie des Alplers helle Melodei!

O du Schweizerland, o du Schweizerland
Mit den saftigen Matten schwellend grün,
Wo am Wiesenhang lockt der Herden Klang,
Wo die dunklen Blumen träumend blühn;
Deiner Anmut Reiz, hochbeglückte Schweiz,
Läßt in Wonne mir das Herz erglühn.

O du Schweizerland, o du Schweizerland
Mit den Seen tief und spiegelklar,
Die zum Silberband einst der Schöpfer wand
Um der Firnen ewigen Schneealtar;
Wo die Gemse haust, die Lawine braust
Und in Ätherhöhen kreist der Har!

O du Schweizerland, o du Schweizerland,
Wo die reinen Alpenröten lobn,
Wo mit sicherer Hand Tell den Pfeil gesandt,
Daß kein Vogt dich bannet in fremde Fron,
Land, das Schiller pries, Freiheitsparadies,
Firnensjauchzend grüßt dich Deutschlands Sohn.



Auf dem Alpensee

Leis unterm Riele
Gluckert die Flut,
Dein Haupt auf dem Pfühle
Des Schifflins ruht.
Plätschernd durchschneiden
Ruder den See,
Wie Traum uns beiden
Kinnt Lust und Weh.

Felsen und Matten
Schwellen empor,
Schwimmende Schatten
Wölben ein Tor.
Krönende Ruppen,
Hängende Höhn,
Wolkenschaluppen
Schwanfen und wehn.

Die Augen schließ ich,
Mein Freund, wie du.
Wiegend genieß ich
Glück voller Ruh.
Blau wie die Welle
Blicke verführt
Schnelle Libelle . . .
Leuchtende Helle
Des Lebens gespürt!



Morgenklänge

Durch des Vorhangs schweifende Tore
Siegreich wider die Schattenschicht
Reitet das schimmernde Morgenlicht.

Vögel musizieren im Chore:
Zimbelhell zum lauschenden Ohre
Klingt das sonnige Weltgedicht.



Morgenstern

Ich wache auf: der Morgenstern erglüht,
Mein leiser Brunnen plätschert fernverstoßen.
Die Himmelsblume leuchtet mir und blüht,
Die Sehnsucht schwebt um mich auf sanften Sohlen.
Ein Schmetterling der Äthernacht,
Kreist still mein Geist dem Sternenkelche zu,
Er saugt hinan sich zärtlich sacht
Und trinkt der kühlen Ewigkeiten Ruh.

Den Himmel überläuft ein zartes Blau,
Die Nacht vermählt sich mit dem jungen Tage,
Auf ihrem Brautbett, jener hellen Au,
Haucht sie ihr Leben hin mit süßer Klage.
Vom Lager steigt der Siegesheld,
Im Lichtgewand der Bräutigam empor,
Der Morgenschauer neßt die Welt,
Und leise lallt der Menschenkinder Chor.



O Morgenluft

O Morgenluft! Der junge Tag
Blüht auf aus schweren Finsternissen
Gleich jener Knospe, die am Hag
Der Frühling weckt mit weichen Küssen.
Wie lacht der Sonne reiner Strahl
Ins Auge mir! Wie flammt das Thal!
Die dunkeln Edeltannen breiten
Die taubeträufsten Arme weit
Wie Königinnen aus den Zeiten
Versunkener Märchenherrlichkeit.

Stolz thronen sie auf hellem Rand,
Die schmale Schlucht zu ihren Füßen,
Drin noch geschützt von Busch und Wand
Die nächtigen Dämmer Schatten fließen.
Doch sieh! Auch im verdeckten Schoß
Vom Quell aufblizt's im feuchten Moos.
Und wie die Silberwellen blinken,
Will alles gleich vom Lichte trinken,
Und jede Rize, jede Ranke
Ist Schimmer, Perle schon und Pracht,
Und überall und ohne Schranke
Herrscht des Gestirnes heilige Macht.



Sonnensegen

O Sonnensegen, o Fichtenduft!
O Moos wie Samt und Seide!
Ich wirbele meinen Hut in die Luft
Und weine vor lauter Freude.

Ich kann mich fassen und halten kaum,
Kann mich nicht halten und fassen,
Umarmen möchte ich den blinkenden Baum,
Glücklich über die Massen.



Mittagstraum

Die Hämmer hämmern eintönig im Takt,
Mich schläfert mittägliche Schwüle,
Meine Seele taucht, schönmädchennackt,
In des Traums wollüstige Kühle.

Die Wellen wallen. Die Seele schwimmt
In duftige Äthermeere.
Sie schwimmt so leicht wie ein Rosenblatt,
So zart wie Venus Cythere.



Bufett

In der glashellen Schale,
Ein frischquellend Gedicht,
Blüht wie im rieselnden Tale
Lila Vergißmeinnicht.

Weisse Sternmieren dazwischen
Neigen ihr Köpfchen so fein,
Duftige Maiglöckchen mischen
Feengeläute hinein.

Schneeig verhaucht ihre Küsse
Mit bluträndigem Mund
Die bleichsüchtige Narzisse,
Lächelnd und liebeswund.



Durch Dickicht und Dornen

Durch Dickicht und Dornen und Brombeergesträuch!
Schneewasser rieseln und rauschen.
Das ist ein verführerisch frisches Geräusch —
Dem muß ich lauschen, lauschen.

Im nassen Humus versinkt mein Fuß;
Willkommen, du gelber Falter!
Die Vögel flöten den ersten Gruß,
Der Bach singt den Psalter, den Psalter.

Die alte zerschmetterte Tanne heut
Mir ihren moosgrünen Rücken —
Ich muß an junger Wonne heut
Mich tief erquicken, erquicken.



Blüten

Blüten, Blüten ohne Ende!
Weiße Gärten und Gelände!
Feuchte Kelche, tropfenfrische
Grüne Gräser und Gebüsch!
Knospenröthliche Syringen,
Sterbesüßes Vogelsingen —
Ach, wie ich mich trunken hebe,
Bang vor Wollust bebe, bebe!
Blauer Äther, schwellend Schallen!
Meine armen Lippen lallen
Wundervolles Wohlgefallen.
Wogenschaum der Seligkeiten!
Meiner Seele Segel gleiten
Breitgebauscht in blühende Weiten . . .



Sommermittag

Der heiße, weiße Mittag ruht
Im schweren Arm der Juliglut.
Ich spüre, wie der Blütenstengel
Im Atmosphärenbackherd brät,
Indes der Gensen leis Gedengel
Mir Menschenlänge fern verrät.
Ich blinzele durch gesenkte Lider
Auf sonnensatte Gräser nieder.
Da brodeln dicht bei meiner Nase
Vor Hitze eine Erdenblase
Mit Mückensumngeräusch empor —
Schon flirrt um mich ein dunstiger Flor.
Schlau schleicht die nickende Narke
Mir um die Stirn, ich bin betäubt:
Aus meiner Hand, die matt sich sträubt,
Sinkt in den Sand die welcke Rose.



Maikäfer

Von Gras= zu Grashalm immer weiter
Maikäfer turnen langsam heiter,
Geschüttelt just vom Kirschenbaum.
Saftsaugend aus der grünen Leiter
Ziehklimmen sie, verkehrte Reiter,
Und ruhen aus in sattem Traum.

Zwei weiße Blütenblätter eben
Zu ihren Häupten niederschweben,
Die neue Farbe lockt sie an.
Die langen, braunen Beine strecken
Sie auf die weichen Schimmerdecken
Und baumeln trunken weiter dann.



Butterblumen

O gelber Butterblumensterne
Ins frische Gras verstreute Fülle!
Wie weid ich meine Augen gerne
Auf eurem saftigen Sequille!

Ihr seid die dicken Frühlingsengel,
Weiß überwölbt vom Blütenflaum,
Vor Wollust knick ich eure Stengel
Durch einen tollen Purzelbaum.



Frühlingsvorwitz

Mairwarm lockt der Höhen Sonne,
Schwingen tragen mich empor.
Frühlingssonne! Frühlingswonne!
Strahlen singen mir im Ohr.

Frühlings Hauch und Küsse streifen
Schelmisch, wo das Bacheis schmolz,
Blaue Himmelschärpen schweifen
Durch das grüne Nadelholz.



Wellen

Wie die grünen, goldgesäumten Wellen
Schimmernd an der Uferwand zerschellen,
Lieblich lächelnd bei der Sonne Kuß!
Silberhelle Kiesel auf dem Grunde
Freuen blinkend sich der Wonnestunde
Bunten Zauberspiels im Wellenfluß.

In das Flimmergoldspiel vom Geländer
Muß ich schauen: tausend Ligenbänder
Blitzen auf dem Faltenkleid des Sees.
Plätschernd taucht die Lichtfrau ihre Glieder
In die märzenkühlen Fluten nieder,
Schauernd von dem Strom des Gletscherschnees.



Un mich

Schimmernde Wellen der kühlernden Flut,
Wiegt mich in flimmernde Weite!
Leicht auf dem Rücken wie schwimmt es sich gut!
Wasserklatschend nun gleite!
Blühende Hügelketten am See
Schwinden und schweifen zur Seite,
Über die glühenden Berge voll Schnee
Ragen in ruhender Breite.

Schimmernde Wogen lebendiger Kraft,
Hebt mich in offene Gefilde!
Aus der Gewalten grausamer Haft
Hoch in befreiende Milde!
Aus den beklemmenden Kleidern der Zeit,
Aus der verkrüppelten Gilde
Tief in die nackte Unendlichkeit
Weltenschöner Gebilde!

Heil dir, Hencckell, nun schüttle dein Haupt,
Nie laß, nie dich bezopfen!
Selig, wer stark an sich selber glaubt,
Frendige Schenkel zu klopfen.
Tauch in die Himmel, die Himmel sind dein,
Keine Macht kann sie verstopfen!
Wasche vom Schimmel der Schelme dich rein,
Sprize die leuchtenden Tropfen!



Mondnacht

Welche mädchenweiche Mondnacht
Schmiegt sich wonnig um die Glieder!
Welche süßen Schauer schwingen
Sich aus blauen Höhen nieder!

O, mir ist, der Silberkragen
Legte sich durch meine Locken,
Und an meinem Halse hingen
Dunkelblaue Himmelslocken.

Aus dem Hals schmuck quellen Träume
Silberschäumend in die Seele,
Aus den Glocken hör ich klingen
Schmelzend schön die Weltenkehle.



Commerabend

Schall des Tagwerks ist gestillt,
Müd am Neubau träumt die Winde,
Abendhauch der Höhe quillt
Mir ins Fenster frischgelinde.

Nachbarin pflückt noch so spat
Lattich in dem grünen Garten,
Ihrem Manne mit Salat
Zum Pfannkuchen aufzuwarten.

Windeln schlürfen Lindenduft,
Gott gesegne es den Kleinen! —
Wolken pilgern durch die Luft,
Noch ein Stündchen und sie weinen.

Weinen durch die Sommernacht,
Daß die Blumen neu erblühen,
Daß die Sonne lustiger lacht,
Morgenbüsche Tropfen sprühen.

Hoch vom Walde ruhig rauscht
Mir des Berges Psalm herunter,
Meine schattige Seele lauscht
Segenschwer und liedesmunter.



Wintermond

Zwischen nackten Lindenzweigen
Hängt des Monds Zitronenscheibe,
Schimmer träufend auf den Reigen
Schlanke Tannen schwarz im Kreise.

Kühler Nachthauch säufelt Schauer,
Unsichtbarer Springbrunn plätschert;
Langer Wolke Wandelmauer
Schneegebirgig hell sich gletschert.

Um die gelbe Scheibe lagert
Sich ein Lichtflaum duftgesponnen . . .
Blätterfahl und abgemagert
Träumt der Baum von grünern Sonnen.



Barockes Stimmungsbild

Eine dicke Silberpflaume,
Hängt der Mond am Wolkenbaume,
Wie der Liebe Keineclaude
An dem dunkeln Lebenstraume.
Breite Mondeslichtgirlande
Silberblüht von Strand zu Strande
Durch den schattenschwarzen See,
Wie des Dichters helle Ode
Durch sein tiefes Erdenweh.
Ach, er selbst wankt qualmarode,
Leuchtend rankt von Land zu Lande
Seines Liedes Blüten Schnee . . .
Schimmernd schäumt er sich zu Tode.



Schneenacht

Der Schlitten klingelt die Straße hinab,
Vom Turme schwingt sich die Mitternacht;
Die Schellen verschallen, die Klänge verhallen,
Ich öffne das Fenster: der Schnee fällt sacht.

Der Schnee fällt sacht, und kein Menschenfuß
Stapft seine Spur in den floeßigen Flaum,
Zur Erde wirbelt kristallinen Gruß
Der weite, der schweigende Wolkenraum.

Die Stadt wie still! Fein webt die Natur
Ihr Brüsseler Spitzenhemde der Welt;
Ich seh es blißen drunten und glitzern,
Wo der Nachlaterne Lichtstreif fällt.

Nun liegt der Weg der Leiden verschneit,
Mein Herz hält heilige Friedensruh,
Vom Himmel rieselt die Einsamkeit,
Und leise horcht meine Seele zu.



Der heimliche Kaiser

Heut will ich mich krönen mit Zepher und Kron
Von Pfirsichblüt und Narzissen,
Heut salb ich mein Haupt und besteige den Thron
Von schwellenden Bergmooskissen.
Der Äther leuchtet im Krönungsaal,
Es blißen die taufrischen Reiser,
Ich hebe die Hand über Berg und Thal,
Ich bin ja der heimliche Kaiser.

Eines Silbermantels aufflimmernde Pracht
Gießt der Morgenstrahl um die Glieder,
Zwei Kaiserfalter in Scharlachtracht
Schweben hoch und senken sich nieder.
Der bärtige Fichtenfürst neben mir
Ist mein Kanzler, mein grüner und greiser,
Ich gönne ihm die weiße, die würdige Bier,
Ich bin ja der heimliche Kaiser.

Ich habe die dunklen Gewalten besiegt,
Die Feinde drinnen und draußen,
Der Erbfeind liegt mir zu Füßen geschmiegt
Nach tosenden Streiten und Straußen.
Ihr schwarzen Sünden, du fressende Reu,
Wie winselt ihr leis' und leiser!
Ich streich euer Schlangengelock ohne Scheu,
Ich bin ja der heimliche Kaiser.

O Freiheitswonnen auf einsamer Firn
Der tälerkronenden Forste,
Wo du, o Schwert meiner Freude, klirrst,
Wo adlerherrlich ich horste!
Ein klarer Weltsee, lächelt mir tief
Meiner Leidenschaften Geysir,
Ich schreib einen großen Begnadigungsbrief,
Ich bin ja der heimliche Kaiser.

Es atmet der Lann, und das Sichhorn schwingt
Sich knackend über die Kronen,
Das süßverliebte Vöglein singt:
„Schatz, laß mich bei dir wohnen!“
Goldkäfer schmeichelt mir weich ins Ohr:
„Prinz Vogelfrei, du Weiser!“
Ich wirble mein Blütenzepter empor,
Ich bin ja der heimliche Kaiser.

Der Morgenwölkchen schneeweißer Flaum
Errödet ob meiner Größe,
Der Gießbach über mir schleudert den Schaum,
Der Wind, noch eben hörbar kaum,
Wirft jauchzende Wogenstöße. •
Es braust durch die Tiefen, es schwillt in der Höh
Das Heer meiner Jubler und Preiser,
Ein majestätisches „Evoe!“
Rollt von den Alpen zum funkelnden See:
Hoch lebe der heimliche Kaiser!



Rosentage

I

Immer, wenn die Tage kommen,
Wo die Rosen sind erglommen,
Wo die roten Rosen blühen . . .

Weht ein Hauch von Glückbegehren
Mit den schweren, düfteschweren
Lüften aus dem Gartengrün.

An der Grotte warmversunken
Hab getrunken ich, getrunken
Meinen alten Rosentraum . . .

Eidechs mit der goldenen Krone
Spielte Schah auf sonnigem Throne,
Spielte Schah am Grottensaum.

Wo die stillverschwiegenen Willen
 Sich in Büsche halb verhüllen,
 Wo kein greller Trubel schreckt . . .

Von Girlanden eine Gasse,
 Leiten Blumen zur Terrasse,
 Und der Springbrunn rauscht versteckt . . .

Wandl' ich gerne meine Pfade,
 Wenn des Gärtners Hand zum Bade
 Den geschornen Rasen sprengt . . .

Abendschatten auf den Zweigen,
 Die besprizten Blüten steigen,
 Die der weiße Tag versengt.

Löse dir ein Boot und fahre
 Rudernd in die mondenklare,
 Warme Sommernacht hinein . . .

Wo von Kai zu Kai die breite
 Mondesleuchtbahn streift, da gleite
 Schweigend in den Wellenschein!

Von den Brückenlichtern malen
Sich im Wasser Glutspiralen,
Zitternd strahlen sie zum Grund . . .

Grüne Dampferaugen glimmen,
Mit verhaltenen Frauenstimmen
Gibt der See sein Echo kund.



Abend auf dem See

Golden glänzt die Abendflut
Von der Purpurwolkenglut.

Ruhig zieht mein Boot die Bahn,
Farbenfurchend schwenkt der Schwan.

Holde Dame goldverklärt
Schwanenstill vorüberfährt.



Weltsturm

Die Kiefern sausen, hocheinsam ragt
Zu schwarzblauen Wolken die Föhre,
Über die Felder der Sturmwind jagt —
Welch brausende Weltenschöre!

Er schnaubt und atmet Sphärenluft,
Seine Flügel schleudern und schwirren.
Des stürmenden Hengstes Wolkenbrust
Kann Zügel und Zaum nicht umschirren.

Dicht über die feuchende Flanke geschmiegt,
Ergreif ich die schweifende Mähne,
Um meine Wangen Weltwonne fliegt,
Fort wischt sie die rinnende Träne.



Lieder aus Lugano

I

Aus frischen Morgenwassern
Geh ich die Sonne trinken.
Schneerweiße Villen winken,
Fern steht ein Segel still.
Platanenschatten grüßen
Die Flut zu meinen Füßen,
Mir ist, wie wenn ich sinken
In ihre kühlen Tiefen will.
Flaumige Wölklein gleiten
Durch schimmernd blaue Weiten
Zu dunklem Ungewitterziel . . .
Meine Gedanken spielen
Auf goldenen Sonnensaiten
Ihr zukunftsztitternd Harfenspiel.

Siechtumsäugig mit dem Plaid
 Doktor Tod spazieren geht,
 Saugt die linden Sonnenlüfte,
 Trinkt die süßen Blumendüfte,
 Die der Rosenhügel weht.
 Vorm Hotel die Hauskapelle
 Jagt die wilde Tarantelle.
 Hüstelnd hüpfst aus rotem Boot
 Müde lächelnd Fräulein Tod.

Reif im grünen Laubengange
 Hangen Trauben voll und schwer,
 Ihre dunkelblaue Wange
 Neigt die Frucht der Früchte her.
 Gelbe Georginen brüten
 Blatt um Blatt zum warmen Licht,
 Rote Garibaldiblüten
 Lodern mir ins Angesicht.



Schneeglöckchen

Schneeglöckchen drunten im Weiler sprießen
Weiß mit den hellgrünen Zünglein zum Licht,
Wo die Wellen zur Schleuse schießen,
Wo der Bauer sich Weiden bricht.

Tief in die hohle, knorrige Weide
Über das Wasser häng ich mein Nest,
Du suchst liebliches Blumengeschmeide
Zum erwachenden Frühlingsfest.

Tanzende Wellchen plaudern so munter,
Heiter kreist mir das ruhige Blut.
Hinter dem Tannenwipfel hinunter
Triefst die blutrote Sonnenslut.



Kapernblüten

Sieh, in ihrem Glück wie rot
Dort die Kapernblüten prahlen!
Meiner Seele blinkend Boot
Tanzt auf einem Meer von Strahlen.
Wie ein leiser Schatten nur
Zitterts um des Nieses Spur.

Morgen liegt der Sommer tot
In dem Nebeltuch, dem fahlen . . .
Sieh, in ihrem Glück wie rot
Dort die Kapernblüten prahlen!
Prangend schwillt der bunte Flor
Am Geländer dicht empor.

Meiner Seele blinkend Boot
Tanzt auf einem Meer von Strahlen,
Keckes Leben lacht und lobt
Vor dem Winter auf, dem fahlen . . .
Kapernblüten glutentfacht,
Morgen hüllt euch bleiche Nacht.



Sternennacht

Wie fließt der Schimmer der Gestirne
Beseligend durch diese Nacht!

In weichen Tönen taucht die Firne
Durch zarte Schleier traumessacht.

Auf kühler Gärten stille Pfade
Nimmt baumdurchsilbernd blaues Licht,
Ich bade meine Seele, bade
Im Sternenstrom mein Angesicht.

Verrauscht der Festklang lauter Ehre,
Dem sich der Beifall brausend weihet!

Ich bin allein im All und höre
Das leise Lied der Ewigkeit.

Ich lausche: was so wild durchschüttert
Der jähren Jugendtage Schwall,
Von kühlem Ätherlicht umzittert,
Wiegt sich verklärt im Weltenall.



Mondeszauber

Jüngst zu blasser Abendstunde,
Tauchend aus den Schneegardinen,
Ist auf rosarotem Grunde
Lichtgrün mir der Mond erschienen.

Wie ein Himmelsblatt, das leise
Fortschwebt durch die dünnen Fluren,
In geheimnisvoller Weise
Zog er zauberfarbne Spuren.

Als sich wieder schwere Schatten
Schichteten zu dunklen Deichen,
Mußte gleich sein Grün ermatten
Und zu Silbergrau erbleichen.



Träumer

Ein Träumer fährt im Alpenland
Über den tiefen See,
Dem ruht ein Füllhorn in der Hand,
Draus triefen über Bord und Rand
Blüten voll Wonn und Weh.

Bald quellen Rosen in die Flut
So duftend und so rot,
Dann schäumen die Wellen auf wie Blut,
Schneefirnen überhaucht die Flut,
Und purpurn brennt das Boot.

Wenn eine Schattenblume bleich
Dem Füllhorn müd entschwebt,
Wehen die Wolken dunkelweich,
Und durch der Wehmut dämmernd Reich
Eine leise Klage hebt.



Auf der Höhe

Genagelte Schuh, in der Hand den Stock,
In Pumpbosen, lustigem Lodenrock
Über würzige Matten
Den Schlangenpfad
Durchs Sonnenbad
Zu kühlenden Waldeschatten —
Das ist ein köstlicher Morgengang,
Die Fälle rauschen den Hochgesang . . .
Mein Leben lang
Könnt ich so wonnevoll wandern.

Viel Leid ich erfuhr, heut fühl ich kein Weh,
Von riesigen Schroffen leuchtet der Schnee.
Wohl kraus sind die Gänge
Zu Gipfeln empor,
Und ein seltener Flor
Umblüht die erhabenen Hänge.
Geh quer dort hindurch, wo für dich gedeiht
Die verborgene Blume der Einsamkeit —
O mein Herz ist so weit,
Wie wenn Firnenhauch es durchdränge.

An dem ragenden Knorren da geh nicht vorbei!
's ist ein herrlicher Thronsiß, da rastest du frei.
Ein leises Geplätscher
Singt heimliche Freud,
Wie Riesengeschmeid
Ergleißn die ewigen Gletscher.
Hier bleib ich und feire den Vormittag,
Bis aus Talesgründen mich rufen mag
Mittagsglockenschlag —
Mein Herz läutet himmlische Feste



Commermorgen am See

Blauer Himmel. Feierstille.
Nur des Lüftchens reger Hauch
Spielt im blühenden Rosenstrauch,
Schwellt des Birnbaums Schattenfülle.
Meine Seele wellenleise,
Himmelspiegelnd,
Regt sich auch.

Wilde Weise,
Sturmeskreise
Haben nun mich lang gemieden,
Und ich atme
Diesen hauchbewegten Frieden,
Wie die Silberweide dort
Sanft sich legt am flutenkühlen Ort.

All was mich zerzaust, gerüttelt,
Markdurchschüttelt,¹
Hat in Tiefen sich gefügt,
Daß mein ungestümer Wille,
Der in Schrecken ungebeugte,
Wunderjam sich selbst genügt.

Feierstille,
Sturmerzeugte, sonnensüße,
Füllt mich ganz . . .
Sommerwindes zarte Füße
Führen auf im frischen Grase
Ihren leisen Kräuseltanz.



Windweben

In den Wipfeln, in den Zweigen
Kräuselt sich's, erhebt das Schweigen.
Hoch vom blauen Himmel geht
Durch den Baum der Wind und weht
Fernes, zeitenloses Rauschen —
Tief und tiefer muß ich lauschen:
Rückgewellter Blätter Weise
Zieht die Seele zitterndleise
Mit geheimnisvollem Zug
Fort aus dieses Tages Trug
In die ewigen Traumeskreise.

Ja, du kannst noch wie ein Kind
Grüßen deinen Bruder Wind,
Der aus Urgebieten, weiten,
Zu dir kommt im Blättergleiten,
Raunend Welt-Vertraulichkeiten,
Die wie Wiegenlieder sind . . .
Fühle schuldlos mich und rein,
Himmlich Säuseln lullt mich ein.



Im Clement

Wind und Wellen, fließende Gebilde,
Festere Bäume, Felsen, hört mich an:
Segnet diesen Geist, daß stark und milde
Kraft er und Erquickung schlürfen kann!

Hebt aus weltlich engen Kleinlichkeiten
Ihn zur freisten Sphäre Thron empor,
Herrschen laßt ihn über ewige Weiten
Und erschließt ihm höchster Schönheit Thor!

Die unendlich schöpferischen Mächte
Sammelt im zerbrechlich schwachen Bild,
Und in diese raumgebundne Rechte
Legt den Zepher übers Weltgefüld!

Dem ein sternennmächtig Geistessehnen
Bricht sich an den Schranken aller Zeit,
Meine Seele will sich endlos dehnen
Und sich füllen mit Allmächtigkeit.

Fließenden Gebilden, Wind und Wellen,
Festern Gebilden, Fels und Baum,
Allem Ursein möcht ich mich gesellen
In erlösendem Vermählungsraum.



Flandrische Hochwaldstimmung

Die Sommerfrau träumte mit flachsblondem Haar
Im flimmernden Buchenhaine.
Sie lag auf dem Moosbett; ein Eichhörnchenpaar
Tanzte ihr über die Beine.
Der Ellenbogen trug lässig den Kopf,
Sie sah sich höchst beschaulich
Im Spiegel des schilfigen Teichs; mit dem Bopf
Spielte der Waldgott vertraulich.

Mit Urmeltaugen ein äsend Reh
Hat groß gestaunt durch die Zweige,
Der Bläuling wiegte sich über den See,
Specht klopfte: Kuckuck, nun schweige!
Durch tiefgrüne Blätter brach falber Glanz —
Ging Sonnenglutzeit zur Küste?
Der Herr des Waldes neigte sich ganz,
Daß er die Sommerfrau küßte . . .

Am Trümmelbach

I

Mich lockt der alte Wasserdrach,
Der ausspeit seinen Riesenstrahl,
Drum wandern wir zum Trümmelbach
Im Berner Lauterbrunnental!

Den wilden Schleudrer seh ich gern,
Dem's schäumend aus dem Schlunde schießt,
Kein Felsblock kann den Weg versperrn
Dem Strom, der sich mit Wucht ergießt.

Bei Flut und Tosen fühl ich mich
Der Macht der Elemente nah,
Die starken Geister rufen sich,
Und trotzig steht Verzagtheit da.

Mich stärkt der alte Drachenstamm,
Durch Quadern frißt sein Schaumeszahn,
Die Höhle tost, es kracht die Klamm,
Und grollend bricht sich Urkraft Bahn.

Herrlich vom Sturz der Gewalten umstoben,
 Donnerndem Toben, —
 Sonne verlischt —
 Jauchze, mein Leben, drunten und droben
 Schäumend umzischt!

Wollten die sickernden Sümpfe dich lähmen,
 Larven dich zähmen,
 Wimmelnd gemischt —
 Lerne der schwächlichen Sünden dich schämen,
 Urvelterfrischt!

Schlürfte die Wucht der geschleuderten Wasser!
 Tosende Hasser,
 Haben sie Blöcke zur Seite gewischt —
 Riesigen Ingrimms zermalmende Prasser,
 Schwelgend im Gisch . . .



Das „Tal der Blumen“

Gewandert bin ich zur wonnigsten Au,
Das „Tal der Blumen“ geheißten:
In Dolden gelbgolden und Glocken tiefblau
Schwelgt Gott hier, in Sternen, schneeweissen.
Mein Leben jauchzt auf, von der leuchtenden Flut
Balsamischer Lüfte bespült,
Hier fühl ich so selig, hier fühl ich so gut,
Wie ein Weltensohn je sich gefühlt.

Denn hier ist Eden, die Dünste fliehn,
Hier kann ich in Blumen beten.
Gedeckt mein Altar mit dem Hermelin
Der steinernen Majestäten!
Schon kühlt mir die Finger der schimmernde Schnee,
Einen Blütenkelch küß ich voll Lust,
Vor den ätherthronenden Firnen steh
Ich mit ewigkeitatmender Brust.

Die Bienlein schwirren mir um den Fuß,
Als trüg ich den Honig, den süßen,
Meiner irdischen Liebe schick ich den Gruß,
Den schönsten von allen Grüßen.
Sie blüht mir im Tale, sie folgt mir empor
Zur sturzbachbrausenden Wand —
Die Welt ist ein jubelgewaltiger Chor,
Und hier, hier ist „heiliges Land“.



Der Alpenblumen Gvoo

Es singen die taubesprühnten,
Blauleuchtenden Kinder der Höh,
Die wehenden Alpenblüten
Ihr himmlisches Gvoo.

Sie preisen in Schnee und Eise
Mit ehrfurchtschauerndem Sinn
Der Firnen schimmerndweiße,
Jungfräuliche Königin.

Voll Duft und Weihrauch feiert
Die Blumenwelt weit und breit —
Aus Gletschern feuschverschleiert
Leis donnert Erhabenheit.



Mit Sehnsucht zu Thal

Hinab, hinab den Fichtenwald,
Vorbei an Gießbachsturz und Schaum!
Von ferne die Lawine hallt
Wie eines Donners Traum.
Die Bäche rieseln übern Pfad
Vom Regen der Gewitternacht —
Hinab, hinab! Ein Tropfenbad
Voll Morgensonnenpracht.

Meine Sehnsucht tanzt mit leichtem Schwung
Durch Diamantentau und Strahl,
Von Stein zu Stein — o Wonnepfung
Ins schattentiefe Thal!
Mit sonderbar verstauntem Blick
Plötzlich die Ziegenherde steht
Und fragt: „Ein Mensch? Ein Galgenstrick?
Ein hüpfender Poet?“





Michael Diehl

Strubling

Frühlingskantate

I

Mit Wut und Wettern fuhr
Der strahlende Frühling ein,
Wild hausender Stürme Schrein
Erschreckte Wald und Flur.
Wie strömt mit einem Male
Lichtflut durch Höhn und Tale!
Weitauf werf ich des Winters Tor und Tür.
In Kampf und Bäumekrachen
Schlug Sieger Lenz den Drachen,
Liebliche Blumen lachen
Aus feuchtem Gras herfür.
Nun ledig Last und Sorgen
Schlürf ich den Wein der Welt,
Jungheilen Himmelsmorgen,
Der Sinn und Sehnen schwellt.
O knospenschwangere Matten,
Von Sonnenküssen umloht,
Wie schwanden die trüben Schatten
Vor Gottes Lichtgebot!

Nun laßt uns mit Himmelschlüsseln
 Und allem, was sprossend beglückt,
 Übersegnen und überschütten,
 Was Menschenherzen bedrückt!
 Laßt mit Wimpeln und Liedesklingen,
 Fanfaren und Hochzeitsgeläut
 Einen blühenden Maien bringen
 Aller Welt, daß selber der Tod sich
 Lichttriefenden Lebens freut!

2

Goldregen blüht. Den Garten füllt Gesang.
 Die kleinen Kehlen schwellt ein süßer Drang.
 Hinschmelzend Flöten, schmetternd starker Laut,
 Springenduft! Und See und Himmel blaut.
 In solchen Segen will aus offenen Türen
 Mein liebes Geelchen ich spazieren führen
 Gleich einer Braut, die sich zum Schmuck erkor
 Maimorgensflor.

Schon schwebt sie hin zur Frühlingsheiligung
 In schlanker Huld und Schönheit märchenjung.
 Ein stilles Lächeln spielt um ihr Gesicht,
 Indes vom Strauch sie Fliederdolden bricht.

Wo lag es nur, gen Abend oder Morgen,
Das Land des Grams, umrauscht vom Meer der
Gorgen?
Hat weltfern nicht ihr Ohr gehört einmal
Vom Reich der Qual?

Sie weiß es kaum. Hier wacht kein Feind, der droht.
Kein Baum trägt Schuld, verschollen liegt die Not.
Wo haust der Geiz, der Neid, der Übel Schar?
Sie will nur schenken, schenken immerdar.
Was frommt auch mehr dem flüchtigen Menschen-
Leben,
Als wie ein milder Hauch sich hinzugeben?
Ob Gott, ob kein Gott — lieben lenzesgleich
Ist Himmelreich.

O Seele, falterleichte Wandlerin!
Gesteh, daß ich vom Stamme Volker bin,
Der aus der Hand nicht seine Fiedel gibt,
Solang das Herz noch unverkümmert liebt!
Der Frühling jauchzt. Saftstrotzend blühen die
Matten.

Wir wollen uns den Überfluß gestatten
Und singen wipfelhoch zum Waldeschor
Ein Lied uns vor:

Hebe die leuchtenden Schwingen,
Uebergeborener Sinn!
Mußtest durch Finsternis dringen,
Feige Dämonen bezwingen,
Warfst sie dahin.

Täuschende Schemen begraben,
Schillernde Götzen verscharrt!
Will der lebendigen Gaben
Sicherste Beute nur haben,
Dich, Gegenwart.

Goldene Fittiche rauschen,
Lästigen Fesseln entrückt.
Will, statt mit Larven zu tauschen,
Stimmen der Liebeskraft lauschen,
Schaffend beglückt.

3

Aus blauen Bechern quillt ein goldner Wein,
Allvater schenkt ihn treuen Kindern ein.
Sein großes Strahlenauge blickt mich an
Und winkt: „Wohl jedem, den ich segnen kann!
Behagt es dir auf grüner Erde Rücken?
Vergessen können — mächtiges Entzücken!
Sohn, labe reulos dich am Born des Lichts!
Du schuldest nichts.

Verging sich je dein grüblerischer Geist,
So scheuche von dir, was mir Sünde heißt!
Die schlechte Sorge, was du schwächlich sinnst,
Streif von der Stirne wie ein grau Gespinnst!
Wisch aus dem Auge dir die Nebelflecken,
Kings lachen Himmelsrosen von den Hecken . . .
Ich gab dir Liebe, reinen Lebensklang —
Drum sei nicht bang!

Und wenn die Wetter sich zusammenziehen,
So meistre, wandle sie zu Melodien!
Laß Blitze zischen, heulen Sturmeswut,
Du aber spiel den Marsch des Herren gut!
Und will das kleine Dasein dich kuranzen,
So laß es schön nach deiner Fiedel tanzen,
Der Kraft vermählt, die strömend über Nacht
Weltfrühling macht!“



Gefang der Gräser

Sacht, sacht!

Wir zittern, von wiegenden Füßen
Hingleitender Lüfte berührt,
Wir spüren ein heimliches Grüßen,
Das lispelnd im All sich verliert.

Sacht, sacht!

Sind Elfen die spielenden Winde,
Die kräuselnd im Tanze sich drehn?
Will Himmelsodem gelinde
Von Hälmllein zu Hälmllein wehn?

Sacht, sacht!

Es streichelt wie zärtlicher Schauer
Wohl über die Spizchen daher —
Und blauer leuchtet und blauer
Aufs silberne Gräsermeer.

Sacht, sacht!



sacht. Der Him mel

mf *espress.* *p*

halb ver - hül let, Fern schwächer

p dolce *piu p*

Sil ber - schein, Die

pp *mp*

pp

♩ (sempre a due)

-a-ri
 Der Him mel
pp
f *espress*
p
f *espress*

hab-wir-hil let, Fern-schwarzer
pp
f *espress*
p
f *espress*

Sei her-schrein, Du
pp
f *espress*
p
f *espress*
Allegro (sempre a due)

1147

ma-do See-le-ful let ein
mp *espress*
f *espress*

was Stül
p
f *espress*

was
mp *schr curt*
f *espress*

pp *schr curt*
f *espress*

1147

ma de See le ful let ein

mp espress.

sses Stil le

p

seill.

mp sehr zart. *espress*

p subilo *pp*

Gang durch die Nacht

Durch hohe Wiesen gehen
In lauer Sommernacht,
Von linder Lüfte Wehen
Umatmet liebesacht . . .

Der Himmel halb verhüllet,
Jern schwacher Silberschein —
Die müde Seele füllet
Ein süßes Stillesein.





Aus dem Thüringer Wald

Aus Großstadtbrodem

Aus Großstadtbrodem, wo die Trottoirs
Miasmen träger Massendünste brüten,
Entflohen wir zur Höhezeit des Jahrs,
Um vor Ermattung unser Herz zu hüten.

In tiefen Waldeseinsamkeiten wars,
Wo uns des Lebens frischste Blumen blühten,
Wo wir im Traum des moosumschmiegeten Paares
Verschollen lauschten leisen Liebesmythen.

Es sehnt die Welt in Mythen und in Mären
Sich neuempfunden wiederzugebären,
Des Menschen Ohr behorcht der Quellen Laut . . .

Und wenn wir heut mit waldesjungem Wesen
Treu liebend in dem Buch der Erde lesen,
Erschließt sich uns ihr Raunen unvertraut.



Höhenzug

Wie friedlich fließen diese Höhenzüge
Mit leichtem Schwung vor meinem Blick dahin!
Wer auch im Herzen schroffen Zwiespalt trüge,
Hier würde weich sein wildzerrissner Sinn.

Die Linien milderten sein Geistgefüge,
Gestehen müßt er: „D wie raub ich bin!
Scharfkantiger, schau die Natur, genüge
Der sanftgelagerten Versöhnerin!“

Wer wird die Schrecken der Natur verschleiern!
Wer bannet den Jammer schmachgequälter Brust!
Läßt sich mit Grausamkeit Versöhnung feiern?

Und doch! Hier fühl ich milden Hauches Lust,
Feindselige Klüfte, die zur Hölle reichen,
Wie Hügelwellen lieblich auszugleichen.



Im Buchenhain

Zu Krönungshallen wipfeln stolze Buchen,
Vollgrüner Laubwald baut sich hoch bergan.
In diesen kühlen Säulengängen suchen
Laß uns ein Reich, das niemand rauben kann!

Ist's wahr und konnten je Germanen fluchen
Dem Sinn, der Weltenwonne sich gewann
Im stillen Hain? So waren's Stockeunuchen,
Ihr Gott ein Furcht- und Zähneklappermann.

Wir lieben nicht devotes Händefalten,
Noch soll der Hochmut unser Meister sein.
Kein falscher Trieb soll unsre Welt zerspalten.

Wir wollen Liebe gradem Leben weihn,
Mit freiem Wuchs auf dieser Erde ragen,
Die Sonne preisen und durch Sturm uns schlagen.



Sonnenbad

Einsamste Lichtung. Todallein.
Zum Bad lockt Luft und Sonnenschein.
Bald lieg ich in dem Moosbett drin,
Wie ich von Gott geschaffen bin.
Hier führt nicht Pfad noch Menschenspur,
Vom Kleide löst sich die Natur,
Und Adam läßt mit Hochgefühl
Vom Sonnenwinde sich umspülen.
O nackte Erdenfeligkeit,
So wonneatmend, zwangbefreit!
Aus dehnt sich mächtig mir die Brust,
Als wärs von Lieb und Himmelsluft,
Es rieselt über meine Haut
Wie Kosehand der Gräserbraut,
Und mit unsäglichem Vergnügen
Saug ich Dzen in vollen Zügen.
Zuweilen raschelt durch den Busch
Ein kleiner Vogel huschhuschbusch,
Sonst brüetet Stille fern und nah.

Nur drinnen wie Hallelujah
Und ätherblauer Geigenstrich
Vor Traumessinnen regt es sich,
Viel nackte Sonnenbübchen springen
Seh ich, die goldne Fähnlein schwingen.
Da wend ich Wald- und Wiesenbär
Den Kopf so ganz von ungefähr
Und sehe nur ein winzig Stück
Von mir entfernt — o Findeglück! —
Ein braunes Rehlein jung und zart. . . .
Wie's mich mit weitem Aug gewahrt,
Läßt es von panischem Entsetzen
Hochspringend sich ins Bockshorn begen.



Tannenlichtung am Mittag

Hell lichtet sich
Der Waldbestand,
Die Lohr glüht
Im Mittagsbrand.

Der Baumstumpf hier
Sei Ruhebank!
Ich schlürfe tief
Den Fichtentrank.

Wie riecht der Tann
So sonnenstark!
Erömt Wonnekraft
Durch Blut und Mark.

Ich trinke heiß
Den Tannenwein:
Goldkäfer weiß
Mein Glück allein.



Mittagsruhe

Im roten Wiesenkleo lieg ich begraben,
Um meine Haare wellt der Sommerwind,
Die Bienen sammeln Honig in die Waben . . .
Aus Silbergräsern taucht das Sonnenkind.

Ich seh es trippeln, hüpfen, spielend traben,
Leicht vor sich tänzeln, haschen hauchgeschwind,
Es will die schönen Schmetterlinge haben,
Die zartbeschwingt und farbenschimmernd sind.

Auf einmal kommt in ährengoldnem Prangen
Die große Mutter durch die Flur gegangen,
Sie winkt dem flinken Wesen zärtlich zu.

Das kleine Holdchen schmiegt sich still zur Seite,
Und durch die regungslose Wiesenweite
Entschwinden sie in tiefer Mittagsruh.



Trauermantel

Gegen des leise dunkelnden
Abendhimmels
Mattgoldigen Duft
Zeichnen der Bergwiese
Zartwehende Gräser,
Hochhalmig,
Hell sich ab.

Schwebt ein Trauer-
Mantel darüber,
Wie ein leichter
Schwarzer Schwimmer
Im orangefarbigem Licht . . .
Läßt die Seele,
Falterschwebend,
Sinken grauer
Leidenstage
Niederziehendes Gewicht.



Felsenkanzeln

Goldnen von den Tannenzweigen
Tropft das Licht.

An der grauen,
Moosumsponnenen Felsenkanzeln,
Wo wir andachtlauschend ruhn,
Tauchen wie von Zauberhänden
Hingemalte Bronzestreifen
Überraschend auf.

Purpurspinngewebe hangen,
Schimmerneze,
Vom weißflechtigen Geäst,
Und in glänzendgrüne Träume
Spinnt die niedersinkende,
Wunderspielgeschäftige
Künstlerin Sonne
Waldgeheimnisvoll die Seele . . .

Staunen, Staunen!

Abenddämmerung

Schreitet goldgekrönt

Langsam durch das Waldeschweigen

Märchenraunend auf uns zu:

Herzlich glitzert und funkelt ihr kostbarer Schleier.



Über dem Lärm

Wenn wir den Lärm der Weltstadt wieder hören,
Wo die „Elektrische“ vorüberfaust,
Kein Trubel soll den Traum der Seele stören,
Der in den Wipfeln hoher Wälder haust.

Der grelle Tamtam soll mich nicht betören,
Verkünden will ich, was da wogt und braust,
Und übertönen mit der Tiefe Hören
Den öden Schwall, davor dem Schwächling graust.

Tragen will ich der Tannen Hochgesänge
Vom Herzen Deutschlands bis ans Siegestor,
Und mitten in dem dichten Marktgedränge

Flattre mein Liederfähnlein frei empor,
Das auf der Mode Fächeln stolz verzichtet,
Mein sei das Wort, das wahres Leben dichtet!



Wie Ritter Parsifal

I

Auf Pfaden tiefverschwiegen,
Durch hohen Tannenhain
Bin ich hinaufgestiegen
Zum schroffen Stein.
Gehe wieder drunten liegen
Das wipfelgrüne Land,
Lasse wieder wehen und fliegen
Meiner Freude silberblaues, wimpelleichtes Band.

Das Herz mag nicht versäumen
Sein himmlisch Morgengut,
In reinen Atherräumen
Schwebt es und ruht.
Nun will ich mit Laune zäumen
Mein Zauberrößlein, mein Lied,
Und reiten in wachen Träumen
Die weltverschwiegenen Pfade, die Ritter Parsifal zieht.

„Mich hat das Himmelreich in Gold
 Und zahlt mit Abendsonnengold.
 Wie blinkt der Bach im Widerschein!
 Ich tauche meinen Speer hinein.
 Gezogen aus dem Wellentanz,
 Träuft seine Spitze feuchten Glanz.
 Der fällt als perlendes Gesträhne
 Auf meines weißen Rosses Mähne . . .
 O Lichtgefunkel
 Im Dickichtdunkel!

Mein Wald, so unergründlich tief,
 In den ich alle Sehnsucht rief,
 Darein ich jeden wilden Wahn
 Verschloß, den ich im Blut empfahn,
 Wohin ich dieses Niegenug
 Trotzigen Wahrheitsdranges trug,
 Dem ich als einem grünen Grabe
 Manch Traumbild hingegeben habe . . .
 Das ruhe, ruhe,
 In dunkler Truhe!

Nun tust wie schimmernd Gold zuhauf
Du Schätze der Erlösung auf.
Den Panzer, den der Schmutz bespritzt,
Läßt du mir leuchten, daß es blüht,
Als wäre schon vom seligen Gral
Beschieden mir ein feiner Strahl
Und führte mich auf Kampfeswegen
Der Siegburg meines Heils entgegen.
Im Herzen heiter,
Zieh still ich weiter.“



Abendfrieden

Abendsonne färbt den Hang —
Wie es röthlich glüht!
Rehe ziehen waldentlang,
Still wird mein Gemüt.

Gute Winde bliesen
Alle Himmel rein,
Auf den hellen Himmelswiesen
Ziehen zarte Träume weidend in die tiefe Welt hinein.



Sternennacht im Hochwald

Schweigend sah ich und empfans
Wie ein Weltversinkenlassen:
Traumestiefen Lichterglanz
Über schwarzen Wäldermassen.

Ungeheures Wipfelmeer,
Regungslos, geheimnisschwanger,
Urgrundquellend drüberher
Silberheller Sternenanger.



Auf Rügen

Ein Zyklus

Ostseewellen

Hier, wo der Ostsee Wellen wuchtig schlagen
Und schäumen an der grünen Insel Strand,
Will ich ein Lied des mutigen Lebens wagen,
Dem Element und seiner Lust verwandt.

Von drunten tost die Flut, die Buchen brausen,
Zackige Kreidefelsen leuchten weiß,
Seeschwalben, die am schroffen Abgrund hausen,
Furchen ihr silberblitzendes Geleis.

Dem mutigen Leben will ein Lied ich singen,
Das weit und frei wie wallende Woge rollt;
Schaummöwen, die sich wiegend auf Kronen
schwingen,
Sei meiner Seele glühender Gruß gezollt.

Wo Wellen stäubend über die Blöcke schlagen,
Will ich ein Lied dem mutigen Leben wagen.



Der Baum

Es steht ein Baum in breitbelaubter Fülle,
In seinen Ästen tausend Weisen wohnen,
Die Winde wehn durch seine grüne Hülle
Und raunen von gewaltigen Thronen.

Sie raunen von den grauesten Jahresringen,
Sie raunen von den jüngst ergrüntem Zweigen,
Sie raunen von geheimnisdunklen Dingen
Und von der Weltenswurzel ewigem Schweigen.

Wie einst das Eiland sich dem Meer enthoben,
Wie noch die Wellen unermüdlich nagen,
Wie Völkermassen in den Sand zerstoben
Und neue Schichten sich auf Schichten tragen.

Sie raunen von der Tat und von dem Los,
Das heute klein dich macht und morgen groß.



Wald und Woge

In Wald und Woge bin ich eingebettet,
Mit Wind und Wellen ist mein Herz vertraut,
Der Seele Nachen hab ich losgefettet,
Indes der Blick in schwanke Wipfel schaut.

Den Stimmen dankbar, die von innen riefen,
Folg ich der mütterlich geliebten Nacht:
Der Vogel singt aus seines Waldes Tiefen,
Wie wenn das Leben heimlich zwitschernd lacht.

Mich quält kein Gram, mich peinigt keine Reue,
Ob ich das Dasein regelrecht erfäßt.
Daß sich der Sinn mit jedem Tag erneue,
Sei meiner Sorge flumesleichte Last.

So mit den Winden, mit den Wellen will
Ich schaukelnd spielen, auf dem Grunde still.



Der Teich

Es liegt ein Teich von hohem Schilf umhütet,
Das Wasser sickert nur verstohlen zu,
In seinem braunen Schlick und Schlammte brütet
Der Moordrache gähmend in der Mittagsruh.

Die er bewacht, die weißen Wasserrosen,
Seejungfrau aus verschollener Heidenzeit,
Die ewig unvermählt mit Wellen kosen,
Sie ruhn auf Blättern keusch im Unschuldkleid.

Wem sie mit wonnig weißen Armen winken,
Er möchte durch den Speerwald gleich hindurch.
Sie kichern leis. Der Ärmste muß versinken
Im faulen Cumpfe. Vergnügt frißt ihn der Lurch.

Die Kelche schweigen. Keine Hand erfaßt
Den Kranz der Wasserrosen im Morast.



Schäumende Lust

Vom Gischt der Wogen jählings überschwollen,
Weithin vom Wellenschloß gewiegt zu sein,
Schäumende Lust! Welch Schaukeln, Schwimmen,
Tollen!
Perlmutterfarben schwankt des Wassers Schein.

Entzücktes Herz, wie lagst in schweren Netzen
Du schon verschnürt und widerlich verstrickt!
Was dich beengte, mußte dich verletzen,
Und Schlingen gabs, darin du schier erstickt.

Verfaulter Sumpf und Tang verlornen Tage!
Irrlichter falscher, angequälter Pflicht!
Warst du ein Schwächling? Schufst dir Schuld
und Plage?
Verkrümmtest dich in Feigheit und Verzicht?

Die Arme frei! Hinein, empor, hernieder!
Die Meeresschlange glänzt und rollt die Glieder.



Die Sonne Homers

Die Sonne, die Homer das Haupt besonnte,
Hat durch den Dunst ihr klärend Licht gesandt,
Nun hebt vom milchig-weißen Horizonte
Tiefblau sich ab der Meerslut breites Band.

Wo der Phönizier gelben Bernstein tauschte
Für Gold und weißen Elefantenzahn,
Wo sich der Wikingräuber Segel tauschte,
Verfolg ich heut des rauchenden Dampfers Bahn.

Wie freu ich mich am kräftigen Strich der Stunden,
Ein Ränder schöpferischen Lebensrechts!
Tief fühl ich: Nebelwelt ward überwunden;
Fürwahr, auch ich bin sonnigen Geschlechts.

Erfrischten Sinnes tauchst du, liebe Frau,
Mit mir den Blick ins schwellend-feuchte Blau.



Mein Glaube

Mit allen Mächten fühl ich mich verbündet,
Die Strom des selbsterlösten Lebens sind,
Mein Glaube liegt in meinem Blut begründet,
Er ist mein Benjamin und Herzenskind.

Wie Wellenkreise breitet das Bekennen
Der frohen Botschaft sich von Land zu Land,
Die Neugeburt der Gottkraft muß ich's nennen,
Die aus der Menschheit Gründen auferstand.

Sie wagt so viel, sie will das Ungeheure,
Vom Fluch vererbten Wahns die Welt befrein.
Mit dieses Glaubens kühnem Kompaß steure
Ich in der Menschheit Zukunftsmeer hinein.

Des Glaubens Boot ist gut, dem ich vertraue,
Und stärker wird das Licht, auf das ich schaue.



Wasserkorso

Mit lichten Fähnlein, Blumen, Buchenzweigen
Ist unser freudig Ruderschiff geschmückt,
Zur Linken, Rechten zieht ein muntres Reigen
Aufs blaue Meer — das Auge schweift entzückt.

Musik begleitet die bekränzten Boote,
Man schwenkt die Tücher, Mädchenlachen schallt,
Und Sträußchen fliegen, gelbe, grüne, rote,
Mit leichter Lust und neckischer Gewalt.

Vom wolkenlosen Himmel strahlt die Sonne,
Der Kinder Schärpen leuchten bunt im Flor,
Des Wasserkorsos heitere Kolonne
Schiebt ihre schaukelnden Girlanden vor.

Zwei Sonnenblumen an der Segelstange,
Fährt „Helios“ voran mit Festgesange.



Unter der Herthabuche

Wie reißt die knorrig riesenhaften Äste
Die alte Herthabuche durch den Hain!
In ihrem Bannkreis scharen sich die Gäste
Zu Tanz und ländlich traurem Ringelreihn.

Die Pärchen schlenkern kreuz und quer die Beine,
Und Bub und Mädcl hopsen hurtig mit.
Wo's blinkert in dem Laub vom Sonnenscheine,
Sitzt Alt und Jung und stillt den Appetit.

Heran vom grünbekränzten Leiterwagen
Wird Bier geholt und rings herumgereicht,
Die trockne Kehle labt sich nebst dem Magen,
Trara ertönt, und alles tut sich leicht.

Die Rede steigt. Man horcht aus Gras und Busch,
Und dreimal blasen die Trompeten Tusch.



Feuerwerfen vom Kreidefelsen

In blauer Nacht vom weißen Kreidestrande
Wird abgestoßen, löst sich Kahn um Kahn,
Die Lampions baumeln hell an der Girlande,
Nach Hause gleiten „Helios, Speer und Schwan“.

Zum Abschied auf der steilen Felsenrinne
Hoch oben wird ein loher Brand entfacht,
Die Flammenscheite rutschen in der Rinne
Der Wand herab — aufsprüht die Funkenpracht.

Ein Feuerwasserfall scheint sich zu gießen
Ins schwarze Wipfelmeer vom schroffen Grat,
Und tausend Silberkerzen sehn wir sprießen
Wie Weihnachtsglanz und lichte Sonnwend Saat.

Mäblich erlischt der letzten Funken Schein,
Im Schatten fern verschwimmt der weiße Stein.



Abendg ng

Durchs gelbe Kornfeld sind wir heut gegangen
Hinaus am späten Sonntagnachmittag,
Die Lerchen aus durchsichtigen Lüften sangen
Vom Frieden, der auf schweigenden Fluren lag.

Des Feldes blaue Blumenaugen neigten
Sich vor dem k hlern Hauch des Abends sacht,
Der Gerste grüne Zitterrispen geigten
Ein Lied der leise niedersinkenden Nacht.

Disteln und Wicken kr nzten amethysten,
Grausilbern, lilarot des Ackers Saum —
Die Hände faßten sich, die Herzen k ssten
Sich in lichttrinkendem Erl sungsraum.

Jenseit der braunen Hügel ferndaher
Glitt fächerförmig Goldglanz  bers Meer.



Der Nacht entgegen

Ausfließt die Nacht, die reine, ruhevoll —
Dem Hügelrücken folgt ein Sensenmann.
Unsichtbar längs der aufgeworfnen Scholle
Schlägt eine Wachtel unserm Weg voran.

Aus dieses dünnen Äthers Dämmersehleier
Taucht als ein seliger Trost der Abendstern.
In lichtverzitternd zarter Himmelsfeier
Hinhaucht der Tag — das Meer verhüllt sich fern.

So laß uns gehn, vertraut dem Licht der Erde
Wie jener Dämmerung, die doch einmal naht,
Bis aus uns selbst ein Häuflein Scholle werde,
Ins Feld des Lebens säend starke Saat.

Fürs dunkle Weltmeer der Unendlichkeit
Lieg uns ein hellbewimpelt Boot bereit.



Schaumballett

In schelmisch zierlichem Gekräusel hüpfen
Die weißen Wellenspitzen heut ans Land,
Wie Balletteusen, die die Köckchen lüpfen
Und blizschnell trippeln an den Bühnenrand.

Das sind die Nixchen en miniature,
Das flinke Korps des tänzelnden Gischgeschlechts,
Sie sprudeln auf wie lockende Liebeschwüre
Und fliehn in Blockkulissen links und rechts.

Es ist ein unaufhörliches Getändel,
Ein Wasserflirt und lüstern Tanzgerü,
Die feuchte Spielerei hat mich am Bändel,
Ich bin verliebt in tausend Perlenschuh.

Lang schaun wir zu vom Stein des Strandparquets
Dem reizenden Galopp des Schaumballetts.



Möwenlied

So fliege,
Du Möwe
Der Seele, hinaus
Und wiege
Dich höher
Und tiefer im Braus!

Es lebt sich
Das Leben
Noch einmal so schön,
Wenn's hebt sich
Und senkt sich
In Wonnen und Wehn.

Laß spritzen
Die Wogen,
Laß schäumen den Gischt,
Kommt's blizend
Geflogen,
Hei wie das erfrischt!

Und wills dich
Verstimmen
Wenn Sumpfvögel schrein,
So wirf dich
Zum Schwimmen
In offene Meere hinein! . . .

So fliege,
Du Möwe
Der Seele hinaus
Und wiege
Dich höher
Und wage dich tiefer im wogenden Braus!



Märkische Landschaft

I

Der Tannen tiefste Hälfte liegt im Schatten,
Der rasch auf einmal hoch und höher wächst.
Du spürst, der Sonne Kraft ist im Ermatten —
Möglich ein Schauer, daß du leicht erschreckst.

Ein fliegend Kräuseln, und der See wird bleiern,
Der eben blau wie die Libelle war.
Das Schilf umbauchts mit herbstlich feuchten
Schleiern,
Und fahl erblaßt der Birken liches Haar.

Der Himmel ob dem grünen Strich der Föhren
In Violett und Rosarot verschwimmt.
Auch er verblüht. Und lauter kannst du hören
Des Röhrchts Pfeifen, das sein Nachlied stimmt.

Ehen aus dem Weidicht streichend schreit ein Häher
Und lockt die Nacht mit schwarzen Flügeln näher.

In fernem Schweigen ist verhallt
 Der müde Ruckucksrufer,
 Der Abend kommt zum Fichtenwald
 Vom hellen Stromesufer.

Um roten Sonnenhorizont
 Entzündet er die Föhren,
 Die braunen Stämme glutbesonnt
 Lassen ein feierliches Gausen hören.

Mit letzten Feuerbränden
 Bringt er sein Reich zur Ruh,
 Dann deckt mit Schattenhänden
 Den weiten Wald er lichterlöschend zu.



Nachtigallen am See

In lauen Dämmerungen
Verhauchte der Frühlingstag,
Wir glitten nachtumschlungen
Mit lautlosem Ruderschlag.

Am hohen Schilf nur rauschten
Die Wellen murmelnd empor,
Wir legten ein und lauschten
Zum Ufer mit durstigem Ohr:

Aus heimlichen Schattentiefen,
Umbuschem Klosterwall,
Zwei Nachtigallen riefen
Sich mit sehnsüchtigem Schall.

Es schwoll wie verlockendes Schlagen
Zu jauchzender, schmetternder Höh,
Es quoll wie verzichtendes Klagen
Und schluchzte wie scheidendes Weh.

Das Echo vom anderen Ufer
Gab Wehmut und Wonne zurück,
Schmerzselig lenztrunkener Ruser
Gedämpftes Versagen und Glück.

Der dunklen Akazienbäume
Lebendige Stimme verscholl,
Wir glitten durch Blütenträume —
Wundervoll
Duftet im Nachthauch der Flieder . . .



Malchower Maifahrt

Der frischen Buchenwälder grünes Licht
Gang ein verführerisches Lenzgedicht.

Wir fuhren lachend in den Sonnenmorgen:
Nun mag für uns der Gott der Finken sorgen!

Die Himmelsluft, das seebeglänzte Land
Sich wie ein zärtlich Liebespaar verband.

Am Brautfest waren wir zu Gast geladen,
Lichtkinder spielten auf den Blumenpfaden.

Von weißen Anemonen, zarter Spier
In ihrem Blondhaar hingen Kranz und Bier.

Sie neckten sich mit leichten Buchenzweigen
Und huschten fichernd in das Waldeschweigen.

Versteckten sich vor Pferd und Wagen flink
Und hüpfen wieder vor, auf Zauberwink . . .

Wir stiegen aus und gingen weiter leise
Durchs weiche Moos . . . Lüftern auf Sonntags-
speise

Eprang mit gemiegtem Schwunge buschgeschwänzt
Sichhörnchen mitten durch, sein Auglein glänzt.

Der Schäferhund schoß hinterdrein dem Kecken,
Vom Mißerfolg beschämt klein heizustecken.

Der muntre Kletterer späht von oben schon
Und knackt sich was, ätsch, ätsch! dem Hund zum
Hohn.

Die Spechte hämmerten . . . Von Zeit zu Zeiten
Sah ich im Grund die grüne Waldbraut schreiten

Mit ihrem goldnen Strahlenbräutigam —
Wo sie verschwunden, schillert Scharlachschwamm . . .

. . . Plaudern und Scherzen. Die Furagetasche
Barg Brot und Eier, Mettwurst, Rotweinflasche.

Auf glattem Baumstumpf welch ein köstlich Mahl!
Stümper Lufkull, so schwelgt man genial!

Dann, daß der Genius abends sich erhole,
Waldmeister pflückten wir zur Maienbowle.

Kam jeder bald mit einer vollen Hand,
Indes die Mittagssonne mählich schwand.

— Ein Lebewohl dem weiten Buchendome! —
Und mit dem Bündel würziger Arome

Zurück zum Wagen . . . Landwärts stundenlang
Ging nun die Fahrt mit Gott und Finkensang.



Vor Sonnenuntergang

Goldbronzen glänzt die Welle,
Sie glänzt olivengrün,
Besonner Felder Helle
Seh ich im Strome widerglühn.
Braunrot Gestein färbt strichweis rot
Im Spiegelschein die Flut. — Jetzt loht
Es um die Uferspitzen
Wie erzner Lanzen Blitzen.

Der Farben Zaubersfließen
Zieht dich so tief hinein . . .
Nur rasch ein Augenschließen!
O Welt, du Kelch voll Purpurwein!
Den Strom entlang im Abendsstrahl
Wie Traumengang von Berg zu Thal:
Rings gleichen Paradiesen
Die falterbunten Wiesen.

Weißt du von Gram und Grauen,
Das je dein Herz beschlich?
Die Glorie darfst du schauen,
Davor der dunkle Wahn erblich.
Dem Spiel verwandt bleib trunken stehn,
So glutgebannt die Welt zu sehn,
Laß von der Sonne Träumen
Deine Seele überschäumen!



Wotansreihe

Im heiligen Hain
Weitwurzelnder Eichen,
Wie markige Recken
Uralter Mären
Bannschützend geschart,
Ragt bodenfürstlich,
Ehrfurchtgebietend,
Der auserwählte
Waldesriese,
Wotan geweiht.

Die Sonne spielt
Mit seiner Krone,
Hoch in des Himmels
Heiterer Bläue
Badet sein Haupt —
Doch drunten hütet
Er seines Schattens
Geheimnischweres,
Dunkles Schweigen,
Schicksalumraunt.

Der Donnerwettern
Blitzschwangerer Wolken,
Wildem Rasen
Stöhnender Stürme
Krachend standhielt —
Der schnödem Urthieb
Hainfremder,
Erdehassender
Jenseitsbettler
Hohnvoll getrozt!

Dem, grauer Held,
Allvater Kraft gab,
Dir würd auf weiter
Walstatt des Lebens
Gern ich gleich.
Daß mir zu Wipfel
Die Vögel wandern
Neuer Jugend,
Sonnenzwitschernd,
Urtraumvertrauf.

Colling



Bei München

Sonnenwind kräuselt
Grausilberne Weiden,
Eichen und Pappeln
Durchspielt seine Hand,
Auf vollen Wipfeln
Die Blicke weiden
Am auenlustigen
Isarstrand.

In weicher Fülle,
Uferkränzend,
Der Englische Garten
Herüberwinkt —
Aus blauen Lüften,
Seidenglänzend,
Ein Sonnenschleier
Auf München sinkt.

Die spitzen Türme
Der Ludwigskirche
Steigen so zierlich
Schlank empor,
Weiße Möwen
Wiegen und tauchen
Aus grünen Wellen
In Ätherflor.

Von Brück zu Brücken
Kreisen sie weiter,
Bis wo inmitten
Athene steht,
In edler Ruhe
Das Stadtbild schirmend,
Daß Kunstentzücken
Hier nie vergeht.

Von deutschen Städten
Keine vertauschen
Möcht ich der schönen,
Heimisch vertraut,
Die Brunnen durchrauschen,
Brücken krönen,
Von Meisterhänden
Weltheiter gebaut.



Maïenmorgen

Ward je die Welt mir zum Verlies?
O dumpfer Traum, der längst zerrann!
Nun wandl ich durch ein Paradies,
So schön, daß ich's nicht sagen kann.

Ein warmer Regen hat getränkt
Den lichten Hain mit reichem Tau,
Des Himmels frische Klarheit schenkt
Dem jungen Tag ihr keusches Blau.

Die Birkenblättchen beben schnell
Bei jedem Hauch vor Ungeduld,
Er ist ihr trauter Spielgesell,
Sie zittern ihm voll zarter Huld.

Der wilde Birnbaum, weiß in Pracht,
Lacht fröhlich wie ein Pfingstprophet,
Der Edeltanne dunkle Wacht
Hochfeierlich gen Himmel steht.

Ein Frühkonzert der Mairwald gibt,
Wie singts und klingts aus nassem Busch!
Die Blumen glänzen, lenzverliebt
Umspielt von hellem Falterbusch.

Verstohlen lauscht ein schlankes Kieb,
Mit großen Augen schaut es zu —
Wie ich sein stilles Staunen seh,
Ist mir, am Stamm dort lebtest du . . .



Flöte vom Walde

Fern tönt eine Flöte vom Walde,
Weiche, verlorene Melodie:
Wohl unter den grünen Buchen
Kannst du mich finden und suchen,
Bin immer da oder nie.
Hör hier in Lüften ein uraltes Stück:
Seligen Sommer bring ich zurück
Den Unversehrten auf Erden.
Nicht findet wieder, wer je mich fand,
Überall mein Glück, überall mein Land,
Wer will darin König werden?
Nun greif mich geschwind,
Ich bin ja dein Kind
Von dazumal und von heute,
Von gestern und morgen,
Doch darfst du nicht sorgen,
Sonst mordest du selbst deine Beute.
Wenn der Kuckuck ruft, krön ich dich balde,
Bin immer da oder nie . . .

Fern lockt eine Flöte vom Walde,
Verlorene Melodie.



Hochsommer

Wie schüttet seinen schweren Duft
Betäubender Jasmin!
Vergeudend auf des Frühlings Gruft
Der Sommer schwängert schier die Luft . . .
Süß-schwüle Hauche ziehn.

Von hundert Haufen dampft das Heu
Die satten Schwaden her . . .
Aus Taft und Brodem welch Gebräu!
Die Sinne übersegnet neu
Ein üppig Blütenmeer.

Die Welt ist ohne Maß berauscht
Von Ruch und Sonnenschein —
Durchs Gras die Sense sirt und rauscht,
Und müde schläft und kaum belauscht
Das Lied der Vögel ein.



Herbstmorgen

Der Morgen steigt in Gold und Sonne
Aus bleichem Nebelschleier,
Wie eine welterschlossene Nonne,
Strahlend zur Hochzeitsfeier.

Sie floh aus grauer Dämmerzelle,
Dem schattensahlen Dunst entrückt,
Sie taucht in blaue Himmelsbelle
Staunend ihr Antlitz, allbeglückt.

Ihr wehen Birken, wimpeln Weiden
Ein silbern Hosianna zu,
Sie steht in lauter Licht und Seiden,
Goldbraun ihr Haar, taubligend ihre Schub.



Entführung

Ein körniger Schnee ist gefallen,
Die Welt trägt ihr knisterndes Kleid,
Es glitzert von tausend Kristallen
Ihr Mantel wie Sternengeschmeid.

Ich geh an dem eisigen Flusse
Die schimmernde Straße dahin
Und küre Frau Holle zum Kusse,
Frau Holle berückt meinen Sinn.

Wir schwingen in feurigen Tänzen
Uns über die Brücken der Nacht —
Ihre schneeweißen Schultern glänzen,
Fest schmiegt sie sich an mich und lacht.

Wir sausen im Wiebel wie trunken
Durch ihr flockenflimmerndes Reich,
Schon sind wir aufs Lager gesunken,
So spitzenumwoben und weich.

Rasch löschen die schelmischen Sterne
Ihr Lichtlein am Himmelbett aus,
Die Erde als winzige Laterne
Bewacht unser hochzeitlich Haus.



Weisse Nacht

Taucht aus Nebelhauch und Schimmer
Turm und Zinne silbermatt,
Schwebt des Aethers leiser Schwimmer
Lichtstark über Strom und Stadt.

Dunkler Wipfel tief Gehänge
Schattet um Bastei und Wall,
Durch der Blätter feucht Gedränge
Blinkt die Welle wie Metall.

Ist ein wunderstilles Fließen
In die weite, weiße Nacht —
Lichte Himmelsblumen sprießen,
Meine Seele schaut und wacht.



Herbstfackel

Laubflamme rot,
Laubflamme wie Blut
Schlägt aus der Baumwipfel
Dunkelgrüner,
Jäh schon vergilbender Blätterslut.

Will nach lichtverschütteten,
Böigen Regentagen
Herbst seine Siegesfackel
Zum blaustrahlenden Himmel tragen,
Starcken Trompetentusch
Überschäumender Freude wagen?

Glühe, Laubfeuer, laß Blut mich trinken!
Schmettre, Fanfare, dein Rot!
Bald, wenn die bleichenden Nebel sinken,
Bald ist die Fackel verlohnt.





Vom Bodensee



Ährenlicht über dem Eise

In Meersburg

Aus des Nebels Morgenslor
Taucht der Bodensee hervor.
Luft und Welle silbrig-grau
Wandeln sich in warmes Blau,
Baumgold glüht in roter Pracht,
Lichtes Wunder ist vollbracht.

Oh der goldne Tag versinkt
Und der fahle Fährmann winkt,
Wandert, Augen, durch den Raum
Von des Vaterlandes Saum,
Oh die Wimper schauensmüd,
Wandert gegen Nord und Süd!

Schwalben, die ihr mich umkreist,
Turmesvögel, Dichtergeist
Grauer Burg am Schwabenmeer,
Flugt wohl vor dem Jüngling her?
Freiheitssehnsucht zog ihn fort,
Blies der Wind so scharf aus Nord.

War der Sinn mir heimatwund,
Drüben ward das Herz gesund,
Überm weißen Gänstis dort
Fand es Schutz und Ruheport —
Doch im Herzen brannte tief
Jene Blut, die nie entschlief.

Stilles Glück, das mich umschlang!
Sanfter Wogen Wiegensang!
Süß Vergessen wirrer Not,
Frohe Fahrt im leichten Boot —
Doch im Herzen brannte tief
Jene Blut, die nie entschlief.

Wie die Welle Strand an Strand
Bindet mit geheimem Band,
Schlug mein Herz an jedem Tag
Dir ans Herz mit freiem Schlag,
Deutsches Volk; dein Mutterschoß
Ließ mich nie und nimmer los.

Und der Tag des Schicksals kam,
Der dir Macht und Ehre nahm.
Falsche Krone brach entzwei,
Endlich, endlich wardst du frei,
Frei von volkesfremder Art,
Die dir keine Schmach erspart.

Fester als dein Ruhmesglanz
Hält mich nun dein Dornenkranz.
Durch der Leiden dunkles Tor
Führt der Pfad zum Licht empor,
Neues Leben stark und rein
Soll dir Macht und Ehre sein.

Was der Besten Brust durchdringt,
Ist das Lied, das mich durchklingt,
Was in Tiefen ich erlauscht,
Ist die Weise, die mir rauscht —
Über Grenzen läutet weit
Glockenton der Menschlichkeit.

Heute noch mit Gier und Graus
Lobt der Völker Wahn sich aus:
Falsche Freiheit schleicht und frist,
Die des Edeln Wert vergift —
Schamlos schaltet Lug und Schein,
Ruhm herrscht ruchlos, Macht gemein.

Wieder doch mit Weltvertraun
Will ich nah hinüber schaun.
Schwer erkämpft ward Schweizer Bund,
Deutschland, du auch wirst gesund,
Deinen Träumen, deinen Gaun
Wird ein schöner Morgen graun.

Oh die Wimper schauensmüd,
Wandert gegen Nord und Süd
Von des Vaterlandes Gaun,
Wandert, Augen, trinkt den Traum!
Oh der fahle Fährmann winkt
Und der goldne Tag versinkt.



Tönen die Glocken nicht?

Über das dämmernde
Schwäbische Meer
Tönen des Münsters
Glocken daher.
Volle Glocken,
Feierlich schwer,
Dunkelgewaltig
In weltruhekündender
Wiederkehr.

Über dem wütenden
Wirrsal und Streit
Tönen die Glocken nicht
Tief durch die Zeit?
Rufen Zerrissene,
Friedegeweih't,
Dunkelgewaltig
Mit ehernen Zungen der
Ewigkeit?



Gauserprobe

Das Herz zu erfreuen,
Wir sitzen zu drein
Und proben den „Neuen“,
Den heurigen Wein.
Ein Maler, ein Dichter —
So muß es wohl sein —
Und keine Verzichter,
Bürgermeister schenkt ein.

Aus tiefem Behälter
Quillt kernige Kost,
Gerad von der Kelter
Der kochende Most.
Altzinnernem Krüge
Entbrodelt der Trank,
Schwer sind wir im Zuge
Auf hölzerner Bank.

Es faust in der Kanne
Der köstliche Gast,
Der süße Tyranne
Hält fest uns in Haft.
Wir schlürfen im Banne,
Was Küfer uns schafft,
Wohlthätig dem Manne
Wirkt süßige Kraft.

Die Süße zu steigern,
Wird stärker gemischt,
Beim Becherverweigern
Wird keiner erwischt.
Es treiben die Geister
Im bacchischen Blut —
„Zum Wohl, Bürgermeister,
Die Mischung ist gut!“

Wir hören die Kunde
Von Brauch und Recht:
Zur Neujahrsstunde
Wie Meersburg gezechet!
Von sühnendem Trunke
Und Zankes Verzeihn,
Der Zwietracht Funke
Erloschen im Wein!

Mit Dank sei gelobet
Solch gastlicher Sitz,
Ward herrlich erprobet
Des Heurigen Wiß!
Wir wandeln erleuchtet
Vom Sörggelhaus,
Die Leber befeuchtet
Vom Weinjugendbraus.

So hat es gegoren
Zu unserer Zeit,
Ein Wein ward geboren,
Der Zukunft geweiht.
Das saufte nach Noten,
Ward doch uns nicht um —
Man schätzt unsern Noten
Noch heute darum.



Vor Nacht

Wellen und Land
Verschwimmen
Im weichen, grauschimmernden Ton.
Am weiten Strand
Aufglimmen
Lichter. Des Tages Stimmen
Verwehen schon.

Um die raschelnde
Pappel im Kreise
Schwirren huschende Fledermäuse.
Laufplatternde Möwen entfloh'n.
Von Nebelhügeln und Matten,
Aus Nebelhauch und Schatten
Schwebt näher die Nacht,
Traumleise
Besteigt sie den himmlischen Sternenthron.



Inselfonntag

Grüner Grund und heller Spiegel,
Weiße Wölkchen, zartes Blau —
Schwarzer Röhne Schimmerflügel,
Roter Dächer blanke Schau.

Dann und wann ein heiter Landen,
Winzervolk läßt sich zu Gast —
Wo die Wellen flach versanden,
Schillert Irisglanz und -Glast.

Flattert hinterm Schilf erschrocken
Dort ein Wasservogel auf?
Weich verzittern Sonntagsglocken,
Bronzen blinkt des Kirchturms Knauf.



Herbstabend am Strand

Staubgrauweisse Uferweiden
Glüht die Sonnenfackel an,
Grell auflodernd im Verschneiden,
Welle brennt im Feuerbann.

Blätter säuseln silberseiden,
Pappeln läßt der Abendwind
Saumelnd Laubgold jäh vergeuden,
Alles gleißt, was vorher blind.

Herbst, noch schwelgst du sonnentrunken —
Plötzlich spiegelt schwarz die Flut,
Gold und Glanz in Nacht versunken,
Dunkel Strand und Insel ruht.



Kleines Bild

Wo der See dich leise wiegt,
Kleines Inseldörfchen liegt,
Hoch vom gelben Schilf umschmiegt.

Graues Kirchlein grüngetürmt
Steht von Pappeln steil beschirmt,
Wie die Welt auch draußen stürmt,
Friedlich abgeschlossen.

Goldner Sonnenuntergang,
Gottes glühender Gesang,
Zitternd horizontentlang,
Drüber ausgegossen.



Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

	Seite
Abend auf dem See	235
Abendfrieden	280
Abendgang	293
Abenteuer	107
Alle und eine	167
Am Schreibtisch	142
Am Trümmelbach	251
Am Waldesrand	84
Am Wasserfall	158
Amself vorm Fenster	181
An die Schweiz	209
An mich	223
Anna	86
Auf dem Alpensee	211
Auf der Höhe	244
Auf Rügen	281—297
Auf Wiedersehen	94
Augenblick, Der	189
Aus	73
Aus dem Thüringer Wald	265—280
Aus Großstadtbrodem	267

	Seite
Barockes Stimmungsbild	228
Baum, Der	284
Becher, Der	192
Bei München	308
Beichte	69
Beim Beilchensuchen	43
Bekennntnis	101
Birnblüte	156
Blüten	218
Blütenwiese	162
Brand	36
Braut, Die	81
Buch der Natur	195—332
Buchenhain, Im	269
Bukett	216
Bündnis	40
Butterblumen	221
Das Lal der Blumen	253
Deine Heimat	171
Deine Stimme	13
Der alte Hufschmied spricht	31
Der Alpenblumen Evoe	255
Der Augenblick	189
Der Baum	284
Der Becher	192
Der heimliche Kaiser	230
Der Hochzeitsgott	132
Der Nacht entgegen	294
Der schönste Kranz	190

	Seite
Der Stern	194
Der Leich	286
Der Tröster	191
Der Unglückliche	62
Die Braut	81
Die Schloßlaterne	44
Die Sonne Homers	288
Dritter Kreis	89 — 102
Durch Dickicht und Dornen	217
Durch Tod und Fülle	208
Einkehr	60
Elodie	108
Entführung	315
Erfüllung	137
Erlöst	41
Erste Regung	13
Erster Kreis	11 — 74
Esperanza	124
Farbige Gluten	153
Fahrt	64
Fegt, ihr Stürme	198
Fehlstunden	57
Felsenkanzeln	275
Feuerwerfen vom Kreideseifen	292
Fieber	65
Flandrische Hochwaldstimmung	250
Flöte vom Walde	312
Flucht aus der Stadt	202
	335

	Seite
Frage	14
Frohes Erwachen	175
Frühling	77
Frühlingsidyll	199
Frühlingskantate	257
Frühlingsvorwiz	221
Fünfter Kreis	115—133
Gang durch die Nacht	263
Gefang der Gräser	262
Geipenfter des Glücks	63
Gefländnis	160
Großftadtbrodem, Aus	267
Hängematte, In der	23
Harter Traum	182
Heilige Ehe	149
Heimat, Deine	171
Heimat des Herzens	188
Heimliche Kaiſer, Der	230
Heimliche Liebe	125
Heimliches Licht	184
Heimweg am Fluß	185
Herbftabend am Strand	331
Herbftfackel	317
Herbftguß	126
Herbftmorgen	314
Hochſommer	313
Hochwald, In	145
Hochzeitſgott, Der	132

	Seite
Hochzeitsreise	83
Höhenpfade	146
Höhenzug	268
Hufschmied, Der alte	31
Jahreszeiten der Liebe	187
Ich bete dich nicht an	120
Ich schwebe	26
Ideal, Mein	112
Im Buchenhain	269
Im Element	249
Im Grase	91
Im Hochwald	145
Im Morgennebel	93
Im Schnee	38
Im Venusstern	138
Im Winde	16
In der Hängematte	23
In der Morgenfrühe	36
In die Birken	206
In Meersburg	321
Inselsonntag	330
Johannisbeeren	23
Johannismacht	9
Jugendland	193
Junges Sehnen	8
Juninacht in Mailand	97
Kalter Mond	59
Kämpfe	110

	Seite
Kapernblüten	240
Kleine Lieder	34
Kleines Bild	332
Komm in den Wald, Marie	100
Kranz, Der schönste	190
Kußtempelchen	92
Längs den Wellen	208
Leb wohl	74
Leichter Sinn	29
Leidenschaft	5
Liebesbriefe	122
Liebeshymnus	28
Liebesklage	72
Liebes-Pfingsten	39
Liebesreise	118
Liebestraum	45
Lieder aus Lugano	237
Lob der Syringe	20
Maienmorgen	310
Maikäfer	220
Maitränk	21
Malchower Maifahrt	302
Märkische Landschaft	298
März	197
Masculini generis	30
Meersburg, In	321
Mein Glaube	289
Mein Ideal	112

	Seite
Minnelied	17
Mit Sehnsucht zu Thal	256
Mittagsruhe	273
Mittagstraum	215
Mondeszauber	242
Mondnacht	225
Morgen	82
Morgenfrühe, In der	36
Morgenflänge	212
Morgennebel, Im	93
Morgenstern	213
Möwenlied	296
München, Bei	308
Nacht der Sehnsucht	113
Nacht entgegen, Der	294
Nachtigallen am See	300
Nächtlich Verlangen	79
Nachtmar	61
Nachtwind	207
Natureinsamkeit	204
Neue Fahrt	143
Neue Hochzeit	172
Nun tanz, mein Reim	140
Ohne Ruhe	35
O Morgenluft	214
Osterliebe	15
Ostseewellen	283
O süßer Mai	19

	Seite
Parßpromenade	169
Quell der Liebe	46
Romantisches Fragment	49
Rose der Sehnsucht	96
Rosentage	233
Ramtrose	95
Rauscherprobe	326
Schäumende Luft	287
Schaumballett	295
Schicksalswelle	68
Schloßlaterne, Die	44
Schmetterlingslieder	105
Schnee, Im	38
Schneeglöckchen	239
Schneenacht	229
Schreibtisch, Am	142
Schweiz, An die	209
Sechster Kreis	135—194
Selige Nächte	155
Silvesterlied	130
Sommerabend	226
Sommermittag	219
Sommermorgen am See	240—246
Sonnenbad	270
Sonnengruß übers Weltmeer	85
Sonne Homers, Die	288
Sonnenregen	215

	Seite
Sonnige Liebe	25
Stern, Der	194
Sternenbitte	183
Sternennacht	241
Sternennacht im Hochwald	280
Stiller Festzug	151
Stimme des Tales	177
Stürmisches Verlangen	18
Tal der Blumen, Das	253
Tannenlichtung am Mittag	272
Teich, Der	286
Tönen die Glocken nicht?	325
Torenlied	32
Träumer	243
Trauermantel	274
Tröster, Der	191
Trümmelbach, Am	251
Über dem Glück	148
Über dem Lärm	276
Unglückliche, Der	62
Unmoderne Liebe	46
Unser Weltmai	179
Unsere trüben Tage	170
Unter der Herthabuche	291
Unverwundbar	27
Urfern	166
Weilschensuchen, Beim	43
Venusstern, Im	138

	Seite
Vierter Kreis	103—114
Vogelbeeren	168
Vollmond am See	163
Vom Bodensee	319—332
Vorbei	71
Vorklänge	3—9
Vor Nacht	329
Vor Sonnenuntergang	305
Vor Tag	129
Vorüberziehender Sturm	201
Waldesrand, Am	84
Wald und Woge	285
Was schießt uns?	29
Wasserfall, Am	158
Wasserkruse	290
Weine nicht	164
Weißer Nacht	316
Wellen	222
Weltsturm	236
Wiedersehen, Auf	94
Wie Ritter Parsifal	277
Winde, Im	16
Windweben	248
Winterliebe	117
Wintermond	227
Wintersonne	203
Winterweibe	139
Wotanseiche	306
Wunsch	78

	Seite
Zu dir	42
Zweiter Kreis	75—88
Zwischen Heidelbeeren	165
Zwischen Wiesen	205



Zeitfolge

Buch der Liebe:

	Seite
Bis 1884	3—9
1886—1889	11—88
1890	89—102
1891—1896	103—133
1897—1920	135—194

Buch der Natur:

	Seite
Bis 1886	195—205
1886—1896	206—243
1897—1902	244—263
1903—1907	265—297
1908—1920	298—332



LG
H4945

Henckell, Karl
Gesammelte Werke.
v.3 1. Ausg.]

669333

DATE

NAME OF BORROWER

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

